Dresdner Volkszeitung

Organ für das werktätige Volk

Postscheckkonto: Dresden Kaden & Comp., Nr. 1268

Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden und Sächsische Staatsbank

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bezugspreis einschließlich Bringerlohn mit den wöchentlichen Beilagen „Volk der Arbeit" und „Volk und Zeit" für einen halben Monat 1 M. Einzelnummer 10 Pf. Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25261 und 12707. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Anzeigenpreis. Grundpreise: die 29 mm breite Nonpareillezeile 30 Pf., die 90 mm breite Reklamezeile 1.50 M., für auswärtige Anzeigen 35 Pf. und 2 M. Familienanzeigen, Stellen- und Mietgesuche 40 Proz. Rabatt. Für Briefwiederlegung 10 Pf.

Nr. 275 | Dresden, Freitag den 26. November 1926 | 37. Jahrg.

Die Partei der Spießer

Die in letzter Zeit in den verschiedenen Teilen des Reiches erfolgten Wahlen haben bewiesen, daß eine gewaltige politische Umschichtung im Bürgertum im Gange ist, deren Leidtragende vor allem die Deutschnationalen sind. Das ist nur allzu erklärlich, denn die Westarp-Partei hat ihren Wählern eine Reihe schwerster Enttäuschungen gebracht, teils ideeller, teils materieller Art. Sie hat in der letzten Zeit ihrer Beteiligung an der Regierung nicht das geringste getan um die Versprechungen einzuhalten, mit denen sie in der Opposition so freigebig herumwarf. Sie dachte lediglich daran, im Interesse einer dünnen Schicht von Großagrariern und Schwerindustriellen Hochschutzzölle durchzusetzen, verriet aber ebenso schmählich ihr Aufwertungsprogramm wie ihre feierlich angekündigte „nationale Außenpolitik". Die „Nie-wieder-Krieg"-Verträge von Locarno sind das Ergebnis einer Regierungspolitik, die von den Deutschnationalen als Koalitionspartei acht Monate lang bewußt gebilligt und unterstützt wurde.

Wohin wenden sich nun die Millionen von betrogenen und enttäuschten deutschnationalen Wählern aus dem Jahre 1924? Ein Teil ist zunächst zweifellos in das Lager der Indifferenten gestoßen. Die in sich gespaltenen Völkischen haben jede Anziehungskraft verloren und außerdem verfügen sie nicht mehr wie früher über reichliche Geldunterstützungen der großkapitalistischen Kreise, so daß ihre Propagandamöglichkeiten stark gehemmt sind. Ein Teil der früheren deutschnationalen Stimmen, besonders auf dem flachen Lande, dürfte der Sozialdemokratie zugute kommen. Auch die Deutsche Volkspartei, ja sogar die Kommunisten erhoffen Zuzug aus den Reihen der deutschnationalen Wähler. Vielleicht wird bei den nächsten Wahlen eine „Aufwertungspartei", im Gegensatz zu 1924, wo noch die meisten Inflationsgeschädigten blindlings den Deutschnationalen vertrauten, ansehnliche Erfolge erzielen. Darauf deutet die Zahl von rund 100 000 Stimmen, die von der Aufwertungspartei unter Führung des Grafen Posadowsky bei den jüngsten sächsischen Wahlen erzielt wurden — fünfmal so viel, als sie bei den Reichstagswahlen im Dezember 1924 in den drei sächsischen Wahlkreisen erlangt hatte.

Die sächsischen Landtagswahlen lenken aber auch die Aufmerksamkeit auf den beträchtlichen Aufschwung einer andern Partei, die noch vor vier Jahren kaum beachtet wurde und die sich in letzter Zeit offenkundig zu einem wichtigen parlamentarischen Faktor der nächsten Zukunft gestaltet. Die Wirtschaftspartei hat in Sachsen rund 240 000 Stimmen erhalten gegen 124 000 im Dezember 1924 und nur 5000 bei den Landtagswahlen von 1922. Das sind Zahlen, die zu denken geben, auch wenn die sächsischen Verhältnisse diesen Aufschwung der Wirtschaftspartei besonders begünstigt haben sollten. In Mecklenburg hatte die Wirtschaftspartei bei den letzten Landtagswahlen ebenfalls einen beachtlichen Zuwachs erfahren. Es ist offenkundig, daß die Wirtschaftspartei gegenwärtig die hauptsächlichste Nutznießerin der deutschnationalen Wählerflucht ist. Das erklärt sich schon aus dem Wesen dieser Partei: sie spekuliert auf die Enttäuschung des Kleinbürgertums, auf seine politische Müdigkeit, sie läßt bewußt die großen politischen Fragen in den Hintergrund treten und appelliert nur noch an die materiellen Instinkte des Spießers. Dadurch wird sie zum Sammelbecken all derer, die einstmals an die inner- und außenpolitischen Ideale der Deutschnationalen geglaubt haben und die nun von Politik nichts mehr wissen wollen, sondern lediglich die Erfüllung ihrer materiellen Spezialwünsche erstreben. In dieser Hinsicht hat die Wirtschaftspartei, obwohl im Reichstag bisher nur verhältnismäßig schwach vertreten — sie hat Fraktionsstärke überhaupt erst durch ein Zusammengehen mit den vier Bayerischen Bauernbündlern und den vier Welfen erlangt — eine unbestreitbare Fähigkeit und Konsequenz entfaltet. Ihr Horizont beschränkte sich auf die Interessen der Bäckermeister, Hausbesitzer, Hoteliers, Gastwirte usw. Dabei nutzte sie die Zerrissenheit der bürgerlichen Mitte, die Schwierigkeit der Mehrheitsbildung und überhaupt die Charakterlosigkeit der bürgerlichen Parteien geschickt aus, um das politische Gewicht ihrer 20 Stimmen im Sinne der Bäckermeisterforderungen zu verwerten.

Die Wirtschaftspartei rechnet bei den künftigen Wahlen mit einem sehr starken Zuwachs. Einer ihrer Führer erklärte kürzlich, es würden in den nächsten Reichstag etwa 50 Wirtschaftsparteiler einziehen. Das mag zwar stark übertrieben sein, aber das sächsische Wahlergebnis läßt solche hochgeschraubte Erwartungen erklärlich erscheinen. Parteipolitisch betrachtet, brauchte sich die Sozialdemokratie keine großen Kopfschmerzen darüber zu machen. Es könnte ihr sogar nur recht sein, wenn durch die Stärkung der Wirtschaftspartei auf Kosten der Deutschnationalen und wohl auch der Deutschen Volkspartei die Zersplitterung und die Gegensätze im bürgerlichen Lager zunehmen. Aber von einer höheren Warte gesehen, muß doch darauf hingewiesen werden, daß solch ein übergroßer Aufstieg der ausgesprochenen Spießerpartei, die nichts anderes erstrebt als die Befriedigung der kleinlichsten Tagesinteressen einzelner Berufe, eine große Gefahr für das Volksganze in sich schließt. Es droht nämlich eine noch größere politische Verflachung des deutschen Bürgertums und wir wissen ja zur Genüge, wohin unter dem alten Regime diese politische Unreife Deutschland geführt hat. Falsche politische Ideale, die man im offenen Wettstreit der Weltanschauungen bekämpfen kann, sind uns Sozialdemokraten immer noch lieber als gar keine Ideale. Deshalb müssen wir unser Augenmerk bei den politischen Kämpfen der Zukunft in erhöhtem Maße auch auf die Wirtschaftspartei wenden. Es neigen ihr zahlreiche Elemente zu, die ihrer wirtschaftlichen Lage entsprechend zu uns gehören. Der sogenannte bürgerliche Mittelstand, aus dem sie sich zum großen Teil rekrutiert, ist in Wirklichkeit nur noch eine Fiktion. Der Mittelstand ist längst proletarisiert, wenn er es auch nicht wahr haben will und aus traditionellem bürgerlichen Dünkel einer Gemeinschaft mit der werktätigen Bevölkerung widerstreht. Hier muß die Aufklärung durch die Sozialdemokratie einsetzen und dabei sind sowohl die politischen wie die materiellen Gesichtspunkte hervorzuheben.

Eine nähere Betrachtung der Wirtschaftspartei ergibt z. B. sofort, daß sie keine dauerhafte Erscheinung sein kann. Die materiellen Interessen, die sie zu vertreten vorgibt, widersprechen sich gegenseitig allzu schroff: Wie kann man die Wünsche der Hausbesitzer mit denen der Ladeninhaber, die Interessen der Hoteliers mit denen der ruinierten Kleinbürger auf die Dauer vereinbaren? Auch die Wirtschaftspartei wird also über kurz oder lang dem von ihr bekämpften Beispiel der Deutschnationalen folgen müssen und ihre Wähler betrügen und enttäuschen. Ihr Aufschwung ist nur eine Konjunkturerscheinung, eine Folge der politischen Müdigkeit und Unreife des Bürgertums. Gerade die Sozialdemokratie kann durch die Aufdeckung dieses widerspruchsvollen Wesens nur gewinnen.

Faschistendiktatur in Prag

Die tschechische Polizei als Knecht Mussolinis

B. Prag, 26. November. (Eig. Funkspruch.) Am Donnerstag abend sollte Angelika Balabanow, die bekannte (ursprünglich russische) Bekämpferin des italienischen Faschismus, in einer öffentlichen, von der deutschen Sozialdemokratischen Partei einberufenen Versammlung, über: **„Italien, Mussolini und der Faschismus"** sprechen. Schon im Laufe des Tages war sie auf der Polizeidirektion einem Verhör unterworfen worden, und beim Betreten des Versammlungslokales wurde ihr von zwei Regierungsvertretern mitgeteilt, daß sie **nichts Politisches über Italien sagen dürfe.** Schon beim einleitenden Satz ihres Referates wurde sie bei einer Kennzeichnung des Faschismus unterbrochen und verwarnt. Die zweite Unterbrechung erfolgte beim zweiten Satz, als sie über die Friedhofsruhe sprach, die über Italien lagert. Der Regierungsvertreter teilte der Versammlung mit, daß **er von der Polizeidirektion den Auftrag habe, in der Versammlung kein politisches Wort über Italien sprechen zu lassen.** Unter ungeheurer Empörung der Anwesenden, unter denen sich führende deutsche und tschechische Sozialdemokraten befanden, löste er die Versammlung auf. Wenige Minuten später drangen etwa 40 bewaffnete Polizeibeamte in den Saal und räumten ihn. Den Versammlungsteilnehmern wurde jedoch von der Leitung mitgeteilt, daß anschließend im tschechischen Volkshaus eine Versammlung für geladene Gäste stattfinden würde. Auch dort drang ein Vertreter der Polizei ein, um jedoch nach einem Verhör der Versammlungsleitung abzuziehen. Dann hielt die Genossin Balabanow ihr Referat.

Stresemanns Zeitungskauf

Die kommunistische Fraktion hat im Reichstage folgenden Antrag eingebracht: „Der nach Mitteilung des Reichsaußenministers im April d. J. getätigte Ankauf der Deutschen Allgemeinen Zeitung ist mit sofortiger Wirkung rückgängig zu machen und der dadurch zurückfließende Betrag dem Etat wieder einzufügen."

•

Die DAZ.-Affäre sollte am Freitag anläßlich der Beratung des Nachtragetats, soweit er das Auswärtige Amt betrifft, mit erörtert werden. Infolge Krankheit des Reichsaußenministers Dr. Stresemann mußten diese Beratungen jedoch vorläufig vertagt werden. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion setzte deshalb die Erörterungen der DAZ.-Affäre ebenfalls von ihrer gestrigen Tagesordnung ab. Sie wird sich mit ihr befassen, sobald die Beratung des Nachtragetats (Auswärtiges Amt) angesetzt ist.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion befaßte sich am Donnerstag in einer mehrstündigen Sitzung mit der politischen Lage. Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Meineidsanstifter Ehrhardt

D. Berlin, 26. November. (Eig. Funkspruch.) Kapitän Ehrhardt hat durch seinen Rechtsanwalt gegen den preußischen Minister des Innern, Genossen Grzesinsky, Strafantrag wegen „verleumderischer Beleidigung" stellen lassen. Die Beleidigung erblickt Ehrhardt darin, daß in der Denkschrift der preußischen Regierung die gerichtsnotorischen Tatsachen wiedergegeben worden sind, daß nämlich gegen Ehrhardt seinerzeit ein Verfahren wegen Meineids eingeleitet worden sei, und daß im Falle der Prinzessin Hohenlohe die Anstiftung zum Meineid durch Kapitän Ehrhardt erwiesen sei. Das sind Tatsachen, die Ehrhardt auch nicht durch einen Beleidigungsprozeß aus der Welt schaffen kann. Sein Strafantrag gegen den preußischen Minister des Innern ist eine leere Demonstration, da der Durchführung der Klage die Immunität Grzesinskys entgegensteht. Das weiß Ehrhardt und sein Anwalt.

Die treuen Fridoline

Die erste Landtagssitzung

Gestern gab der Landtag bei vollem Hause seine erste Vorstellung. Es fehlen viele bekannte Gesichter. An ihre Stelle sind Neulinge getreten, die sich in dem parlamentarischen Getriebe noch nicht recht sicher zu fühlen scheinen. Das gilt besonders für die Mannen der neuen Parteien, die keinen einzigen Abgeordneten mit parlamentarischer Erfahrung unter sich haben.

Auf der äußersten Rechten sitzt der nationalsozialistischer Herr v. Mücke mit seinem einen Kompagnon. Dann kommen die Deutschnationalen, und vor ihnen sitzt die Wirtschaftspartei, zu deren Linken die Deutsche Volkspartei Platz genommen hat. Dann folgen vorn auf den ersten beiden Bänken die fünf Demokraten, und hinter ihnen sitzen die vier Aufwertungsleute. Die sogenannte Alte Sozialdemokratische Partei reicht mit einem Mann auf die rechte Seite des Hauses hinüber, während die drei anderen den äußersten rechten Flügel der linken Hälfte bilden. Gleich die erste Sitzung zeigte, wie eifrig die vier Leute von der ASPS. sich zu zeigen bemühen, daß sie sich in diesem Landtag als willige Helfershelfer der bürgerlichen Parteien bewähren wollen. Der Sozialdemokratie, der größten Partei des Landtages, konnte freilich niemand den Anspruch auf den Präsidentenposten streitig machen, um so mehr, als in dem Genossen Schwarz ein Kandidat präsentiert wurde, der auch beim bürgerlichen Gegner die höchste Achtung genießt.

Auf den Posten eines ersten Präsidentenstellvertreters konnten Kommunisten und Deutschnationale Anspruch erheben, die beide mit 11 Mandaten nächst der Sozialdemokratischen Partei über die stärksten Fraktionen im Landtag verfügen. Die sozialdemokratische Fraktion stimmte für den kommunistischen Kandidaten Lieberasch, während die vier Mann von der ASPS. sich auch hier bereits zu den Bürgerlichen schlugen. Geradezu toll aber war das Verhalten dieser vier bei der Wahl des zweiten Vizepräsidenten. Nachdem als erster Vizepräsident ein Deutschnationaler gewählt war, konnte es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß den Kommunisten nach parlamentarischem Brauch der Posten des zweiten Vizepräsidenten gebührte. Aber da erhob sich zur Freude der Reaktionäre der „alte bewährte Parteigenosse" Robert Wirth und erklärte, daß er die Wahl eines kommunistischen Vizepräsidenten nicht auf sein Gewissen nehmen könne, die Kommunisten seien ja Gegner des Parlamentarismus. Als es aber die Wahl eines deutschnationalen Vizepräsidenten galt, da zerbrachen sich die Wirth und Kompanie nicht den Kopf darüber, ob man einen Gegner des Parlamentarismus zum Vizepräsidenten wählen dürfe.

Erinnern sich die vier Leute wirklich nicht mehr der Zeit, in der man in den Parlamenten die Vertreter der Sozialdemokratie zurücksetzte und sie von den Präsidentenposten ausschloß? Dieselben jämmerlichen Methoden der Zurücksetzung und Vergewaltigung, die die Sozialdemokratie früher am eigenen Leibe zu spüren bekam, wenden jetzt die sogenannten Alten Sozialdemokraten gegen die Kommunisten an und dabei begreifen sie nicht einmal, daß sie den Kommunisten nur einen Gefallen tun. Haben doch auch die Unterdrückungs- und Vergewaltigungsmaßnahmen der Gegner in früherer Zeit unserer Partei genützt.

Hatte es bei der Vizepräsidentenwahl geklappt, so ging bei der Schriftführerwahl die Sache schief. Infolge der Zersplitterung der bürgerlichen Stimmen wurden zwei Angehörige der Linken, Mucker und Lieberasch, gewählt, während der von der Wirtschaftspartei aufgestellte Herr Großmann durchfiel. Bei der Wahl der vier stellvertretenden Schriftführer erhielt keiner der aufgestellten sechs Kandidaten die Mehrheit der abgegebenen Stimmen, und da man sich über die Auslegung der Geschäftsordnung nicht einigen konnte, wurde die ganze Geschichte vertagt.

Das Verhalten der vier Leute von der ASPS. ist offenbar ein Vorspiel für das, was wir in diesem Landtag erleben werden.

In seinem Blatt belehrt Herr Niekisch seine Zeitgenossen zum soundsovielten Male, daß von der Großen Koalition alles Heil komme. Dabei führt er u. a. folgendes aus:

> Man soll nicht gewaltsam die Kluft zwischen Bürgertum und Arbeiterschaft aufreißen; man soll nach Möglichkeit die bestehenden Gemeinsamkeiten zwischen den Klassen betonen und herausarbeiten; in der Großen Koalition hätte sich das erreichen lassen.

Es scheint, daß es der Ergeiz des Herrn Niekisch ist, der Welt jeden Tag von neuem zu zeigen, daß er und seine Leute auch alles vergessen haben, was sie einmal als Sozialdemokraten vertraten. Wir haben schon oft betont, daß wir

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19261126/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

nicht etwa grundsätzlich gegen eine Koalition mit bürgerlichen Parteien sind, weil wir glauben, daß es unter bestimmten Umständen im Interesse des Proletariats liegen kann, daß die Sozialdemokratie in eine Koalitionsregierung eintritt. Riesisch aber singt das alte, wohlbekannte Lied von der Volksgemeinschaft, das uns schon so lange von gewissen bürgerlichen Aposteln gesungen wird. Die Arbeiterschaft soll auf ihre verruchten Klassenkampfideen verzichten, damit die Besitzenden desto rücksichtsloser ihren Klassenkampf gegen das Proletariat führen können. So wollen es die Herren vom Kapital und ihre getreuen Fridoline vom Schlage der Riesisch und Kompanie.

Am Dienstag ist Ministerpräsidentenwahl. Nach dem, was wir gestern erlebten, muß man damit rechnen, daß auch bei dieser Gelegenheit die vier den Bürgerlichen ebenso treue Dienste leisten werden, wie gestern bei der Vizepräsidentenwahl.

Abgeordnete und Verantwortlichkeit

Zur Aenderung des Reichspressegesetzes

Von Walter Victor, Zwickau

Dem Reichstag liegt seit wenigen Tagen ein Gesetzentwurf vor, mit dem das Reichspressegesetz vom Jahre 1874 abgeändert werden soll. Es handelt sich hierbei um die oft diskutierte Tatsache, daß Abgeordnete als verantwortliche Redakteure zeichnen und damit die fragliche Zeitung oder Zeitschrift dem Zugriff der Justiz in den allermeisten Fällen entziehen. Die Parlamente heben gewohnheitsmäßig die Immunität der Abgeordneten nicht auf, wenn es sich um im politischen Kampf erfolgte Delikte handelt, und so haben sich gewisse Organe extremer Richtung (rechts und links) die Tatsache zunutze gemacht und verleumderische Angriffe, Beleidigungen u. a. m. unter dem Schutze der Immunität verantwortlich zeichnender Abgeordneter begangen. Das hat den Gesetzentwurf veranlaßt, nach dem nun in Zukunft als verantwortlicher Redakteur einer periodischen Druckschrift niemand zeichnen darf, der „nach gesetzlicher Vorschrift nicht oder nur mit besonderer Genehmigung verfolgt werden kann".

Dieser Gesetzentwurf hat natürlich einen berechtigten Kern. Denn es ist, wenn auch begreiflich, so doch Tatsache, daß völkische und kommunistische Blätter Abgeordnete haben verantwortlich zeichnen lassen, die in Wahrheit nicht mehr mit der Zeitung zu tun hatten, als daß sie unbesehen ihren Inhalt deckten. Das ist ganz gewiß ein Mißbrauch des Mandats, der verhindert werden muß, wie überhaupt die Anonymität der Presse ihre Schattenseiten hat und wie es eine moralische Forderung ist, daß jeder für das einsteht, was er tut oder behauptet. Fraglich bleibt allein, wie man das erstrebte Ziel erreicht, ohne den einen Fehler durch einen neuen zu ersetzen.

Zwei Bedenken gegen den Gesetzentwurf müssen daher so früh als möglich ausgesprochen werden. Das eine richtet sich gegen die offenkundige Zurücksetzung, ja Entrechtung, die diejenigen Schriftleiter von Zeitungen und Zeitschriften erfahren, die ihr Blatt oder dessen Ressort tatsächlich selbst leiten und Mitglied des Reichstages oder eines Landesparlaments sind. Es gibt eine große Anzahl von Abgeordneten fast aller Parteien, die im journalistischen Beruf nicht nur stehen, sondern auch trotz ihrem Mandat ständig tätig sind. Was wird mit ihnen? Ihnen nimmt der Gesetzentwurf einfach die Möglichkeit, vor der Oeffentlichkeit als Redakteure ihres Blattes offen dazustehen, sie sind gezwungen, einen Strohmann für das verantwortlich zeichnen zu lassen, was sie selbst geschrieben haben! Ist damit der Gerechtigkeit gedient? Im Gegenteil! Jetzt wird erst recht in jedem solchen Fall ein Unschuldiger und Unbeteiligter büßen, der „Sitzredakteur" feiert auf dem Weg über die Reichsgesetzgebung seine fröhlichen Urständ! Das kann unmöglich der Wille des Gesetzgebers sein. Gerade vom Gesichtspunkt publizistischer Moral aus muß dem Abgeordnetenjournalisten das Recht verbleiben, sein Blatt verantwortlich zu zeichnen.

Das zweite Bedenken richtet sich dagegen, daß der vorliegende Gesetzentwurf nur für „periodische" Druckschriften Geltung bekommen soll. So geht das nun gar nicht! Ein Beispiel nur. Im Wahlbezirk des Schreibers dieser Zeilen sind in vergangenen Wahlkämpfen deutschnationale Flugblätter erschienen, die von den gemeinsten Verleumdungen und Beschimpfungen strotzten, sogar von solchen, die sich gegen verstorbene Mitglieder von Regierungen und auch gegen Ebert richteten. Sie wurden einfach von einem deutschnationalen Abgeordneten gezeichnet und waren somit durch die Justiz unerreichbar. Und das soll erlaubt bleiben? Nachdem erfahrungsgemäß im Wahlkampf am meisten gelogen wird, wäre das ganze Gesetz illusorisch, wenn es nur „periodische" Druckschriften und nicht auch einmalige, nicht periodische umfaßte. Wir meinen, das sollte ohne weitere Begründung plausibel sein.

Alles in allem: die sozialdemokratische Reichstagsfraktion sollte sich sehr ernstlich gegen eine solche Regelung wenden, wie sie der Entwurf vorsieht, der in seiner Art ein würdiges Gegenstück ist zum Schund- und Schmutzgesetz.

Der Kampf um das Arbeitsgerichtsgesetz

Aus dem Reichstage wird uns mitgeteilt:

Bei der Weiterberatung des Arbeitsgerichtsgesetzes wurde die Reichsregierung im Sozialpolitischen Ausschuß, abgesehen vom Zentrum, wiederholt und abwechselnd von den eigenen Regierungsparteien im Stich gelassen. Zunächst wollte die Deutsche Volkspartei in Gemeinschaft mit den Deutschnationalen die Gerichtsbarkeit in Arbeitssachen vollkommen den ordentlichen Gerichten ausliefern. Sie blieben indessen in der Minderheit. Ihre Anträge, um die Erstinderstreitigkeiten von den Arbeitsgerichten wegzunehmen, wurden zurückgestellt, weil die Gewerkschaften der Techniker gehört werden sollen. Gegenüber dem Antrag der Sozialdemokratie auf Einbeziehung der Schiffsbesatzungen machte die Regierung geltend, daß diese ganze Materie in der in Vorbereitung befindlichen Seemannsordnung geregelt werden soll; eine Abstimmung ist auch hier noch nicht erfolgt.

Ein Antrag der Regierungsparteien, Streitigkeiten von wirtschaftlichen Vereinigungen mit ihren Mitgliedern aus der Zuständigkeit der Arbeitsgerichte herauszunehmen, wurde mit Mehrheit angenommen. Ein sozialdemokratischer Antrag, Streitigkeiten aus § 96 des Reichsversorgungsgesetzes und des Schwerbeschädigtengesetzes einzubeziehen, fand seine Erledigung in einer Regierungserklärung, dahingehend, daß alle Lohnfragen, auch soweit es sich um Kriegsbeschädigte handelt, unter die Zuständigkeit der Arbeitsgerichte fallen. Zu § 8 stimmten Bayerische Volkspartei, Völkische und Kommunisten gemeinsam für die Uebernahme aller Kosten auf das Reich, obwohl die Länder Träger der neuen Gerichtsbarkeit sind. Diese sonderbare Koalition blieb in der Minderheit.

Eine recht lebhafte Debatte lösten alsdann die Demokraten, vertreten durch Abg. Dr. Fischer, aus, indem sie mit aller Leidenschaft entgegen den Beschlüssen erster Lesung die Zulassung der Rechtsanwälte in erster Instanz für alle berufungsfähigen Streitfälle und den Rechtsanwaltszwang in zweiter Instanz forderten. Abg. Aufhäuser (Soz.) konnte nachweisen, daß dieser Antrag für die Arbeiter und Angestellten noch schlimmer wirken müßte als eine generelle Zulassung der Rechtsanwälte. Auch wandte er sich mit aller Entschiedenheit gegen die Zumutung, daß in zweiter Instanz bei dem gewünschten Rechtsanwaltszwang die wirtschaftlichen Verbände nur noch angehört werden sollen. Es zeuge gerade nicht von besonderem demokratischen Geschmack, daß ausgerechnet die Partei des Abg. Dr. Fischer glaube, den Artikel 163 der Reichsverfassung unwirksam machen zu können. Auch der Vertreter der preußischen Regierung setzte sich mit allem Nachdruck für den deutschnationalen Antrag ein, der in diesem Falle im wesentlichen dem Inhalt des demokratischen Antrags entsprach. Die Arbeitnehmervertreter der Demokratischen Partei waren diesmal nicht anwesend. Die Deutschnationalen, Demokraten und Deutsche Volkspartei blieben aber erfreulicherweise in der Minderheit. Von den Regierungsparteien war auch in dieser entscheidenden Abstimmung nur noch das Zentrum für die Vorlage der Regierung eingetreten.

Bei § 12, der die Gebühren regelt, ist gegen die Stimmen der Arbeiterparteien eine wesentliche Verschlechterung beschlossen worden, und zwar derart, daß die billigen Gebühren des Arbeitsgerichts nur noch in der unteren Instanz Geltung behalten, in der Berufungs- und Revisionsinstanz jedoch das allgemeine Gerichtskostengesetz maßgebend sein soll. Die Rechtsparteien versuchten auch bei den Bestimmungen über die Verwaltung und die Dienstaufsicht die Mitbestimmung der wirtschaftlichen Verbände, wie sie in erster Lesung beschlossen war, wieder umzustoßen, konnten aber keine Mehrheit auf ihren Antrag vereinigen.

Kleine politische Nachrichten

Umwandlung der Todesstrafe im Panker-Prozeß

Amtlich wird mitgeteilt: Das preußische Kabinett hat beschlossen, die in der Strafsache gegen Schirmann und Genossen (Fememord Panker) gegen Venn, Stein, Aschenkamp und Schirmann verhängten Todesstrafen in Zuchthausstrafe umzuwandeln, und zwar bei Venn in lebenslängliche, bei Stein in eine 10jährige, bei Aschenkamp und Schirmann in eine 15jährige Zuchthausstrafe.

Keine Hockersteuer in Berlin

D. Berlin, 26. November. (Eig. Funkspruch.) Die Berliner Stadtverordnetenversammlung beschloß am Donnerstag abend mit knapper Mehrheit die Aufhebung der Hockersteuer, die von 1 Uhr nachts erhoben werden sollte. Es sollten also diejenigen besteuert werden, die noch über 1 Uhr nachts in den Kneipen „hocken", eine Abgabe zahlen, die bei Begleichung der Zeche, als Quittungssteuer, erhoben werden sollte.

Das Notgesetz

Forderung der Gewerkschaften zum Achtstundentag

Der Entwurf eines Notgesetzes zur Verkürzung der Arbeitszeit, den die Gewerkschaften als Grundlage für ein Initiativgesetz den Parteien des Reichstages zugeleitet haben, ist von der Roten Fahne durch Herausreißen einiger Paragraphen aus dem Zusammenhang in entstellter Form veröffentlicht worden. Damit die Arbeiterschaft sich selbst ein Bild über die Vorschläge machen kann, geben wir zusammen mit einigen notwendigen ergänzenden Bemerkungen den Entwurf im Wortlaut wieder:

Die Verordnung über die Arbeitszeit vom 21. Dezember 1923 ist wie folgt zu ändern:

§ 2 erhält folgenden Wortlaut: Für Gruppen von Arbeitnehmern, bei denen regelmäßig und in erheblichem Umfang Arbeitsbereitschaft vorliegt, kann nur durch Tarifvertrag eine vom § 1 Satz 2 und 3 abweichende Regelung getroffen werden.

Was als Arbeitsbereitschaft zu gelten hat, bestimmt der Reichsarbeitsminister durch eine Ausführungsbestimmung.

§ 3 kommt in Wegfall (d. h. Beseitigung des Rechts der Unternehmer, an 30 seiner Wahl überlassenen Tagen im Jahr Mehrarbeit bis zu zwei Ueberstunden zu vereinbaren).

§ 4. Die für den Gesamtbetrieb zulässige Dauer der Arbeitszeit kann durch Tarifvertrag für weibliche und jugendliche Arbeitnehmer um höchstens eine Stunde, für männliche Arbeitnehmer über 16 Jahre um höchstens zwei Stunden täglich in folgenden Fällen überschritten werden: 1. bei Arbeiten zur Bewachung der Betriebsanlagen, zur Reinigung und Instandhaltung, durch die der regelmäßige Fortgang des eigenen oder eines fremden Betriebes bedingt ist; 2. bei Arbeiten, von denen die Wiederaufnahme oder Aufrechterhaltung des vollen Betriebes arbeitstechnisch abhängt; 3. bei Arbeiten zum Be- und Entladen von Schiffen in Häfen und zum Be- und Entladen sowie zum Verschieben von Eisenbahnwagen, soweit die Mehrarbeit zur Vermeidung oder Beseitigung von Verkehrsstockungen oder zur Innehaltung der gesetzten Ladefristen notwendig ist; 4. bei der Beaufsichtigung der vorstehend unter Nummer 1 bis 3 aufgeführten Arbeiten.

Soweit der Tarifvertrag die Einzelheiten nicht regelt, sind sie mit der Betriebsvertretung zu vereinbaren. Kommt eine Einigung nicht zustande, oder besteht keine Betriebsvertretung, so ist der gesetzliche Schlichtungsausschuß anzurufen, der bindend im Rahmen der Bestimmungen des Tarifvertrages die notwendige Ueberarbeit bestimmt.

§ 5 kommt in Wegfall. § 6 kommt in Wegfall. (Auf Grund dieser beiden Paragraphen kann durch Tarifvertrag oder, falls ein solcher nicht besteht, durch behördliche Anordnung (Gewerbeaufsicht) eine regelmäßige Verlängerung der Arbeitszeit bis zu 10 Stunden täglich vorgenommen werden.)

§ 7 erhält folgende Fassung: Eine Ueberschreitung der in § 1 Satz 2 und 3 festgesetzten Grenzen ist für Gewerbezweige oder Gruppen von Arbeitern, die unter besonderen Gefahren für Leben oder Gesundheit arbeiten, insbesondere für Arbeiter im Bergbau unter Tage sowie für Arbeiter, die in außergewöhnlichem Grade der Einwirkung von Hitze, giftigen Stoffen, Staub und dergleichen oder der Gefährdung durch Sprengstoffe ausgesetzt sind, unzulässig.

Der Reichsarbeitsminister bestimmt, für welche Gewerbezweige oder Gruppen von Arbeitern diese Beschränkung Platz greift.

§ 9 erhält folgende Fassung: Die Arbeitszeit darf auch bei Anwendung der in den vorangehenden Paragraphen zulässigen Ausnahmen einschließlich der Arbeitsbereitschaft zehn Stunden täglich nicht überschreiten. Die sonstigen gesetzlichen Vorschriften über den Schutz der Arbeitnehmer, insbesondere der weiblichen und jugendlichen Arbeitnehmer, bleiben unberührt.

Weibliche Arbeitnehmer sind auf ihren Wunsch während der Schwangerschaft und der Stillzeit von einer die Grenze des § 1 Satz 2 überschreitenden Arbeit zu befreien.

§ 11 Absatz 3 kommt in Wegfall (d. h. Beseitigung der strafbaren Duldung oder Annahme freiwilliger Mehrarbeit).

§ 12 erhält folgende Fassung: Bestimmungen von Tarif- und Arbeitsverträgen, die eine längere als nach diesem Gesetz zulässige Arbeitszeit vorsehen, gelten mit dem Inkrafttreten dieses Notgesetzes als aufgehoben.

§ 13 kommt in Wegfall (d. h. Beseitigung des Rechts der Behörden, die Arbeitszeit der Beamten in Betrieben und Verwaltungen des Reichs, der Länder und der Gemeinden auf Arbeiter und Angestellte zu übertragen).

§ 15 Absatz 1 erhält folgende Fassung: Ausführungsbestimmungen zu diesem Gesetz erläßt der Reichsarbeitsminister nach Anhörung der wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer.

Artikel 3 und Artikel 7 Absatz 3 der Demobilmachungsverordnung über die Arbeitszeit vom 23. November 1918 kommen in Wegfall.

Verlängerung der Kurzarbeiterfürsorge

Berlin, 25. November. Der Reichsarbeitsminister hat durch Anordnung vom 25. November die Kurzarbeiterfürsorge unverändert bis zum 31. März 1927 verlängert.

Abstimmungen im Reichstag

238. Sitzung. Donnerstag den 25. November

In der Fortsetzung der außenpolitischen Aussprache zum Nachtragsetat 1926 bezeichnet

Abg. Dr. Rosenberg (Komm.) den vom Abg. Dr. v. Freytagh-Loringhoven am Mittwoch begründeten Antrag auf Klärung der Kriegsschuldfrage als die vollkommenste Form des Bürgerblocks. Aus dem von Dr. v. Freytagh selbst herausgegebenen Buch über die Völkerbundsatzung gehe klar hervor, daß der Internationale Gerichtshof bei dem Völkerbund zur Entscheidung einer solchen Frage gar nicht zuständig ist. (Abg. v. Freytagh widerspricht.) Der Redner wendet sich dann gegen die Ausführungen des sozialdemokratischen Abgeordneten Müller, Franken. Die Außenpolitik werde heute tatsächlich von den großen Wirtschaftsgruppen, von den Unternehmern, beherrscht, die über die Grenzen hinweg sich international verbänden und jede Kontrolle ablehnen. Auf diese wichtigste Tatsache der kapitalistischen Entwicklung sei Müller mit keinem Wort eingegangen. (Abg. Müller, Franken: „Ich bin doch kein Wiederkäuer wie Sie!" — Abg. Höllein (Komm.): „Aber ein Dickhäuter bist!" — Heiterkeit.) Abgeordneten Müllers Rede war nur ein Parteigezänk mit den Deutschnationalen, während tatsächlich die reinste Vertretung des Großkapitalismus die Deutsche Volkspartei ist. Mit der aber leben die Sozialdemokraten in stiller Koalition. — Warum gibt Stresemann so viel Geld für die DAZ. aus? Der Vorwärts kostet gar nichts und schreibt durchaus im Sinne Stresemanns. (Große Heiterkeit.)

Abg. v. Graefe (Völk.) erklärt, die Völkischen hätten an sich keinen Grund, sich schützend vor General Watter zu stellen; aber dennoch müßten sie die Ausführungen des Reichsministers gegen diesen General in schärfster Form zurückweisen. Als einmal gewissen Herren ein gewisser Körperteil mit Grundeis ging, da sei General Watter gut genug gewesen, sie herauszuhauen. Der Redner tritt dann für den Antrag seiner Freunde ein, der die Kündigung der Locarno-Verträge und den Austritt aus dem Völkerbund verlangt.

Reichsinnenminister Dr. Külz stellt gegenüber dem Vorredner fest, daß die Prüfung von Staatsverträgen nicht zur Zuständigkeit des Staatsgerichtshofs gehöre. — Abg. Schiele (Dnat. Vp.) behauptet, daß die deutschnationalen Mitglieder des Kabinetts Luther den Locarno-Verträgen nicht zugestimmt hätten. Die Regierung müsse das endlich offiziell feststellen. — Abg. Graf Westarp (Dnat. Vp.) behält sich vor, später noch auf die Angriffe des Reichswehrministers auf General Watter zurückzukommen. Bei den von den Kommunisten und Völkischen eingebrachten Mißtrauensvoten gegen den Reichsaußenminister würden sich die Deutschnationalen der Stimme enthalten, weil sie sich ihre taktische Haltung nicht vorschreiben ließen.

Der völkische Antrag auf Kündigung der Locarno-Verträge wird gegen Völkische und Kommunisten abgelehnt. — Der Antrag auf Prüfung der Kriegsschuldfrage durch den Ständigen Internationalen Gerichtshof wird von den bürgerlichen Parteien angenommen. — Die Mißtrauensanträge der Kommunisten und Völkischen werden gegen die Antragsteller abgelehnt. — Der Gesetzentwurf über die Abtretung von Beamtenbezügen zum Heimstättenbau wird dem Beamtenausschuß überwiesen. Die Regierungsparteien, die die Vorlage dem Siedlungsausschuß überweisen wollten, blieben in der Minderheit. — Der Gesetzentwurf zur Abänderung der Gewerbeordnung (Einführung der Erlaubnispflicht für das Bach- und Schleifgewerbe) wird dem Sozialpolitischen Ausschuß überwiesen.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs zur

Aenderung des Preßgesetzes,

wonach Abgeordnete des Reichstags und der Landtage, die strafrechtlich nicht zu erfassen sind, nicht mehr verantwortlich periodische Druckschriften zeichnen sollen.

Abg. Creutzberg (Komm.) nennt die Vorlage eine reaktionäre Maßnahme, wie sie selbst im kaiserlichen Deutschland nicht zu verzeichnen gewesen sei. Es handle sich hier um ein Ausnahmegesetz gegen die Kommunisten.

Abg. Landsberg (Soz.)

betont, daß es notwendig gewesen wäre, das Zeugniszwangsverfahren gegen Redakteure endlich zu beseitigen. Die Journalisten haben ein Recht darauf, vor einem Zwang mit dem Ziele der Preisgabe ihrer Gewährsmänner geschützt zu werden. In dieser Sache hat die Regierung dem Rechtsausschuß die Initiative überlassen. Die sozialdemokratische Fraktion, darüber können die Kommunisten beruhigt sein, wird zu einem Ausnahmegesetz gegen irgendeine Partei ihre Zustimmung nicht geben. Wir haben gegen den vorliegenden Gesetzentwurf erhebliche Bedenken. Die Begründung sagt ja selbst, daß es immer noch möglich sei, die gesetzlichen Bestimmungen zu umgehen, besonders wenn ein Abgeordneter als Verleger zeichnet. Die Abgeordneten schreiben ja auch Zeitungsartikel, veröffentlichen Bücher und halten Reden in Versammlungen. Diese Tätigkeit kann man ihnen nicht verbieten, warum will man ihnen verbieten, als verantwortlicher Redakteur tätig zu sein? Wir sind der Ansicht, daß das Reichspreßgesetz, das aus dem Jahre 1874 stammt, einer gründlichen Umarbeitung bedarf, weil es den heutigen Zeitläuften nicht mehr entspricht. Ich denke vor allem an die Ausgestaltung des Berichtigungszwanges und an die Tatsache, daß der verantwortliche Redakteur auch dann strafrechtlich verfolgt werden kann, wenn der Verfasser eines Artikels namentlich zeichnet. Diese Dinge sind wichtiger als das, was die jetzige Vorlage regeln will. Wir wollen den Gesetzentwurf zunächst gründlich prüfen und beantragen die Ueberweisung an den Geschäftsordnungsausschuß. — Der Ueberweisung wird angestimmt.

Es soll nunmehr die zweite Beratung des Gesetzentwurfs zur

Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften

in Verbindung mit dem dazu vorliegenden Antrag folgen.

Abg. Schreck (Soz.) beantragt die sofortige Zurückverweisung der Vorlage an den Ausschuß. Das sei notwendig angesichts der sehr beachtenswerten Proteste, die von führenden Stellen der Kunst und Wissenschaft gegen den Entwurf erhoben worden seien.

Reichsinnenminister Dr. Külz wendet sich unter Unruhe und Gelächter der Kommunisten gegen diesen Vorschlag und meint, der Reichstag würde sich ein Armutszeugnis ausstellen, wenn er noch immer nicht Stellung nimmt zu einer Vorlage, die den Ausschuß über ein volles Jahr beschäftigt habe.

Der Antrag Schreck wird gegen die Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt, ebenso ein kommunistischer Antrag, die Beratung auf Freitag zu vertagen. Darauf gibt Abg. Frau Matz (D. Vp.) den Bericht über die Verhandlungen im Ausschuß. Die Mehrheit wolle nicht ein Polizeigesetz machen, sondern die Jugend vor Schund- und Schmutzliteratur schützen.

Gegen 4.15 Uhr vertagt das Haus die Weiterberatung auf Freitag nachmittag 3 Uhr. — Ein Antrag, morgen die dritte Lesung der Beschlüsse des Sozialpolitischen Ausschusses zur Erwerbslosenfrage vorzunehmen, wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19261126/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsischer Landtag

(Schluß.)

Dann schritt das Haus zur

Wahl der Schriftführer.

Abg. Böttcher (Komm.) bezeichnete die Wahlen als einen großen Skandal. Die ASPS.-Leute hätten gezeigt, daß ihr Hausknechtsdienste im neuen Landtage weiterspielen wollen. Er brachte Liebertasch zum Schriftführer in Vorschlag.

Abg. Kaiser (Wirtsch.-P.) schlug seinen Parteifreund Großmann vor.

Abg. Göchel (Soz.): Meine Fraktion erhebt auf Grund ihrer stärksten Anspruch auf einen weiteren Schriftführer und schlägt den Abg. Rucker vor. — Meine Fraktion protestiert aufs schärfste gegen die Art und Weise, wie die Mehrheit dieses Hauses, die sich jetzt herausgebildet hat, das Präsidium zusammensetzt. Wenn die Herren der ASPS. behaupten, daß die Kommunisten deshalb ausgeschlossen werden müßten, weil sie den Parlamentarismus nicht anerkennen, so ist zu sagen, daß die Kommunisten den Parlamentarismus dadurch als Mittel zu ihrem Ziele anerkannt haben, daß sie daran teilnehmen, daß sie hier sind als Abgeordnete und sich an den Arbeiten beteiligen. Es ist doch aber auch inkonsequent, nur der einen Seite vorzuwerfen, daß sie den Parlamentarismus nicht anerkennt. Auf der andern Seite sitzt eine Fraktion von 14 Abgeordneten, von der Deutschen Volkspartei zu schweigen, die den Parlamentarismus doch auch nur sehr widerwillig anerkannt hat, und wenn die Herren sich Alte Sozialdemokraten nennen, dann sollten sie daran denken, daß sie unter der Herrschaft dieser Leute auch einmal gelitten haben (Sehr richtig links) in einer Art und Weise, die nicht zu beschreiben ist. Das bedeutet eine große Infamie, mit der sie jetzt diese Wahlhandlung vorgenommen haben. Das soll nichts andres sein als der Einmarsch der vier ASPS.-Abgeordneten in das bürgerliche Lager. Das soll hier verkleidet werden.

Dann einige Worte an die Mitte dieses Hauses, die ja doch die Demokratie auf ihr Banner geschrieben hat. Sie haben heute den Sächsischen Landtag herabgewürdigt zu einem Dorfparlament, wo man nicht nach der Stärke der Parteien, sondern nach irgendwelchen Hausbesitzer- oder sonstigen Interessen vorgeht. Sie haben dadurch einen Präzedenzfall geschaffen, und wir warnen Sie für die Zukunft, daß nicht dieselben Mittel gegen Sie angewendet werden, die Sie heute angewandt haben. (Beifall links.)

Der Präsident rügt den Ausdruck Infamie als unzulässig.

Gewählt wurden Liebertasch (Komm.) mit 30 und Rucker (Soz.) mit 53 Stimmen. Der Wirtschaftsparteiler Großmann erhielt mit 48 Stimmen.

Dann folgte die Wahl von vier stellvertretenden Schriftführern. Es wurden 96 Zettel abgegeben, obwohl nur 95 Abgeordnete anwesend waren. Es mußte darauf ein neuer Wahlgang stattfinden. Hierbei erhielten Kautzsch (Soz.) 43, Göttling (Aufwert.-P.) 45, Großmann (Wirtsch.-P.) 45, Klaus (Dem.) 37, Siegel (Komm.) 40 und Wirth (Soz.) 43 Stimmen.

Da keiner der Kandidaten die absolute Stimmenmehrheit erreicht hatte, gegen den Vorschlag, die Abgeordneten mit den höchsten Stimmenzahlen als gewählt anzusehen, aber Widerspruch laut wurde, wurde beschlossen, die Sache zur Klärung dem Vorstand und dem Aeltestenausschuß zu überweisen.

Damit hatte sich der Landtag konstituiert.

Ministerpräsident Heldt gab darauf die Erklärung ab, daß er und die andern Minister nunmehr ihre Mandate an den Landtag zurückgeben. (Lebh. Zurufe links: Das war auch die allerhöchste Zeit! Das geschähe alles nach der Verfassung. (Lachen und Zurufe links.) Bis zur Neubildung der Regierung würden die Minister die Regierungsgeschäfte weiterführen.

Die nächste Sitzung findet am Dienstag, 30. November, nachmittags 1 Uhr, statt. Tagesordnung: Wahl der Ausschüsse, Antrag Fischer auf Enthaftung des Abg. Ewert, Wahl des Ministerpräsidenten.

Räuber mit „anarchistischer" Begründung

Z. Leipzig, 25. November. (Eig. Drahtb.)

Vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts begann am Donnerstag ein mit Interesse erwarteter mehrtägiger Prozeß gegen den aus dem mitteldeutschen Aufstand bekannten Maurer Paul Görisch und zwei seiner Genossen aus Braunschweig. Alle Angeklagten werden stark gefesselt und unter strengster Bewachung in das Gerichtsgebäude gebracht, weil Görisch schon wiederholt aus den Strafanstalten Ausbruchsversuche unternommen hat. Görisch, der erst 26 Jahre alt ist, hat schon wegen räuberischer Ueberfälle und schweren Raubes 4½ Jahre Zuchthaus erhalten. Er steht jetzt mit zwei seiner Genossen wegen schweren Raubes, Beihilfe zum Hochverrat und unbefugten Waffenbesitzes angeklagt.

Die Angeklagten werden beschuldigt, am 13. Februar 1923 das Postamt Berlin-Teltow gestürmt und dort mittels Waffen einen schweren Raubüberfall verübt zu haben. Die Angeklagten Görisch, Eick und Franke sowie drei weitere Genossen, die bis jetzt nicht zu ermitteln waren, fuhren am 13. Februar 1923 in der Abendstunde im Auto bis an das Postamt Berlin-Teltow heran. Die Räuber trugen Gesichtsmasken und waren sämtlich mit Waffen ausgerüstet. Mit vorgehaltenem Revolver und dem Ruf „Hände hoch!" drangen sie in das Postamt ein. Weiter riefen sie den Beamten zu: „Wir nehmen nur Gelder der Post und des Reiches, um sie für unsere Revolution zu verwenden. Privatmittel brauchen wir nicht!" Die Beute, die sie erlangten, waren 600 Reichsmark sowie mehrere Briefe und Wertmarken. Darauf verließen sie das Postamt wieder und entkamen.

Die Sache ist bereits einmal vor dem Schöffengericht in Berlin verhandelt worden, wurde aber an den Strafsenat verwiesen, da das Schöffengericht wegen Hochverrats nicht zuständig ist. Görisch hat schon am mitteldeutschen Aufstand mitgewirkt und sich auch an mehreren Raubüberfällen beteiligt. Er gibt den Ueberfall zu. Er will nur nach seinem anarchistischen Programm gehandelt haben, alle Gelder dem Staate zu rauben und den Armen zu geben. Damit würde die republikanische Staatsform zuerst vernichtet werden. Ihre Organisation verfolge auch heute noch das Ziel, den Reichen alles zu nehmen und den Armen zu geben. Sie hätten sich bis jetzt an mehreren Postraubereien beteiligt, zuletzt in Stolp in Pommern.

Der Angeklagte Paul Eick aus Braunschweig war Mitglied der KAPD. und ist ebenfalls wegen Raubes beim Postamt Stolp in Pommern zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Der Angeklagte Paul Franke aus Braunschweig ist auch vielfach vorbestraft; er verweigert jede Auskunft, weil er stark gefesselt ist. Nach Abnahme der Fesseln erklärt er, daß er sich niemals an diesen Ueberfällen beteiligt habe, auch nicht am 13. Februar 1923. Die Beweisaufnahme ergab jedoch, daß sich alle Angeklagten an dem Postraub beteiligt haben. Mehrere Zeugen erkennen Görisch und Eick als die Täter wieder. — Die Verhandlungen werden am Freitag fortgesetzt.

Herbststurmwetter

Nebelkatastrophen in London.

Seit Mittwoch lagert über London und einem großen Teil Englands ein außergewöhnlich dichter Nebel. Die Folge sind zahlreiche schwere Verkehrsunfälle. So stießen zwischen Barking und Dagenham zwei Londoner Vorortzüge zusammen, wobei 70 Personen verletzt wurden. In der Stadt selbst ist der Nebel so dicht, daß eine Sicht nur auf einige Meter möglich ist. Die Schaffner der Omnibusse gehen deshalb mit Fackeln vor den Fahrzeugen einher. Dennoch kommt es zu zahlreichen Zusammenstößen. In Glasgow sind drei Automobilomnibusse aufeinandergerannt, wobei 16 Personen verletzt und ein Schaffner getötet wurden.

Auch über Hamburg lagert ein fast undurchdringlicher Nebel. Der Schiffsverkehr war am Donnerstag vormittag im Hafen vollkommen stillgelegt.

•

20 Todesopfer des Bergrutsches bei Nizza

Der gewaltige Bergsturz, der den 200 Einwohner zählenden Ort Roquebilliere im Tal der Vesubie, etwa 15 Kilometer von Nizza entfernt, heimsuchte, hat mindestens 20 Todesopfer gefordert. Das Unglück ereignete sich nachts um 3 Uhr während eines furchtbaren Wolkenbruchs, der über die ganze Gegend niederging. Die vorher getroffenen Vorsichtsmaßregeln erwiesen sich als widerstandslos, da gewaltige Felsblöcke, Erde und Schlamm einen Teil der Häuser verschütteten. Der übrige Teil der Bevölkerung ergriff in aller Eile die Flucht auf das andre Ufer. Bald trafen aber Feuerwehren der benachbarten Orte und Militär aus Nizza zur Hilfeleistung ein. An eine Rettung der Verschütteten war jedoch nicht mehr zu denken, da zu gewaltige Erdmassen die Häuser bedeckten. Die übrigen Gebäude, vor allem das Krankenhaus, wurden geräumt. Oberhalb von Roquebilliere haben sich weitere Bergrutsche ereignet. In dem Orte Belvedere sind zwei Häuser unter einer Erdlawine zusammengestürzt, die zum Glück schon geräumt waren. Die Straße durch das Tal der Vesubie ist vielfach durch Erdrutsche gesperrt.

•

Schwere Sturmschäden in Schlesien.

Aus Görlitz wird berichtet: Der starke Föhnsturm der letzten Tage hat auch im Riesengebirge und andern Gegenden Schlesiens großen Schaden angerichtet. An vielen Stellen wurden die Dächer beschädigt, Bäume und Zäune umgelegt. In Hirschberg wurde eine große Schaufensterscheibe durch den Sturm eingedrückt. In Schmiedeberg wurde das Haus eines Uhrmachers völlig abgedeckt und das Dach mit großem Getöse auf die Straße geworfen. Die Straßenbeleuchtung mußte ausgeschaltet werden, weil die Lichtleitung an mehreren Stellen zerrissen war. In Erdmannsdorf wurde die evangelische Kirche schwer beschädigt. Die Zinkbedachung ist auf der einen Seite abgerissen und hängt herunter.

Ein orkanartiger Sturm tobte im Ziedertal und setzte im Kloster Grüßau die Turmglocken in Bewegung, deren Geläut mitten in der Nacht einen unheimlichen Eindruck machte.

In Landeshut wurde ein Lichtfenster auf die Straße geschleudert, wo es in unzählige Stücke zerbrach.

Schwere Schäden hat der Sturm auch in Neiße angerichtet. Zahlreiche Häuser wurden abgedeckt und fast der ganze Fernsprechverkehr stillgelegt. Die Bedachung der Kaundorfer Flachswerke wurde vom Sturm kilometerweit fortgetragen.

Letzte Nachrichten

Raubüberfall in Berlin

Die B. Z. berichtet von einem dreisten Raubüberfall in einer Geflügelgroßhandlung in der Nähe des Alexanderplatzes. Als während der Mittagszeit nur ein Angestellter im Kontor war, drangen plötzlich zwei Männer in den Raum, bedrohten den Angestellten mit der Pistole, steckten ihm einen Knebel in den Mund und fesselten ihn. Darauf kamen noch zwei weitere Männer, die alle Behältnisse durchwühlten. Den Räubern fielen 1000 M. in bar und 800 M. in Schecken in die Hände. Die Polizei hat sofort die Verfolgung aufgenommen.

Schnee im Schwarzwald

wtb. Freiburg, 26. Nov. Nachdem bereits die letzten Tage auf den Höhenlagen des Schwarzwaldes Schnee gebracht hatten, gingen gestern und in der vergangenen Nacht bei 5 Grad Kälte weitere Schneefälle nieder. Der Feldberg meldet eine Schneehöhe von 17 Zentimeter. Die Schneefälle sind diesmal auf Höhenlagen von 800 Meter herabgegangen.

Absturz eines Flugzeuges in Italien

wtb. Rom, 26. November. Auf dem Flugfelde bei Turin stieß ein Militärflugzeug bei einem Probeflug an elektrische Leitungsdrähte, geriet in Flammen und stürzte ab. Die beiden Militärinsassen verbrannten.

30 Opfer eines Tornados

Littlerock, 26. November. In den Staaten Arkansas und Missouris hat ein Tornado großen Schaden angerichtet. Es wurden über 30 Personen getötet und 50 verletzt.

Straßenschlachten der amerikanischen Alkoholschmuggler

wtb. Chikago, 26. November. Zwei berüchtigte Mitglieder einer Alkoholschmuggelbande und ein unbeteiligter Zuschauer sind bei einer Schießerei zwischen rivalisierenden Schmugglerbanden verwundet worden. Wie in früheren Fällen, sind auch bei dieser Schießerei Maschinengewehre in Tätigkeit getreten. Auch in Harrisburg ist es zu neuen Kämpfen zwischen konkurrierenden Alkoholschmugglern gekommen, wobei ein Gebäude teilweise von Dynamitexplosionen zerstört und von Kugeln wie ein Sieb durchlöchert worden ist.

Schlachtviehmarkt Dresden vom 25. November

Auftrieb: 1 Ochse, 11 Bullen, 2 Kühe, 727 Kälber, 40 Schafe, 306 Schweine, zusammen 1087 Tiere. Geschäftsgang: Kälber schlecht, Schweine langsam. Ueberstand: 8 Bullen, 4 Schweine. (Preise für 50 Kilogr. in Lebend- und Schlachtgewicht in Mark.) Rinder: Geschäft belanglos, daher ist eine amtliche Preisnotierung nicht erfolgt. — Kälber: beste Mast- und Saugkälber 70—74, 116, mittlere Mast- und Saugkälber 60—68, 107, geringe Kälber 55—59, 104. Schafe: Montagspreise. — Schweine: Fettschweine über 300 Pfund 80—82, 102, vollfleischige Schweine von 240 bis 300 Pfund 78—80, 101, vollfleischige Schweine von 200 bis 240 Pfund 76—77, 101, vollfleischige Schweine von 160—200 Pfund 74—75, 101, Sauen 66—70, 91. Ausnahmepreise über Notiz.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Als Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind angemessen bei Rindern 30 Prozent, bei Kälbern und Schafen 18 Prozent, bei Schweinen 16 Prozent.

Dresdner Richtzahlen

Die Dresdner Richtzahlen der Lebenshaltungskosten (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung und Bekleidung, Reinigung, Körperpflege, Bildung und Verkehr) berechnet sich, nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Dresden, für den Durchschnitt November (Stichtage 10. und 24. November) auf 139,4 (1913/14 = 100), das ist eine Steigerung von 0,6 v. H. gegenüber dem Durchschnitt Oktober mit 138,5.

Sächsischer Lebenshaltungsindex

Nach der Berechnung des Statistischen Landesamtes beträgt die sächsische Gesamtindexziffer der Lebenshaltungskosten auf erweiterter Grundlage (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung, Bekleidung, Verkehr, Körperpflege, Reinigung usw.) im Durchschnitt des Monats November 145,2 (Vorkriegszeit = 100). Sie ist demnach gegen die für den Monatsdurchschnitt Oktober vorliegende Indexziffer von 143,5 um 1,2 v. H. gestiegen. Im Januar 1924 betrug die Indexziffer 131,7, im Januar 1925 138,0, im Januar 1926 141,6.

Schlußnotierungen der Produktenbörse

rs Berlin 26. November (Eig. Funkspr.) Weizen märkisch: Dezember 291½, März —, Mai 296. Tendenz: fest. — Roggen märkisch: Dezember 243½, März 255, Mai 248. Tendenz: fest.

Wasserstände der Moldau, Eger und Elbe

	Meßort	24. 11.	25. 11.		Meßort	24. 11.	25. 11.
Moldau	Samail	+ 16	+ 20	Elbe	Brandeis	+ 17	+ 19
Moldau	Modran	— 45	— 46		Melnik	+ 40	+ 38
Elbe	Laun	— 8	— 6		Leitmeritz	+ 62	+ 64
Eger	Nimburg	+ 4	+ 6		Aussig	+ 6	+ 2
					Dresden	— 142	146

Leben • Wissen • Kunst

Volpone

Reichsdeutsche Uraufführung im Staatstheater

Volpone oder Der Tanz ums Geld, Neubearbeitung einer alten englischen Komödie von Ben Jonson durch Stefan Zweig, so hieß, meldeten vor kurzem die Blätter aus Wien, dort Max Reinhardts letzter großer Theatersieg. Bald darauf erfuhr man, daß die reichsdeutsche Erstaufführung des Stückes im Dresdner Staatstheater stattfinden würde. Da die Nachfolge Reinhardts unserm Schauspielhause vor noch gar nicht langer Zeit erst einen gründlichen Reinfall gebracht hatte — mit dem „Großen Welttheater" — so konnte man gespannt sein, was diesmal wohl herausspringen würde. Der gestrige Abend hat alle Zweifel, alles Mißtrauen getan. Jonson-Zweig haben auch hier bestanden, haben dem Schauspielhause zu einem Erfolge verholfen, der — das darf man zu prophezeien wagen — auch in der Theaterkasse angenehm spürbar werden wird.

Sehr frei ist Zweig nach seiner eigenen Aussage mit seiner Vorlage umgesprungen, hat eigentlich von dem Zeitgenossen Shakespeare nur die Grundidee des Stückes und die charakteristische Namensgebung übernommen. Die Personen heißen nämlich alle nach Tieren: Fuchs, Schmeißfliege, Löwe, Geier, Habicht, Taube, Hündin usw. Damit wird ihre Wesensart von Anfang gekennzeichnet. Die Grundidee der Komödie aber ist: Geld regiert die Welt. Das zu zeigen, darauf zielt die ganze Handlung. Es geht wirklich um nichts anderes als um Geld. Volpone, der Fuchs, ein Levantiner Kaufmann in Venedig, besitzt es, und indem er sich krank stellt und allen seiner Bekannten die Erbschaft in Aussicht stellt, macht er sich alle zinsbar. Habsucht stülpt die Menschen völlig um: ein Geizhals vererbt seinen Sohn, Volpone zuliebe, ein eifersüchtiger Narr führt mit Gewalt die eigne Frau an des Fuchses Bett, damit der vermeintliche Halbleichnam sich an dem jungen Fleische vergnüge — und stirbt vom Schlage getroffen werde. Das Stück ist kalt, lieblos, durchaus ätzt von Menschenhaß. Nichts gibt es nach ihm, was vor dem Gelde Bestand hätte — es zerfrißt wie Rost auch das Edelste im Menschen. Unschuld, Sitte, Recht, Liebe — Geld triumphiert über alles. Schließlich vernichtet es selbst seinen Besitzer — ein Nächtiger, vom Dolch des enterbten Sohnes Bedrohter, muß Volpone heimlich aus Venedig flüchten. Sein Vermögen aber behält sein Hausgenosse und Helfer, der Schmarotzer Mosca, dem, um die Erbschleicher dann in ihrer Verzweiflung als verstellt Toter belauern zu können, Volpone seinen gesamten Besitz zum Scheine vermacht hatte. Mosca aber greift mit beiden Händen in die Truhen und läßt das Gold nach allen Seiten rinnen, kauft sich die Freuden des Lebens dafür.

Unerträglich wäre die Handlung, käme das Stück ernsthaft einher. Nun aber trägt es die lachende Maske der comedia dell' arte, springt und tollt als Stegreifkomödie über die Bühne, sprudelt von witzigen Zwischenbemerkungen, hält fast immer in Atem und Lachen. Nur gelegentlich sind Längen, so besonders im zweiten Teil, die der Komödie beinahe gefährlich werden. Sie ließen sich aber leicht ausmerzen. Mit Mahnke, Brandt und Fanto hat Josef Gielen als Regisseur sonst durchweg der Aufführung den Charakter des leichten unwirklichen Spieles, fast des Puppenspiels, gewahrt. Grotesk sind die starkfarbigen Bühnenbilder, die sich bei offner Szene verwandeln, grotesk die Kleider und Masken. Starker Stilwille hat alle Schauspieler zu einer Einheit zusammengeschweißt. Volpone der Fuchs ist Meyer; ein zynischer Menschenverächter, nicht bloß komisch, sondern zuweilen beinahe zu unheimlicher Dämonie sich aufreckend; ein Shylock ohne die Tragik dieser Shakespeare-Gestalt. Ponto quirlt als ewig geschäftiger Schmarotzer durch die Komödie: an seinen Fingern eigentlich hängen die Drähte, an denen die übrigen tanzen. Er sorgt für Laune, ist immer da, immer mit einem witzigen Wort, mit Lügen und Ränken zur Hand. Einmal freilich nimmt er die Maske des Harlekins ab, wir sehen einem Menschen ins Herz, der von der goldnen Kette los will, aber vergebens daran zerrt. Kottenkamp und Müller, zwei der Erbschleicher, haben ihre stärksten Momente, wenn sie um des Goldes willen tun, was ihrer innersten Natur eigentlich ganz zuwider ist. Sehr gelungen in der Erscheinung wie im Spiel ist Schröder; er kommt äußerlich dem Tier, dessen Namen er trägt, am nächsten. Als vierte im Bunde der Gepreßten kommt Grete Volkmar hinzu, die Buhlerin Canina (Hündin), die den siechen Volpone gern geheiratet hätte, um versorgt zu sein und doch die Nächte, wenn auch nicht allein, so doch unbehelligt schlafen zu können. Derb, frei, pompös tritt sie einher. Ihr weibliches Gegenstück ist Colomba, von Jenny Schaffer erschütternd komisch dargestellt: sie ist die Unschuld der Komödie, aber eine Unschuld aus Dummheit — statt Taube müßte sie eigentlich Gans heißen. Leone (d. i. Löwe), dem enterbten Sohn, einem rechtschaffenen, aber auch nicht mit Geistesgaben überhäuften Polterer, leiht Decarli seine starke, sonnige, an innerem Humor reiche Männlichkeit.

Sie alle hatten großen Anteil am Erfolg, und mit Recht zeigten sie sich am Schlusse der Vorstellung auf den lauten Beifall hin neben dem Autor, dem der Dresdner Sieg gewiß ein willkommenes Geschenk zu seinem bevorstehenden fünfundvierzigsten Geburtstag ist.

pm.

Theater am 27. November. Opernhaus: Zum ersten Mal (außer Anrecht): Don Pistacchio (7½). Volksbühne Nr. 5988 bis 6006. Schauspielhaus: Anrechtsreihe A: Rose Bernd (7½). — Albert-Theater: Seitensprünge (7½). — Die Komödie: Gastspiel Hermine Körner: Fedora (7¾). Volksbühne Nr. 6751 bis 6790. — Residenztheater: Schneeweißchen und Rosenrot (kleine Preise, 3½); Erstaufführung: Die beiden Nachtigallen (7½). — Zentraltheater: Die keusche Susanne (7½). — Theater am Wettiner Platz: Mein Leopold (8).

Sonnabendvesper in der Kreuzkirche (6). Werke von Strolamo Frescobaldi, Johann Eccard, Antonio Francesco Tenaglia und Händel. Solist: Kammervirtuos Johannes Smith (Violoncello).

Volkshochschule. Am Sonnabend, dem 4. Dezember, abends 8 Uhr, veranstaltet die Dresdner Volkshochschule im Städtischen Planetarium, Stübel-Allee, einen Vortrag des Herrn Dr. Kurt Kirhauer über die Frage: Wie stellt man ein Horoskop? Vom Wesen der Astrologie, unter Verwendung des künstlichen Sternhimmels und vieler Lichtbilder. Eintrittskarten in der Geschäftsstelle, Georgplatz 5, 1., für Mitglieder zum Preise von 0,50 M., im Städtischen Planetarium für Nichtmitglieder zum Preise von 1 M.

Volkshochschule. Kurzus Schabenhorst. Die Besichtigung der Kläranlagen in Radis morgen, Sonnabend, findet nicht statt.

Eine Käte-Kollwitz-Wanderausstellung, die bereits vor etwa einem Jahre in Neuyork großes Aufsehen erregt hat, wird gegenwärtig in der Schweiz gezeigt. Das mit Ausnahme einiger früherer Früharbeiten geschlossene Werk der Künstlerin hat in Zürich und Bern bei Publikum und Presse die stärkste Anerkennung gefunden. Der Radio-Sender in Zürich und später der von Bern-Basel brachten ausführliche Vorträge von Frau Lulie Tiel über das Schaffen von Käte Kollwitz, die im nächsten Jahre ihren 60. Geburtstag feiert. Von Bern aus wird die Ausstellung nach Aran und eine Reihe anderer Städte der Schweiz weitergehen.

Gegen das geplante Schund- und Schmutzgesetz erhält nun auch der Dichter Wilhelm von Scholz, der kürzlich zum Vorsitzenden der Sektion für Dichtkunst der preußischen Akademie der Künste gewählt worden ist, eine gedankenvolle Erklärung. Der Dichter wendet sich gegen die Ueberreilung, mit der der vorliegende Entwurf verabschiedet werden soll, und führt unter anderem aus: „... ein Gesetz, das mit seinem Chirurgenmesser in die Nähe des Herzens und des Gehirns der Kultur und des Geisteslebens — das ist das Schrifttum immer! — zu schneiden unternimmt, muß in sich durch eine klassische, einheitliche, jede Willkür ausschließende Fassung vor Mißbrauch geschützt sein. Der Gesetzentwurf, der jetzt vorliegt, bietet in jedem Paragraphen fast dem Mißbrauch Hand und Möglichkeit. Ja, ich habe den Verdacht, daß bei manchen Befürwortern des Gesetzes gerade diese Möglichkeit, das Gesetz zu Verfolgungen, für Gesinnungswünsche, gegen die Geistesfreiheit zu mißbrauchen, das ist, was ihre Begeisterung für den Entwurf geweckt hat."

Handbuch für Funkhörer. Dieses Buch ist herausgegeben von der Telefunkenvertretergemeinschaft und bringt in seinem belehrenden Teil interessante und teilweise gemeinverständliche Artikel. Der zweite Teil des Buches ist ein Katalog, der eine Uebersicht über fast alle von Funkfreunden benötigten Einzelteile bietet. Das Buch kostet 1,20 M. und ist in den Rundfunkgeschäften zu haben.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19261126/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Größte Auswahl – beste Stoffe – prima Verarbeitung – billigste Preise

Gelegenheitskauf

300 Burschen-Schwedenmäntel, sehr preiswert . 55.- bis 35.- Mark

[w 221 u

KONSUMVEREIN VORWÄRTS

Dank.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meiner unvergeßlichen Gattin, unserer treusorgenden Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Therese Anders

sagen wir allen Dank, die durch Wort, Schrift und Tat uns getröstet haben.

Dresden, Alaunstraße 104. [w5

Wilhelm Anders u. alle Hinterbliebenen

Statt Karten!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme in Wort, Schrift, Blumenschmuck und letztem Ehrengeleit beim Heimgange unsres lieben Gatten und Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Herrn Friedrich August Johne

Maurer

sagen wir allen tiefempfundenen Dank. Besonderen Dank Herrn Dr. med. Schilcher für seine aufopfernden Bemühungen, seinen Kollegen, Nachbarn, Freunden und Bekannten herzlichen Dank auch für die trostreichen Worte am Grabe sowie dem Gesangverein der Bäcker für den erhebenden Gesang. Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein Habe Dank! nach [w192

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sung!
Schrotbrot
Roggenbrot
ca. 4 Pfund nur 60 Pf
Ia gef. Pfannkuchen
Dutzend 60 Pf
Bäckerei Junkum
Altgruna 5. [w178

Gummi
Waren aller Art für Damen und Herren.
Ungemierter Einkauf [w
M. Thierfelder
Sanitätshaus
Amalienstraße 28, I.
Dauerwäsche „Zelida"

Selbstfahrer
v. 11 M. an. Light-Rad
10 M. Ottrich, Lilienpasse

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Ortsverein Radeberg.

Sonnabend, 27 November, im Gasthof zum Rok

Kameradschafts-Abend

mit Tanz. Anfang 7 Uhr [w219

Musik: Reichsbannerkapelle Starke, Dresden

Zu zahlreicher Beteiligung ladet herzlichst ein

Die Leitung.

..... , d. 16./9. 26

Herrn

C. Spielhagen

Weinhandlung
Annenstr. 9, Bautzner Str. 9, Galeriestr. 6

Da meine Frau blutarm und nervenkrank ist, und während ihrer Erholungszeit i. Blasewitz mehrere Flaschen von Ihrem Oronoso-Wein getrunken hat, welcher ihr ausgezeichnet geholfen und sie gestärkt hat, bitte ich umgehend um Zusendung eines Postpaketes von 3 Flaschen Oronoso-Wein per Nachnahme.

Achtungsvoll

.....

Oronoso rot, aus ½ Fl. M. 2.25 feurig ½ Fl. M. 1.20 o. Gl.

[340]

Republikaner! Lest die Volkszeitung!

Stahlmatratzen 10 bis 18 M
Auflegematratz. v. 25 M a. Drell
Chaiselongue. a. Arb. b. Teilzahl. oder 5 % Tapezier, Schützengasse 3 [b165

Einzelmöbel, Büfetts
Schreibtische
Flurgarderoben
Betten
Kleinmöbel, wie Artikeltoiletten, Nähtische, Blumenkrippen, Nachtische, Schreibsessel, Ständer, Truhen usw. [1279
Möbelhaus
Kelling
Gr. Brüdergasse 39
gegenüb. der Kirche

Herr.-Rad 48 M., Damen-Rad 58 M. wie neu, auf Oppelier. 19,1

Verpassen Sie nicht die **Schlußtage** unseres

Sonder-Verkaufs

Sie bieten Ihnen die **günstigste Gelegenheit** für Ihre Weihnachtseinkäufe.

Sonnabend, Montag, Dienstag

10% Rabatt

auf **sämtliche** Artikel. [1346

Blusen-Ecke

Seestraße, Ecke Webergasse, am Altmarkt.

Kaufe stets **Zahngebisse** Grammophonplatten Tarnowsky, Rosenstr 17

Dr.-Bühlau. Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung, sämtliche Zeitungen. Bernhard Olbrich, Dresden-Bühlau Leschwitzer Straße 35.

Sonnabend den 27. November

eröffnen wir

Kesselsdorfer, Ecke Bünaustraße

unser drittes Geschäft. Wir veranstalten einen großen

Eröffnungs-Reklameverkauf

Unsere Schaufenster zeigen Ihnen fabelhaft billige Preise für

Damen-, Kinder- und Bettwäsche

Schürzen, Trikotagen, Strümpfe, Hand-, Wisch- u. Taschentücher

Sie müssen sehen und werden staunen und kaufen!

Magnus Kühn

Wäsche- und Schürzenfabrik

Dresden-Löbtau, Kesselsdorfer, Ecke Bünaustraße, Dresden-Altstadt, Scheffelstraße 2a, Pirna, Markt 7

[w 88

Ausnahme-Angebot!

Kakao garantiert rein, ohne Zusatz von Alkalien, vollaromatisch . . . . . Pfund **0.60**

Weihnachtsbaumbehang gemischt, Likör, Fondant und Creme mit Schokolade . . . . . Pfund **0.80**

Hustenbonbons Cachou, Malz-Extrakt, Bayr. Malz, Anis, Eukalyptus . . . . . Pfund **0.60**

Bruno Clauß, Schokoladen-Fabrik

Verkaufsstellen in Dresden:

Leipziger Str. 63, Kurfürstenstr. 38, Louisenstr. 38, Markgraf-Heinrich-Pl. 1a, Oppelstr. 16, Rampische Str. 3, Hopfgartenstr. 28 und

Neueröffnung am 1. Dezember 1926 **Waltherstraße** (neuer Straßenbahnhof).

[b1579

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19261126/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Dresdner Chronik

Alt werden ist bedenklich!

Das Statistische Reichsamt gibt in seinem neuesten Heft eine Uebersicht über die jetzige und einen Ausblick auf die künftige Bevölkerungszahl Deutschlands bekannt. In dem Zukunftsausblick wird auf die dauernde Besserung der Sterblichkeitsverhältnisse hingewiesen, durch die sich das Durchschnittslebensalter erhöht. In bürgerlichen Zeitungen ist nicht nur dieser Bericht, sondern auch die bürgerliche Erläuterung dazu zu lesen.

Man sollte glauben, daß sich jedermann über diese statistische Feststellung freuen und den Bestrebungen der Aerzte und Sozialhygieniker Dank wissen müßte dafür, daß unsere Geburtstagswünsche, die wir als Kinder den Großeltern darbringen mußten: „Ich wünsche dir Gesundheit, Glück und langes Leben", oder daß die Verheißung des vierten Gebotes: „Auf daß du lange lebest auf Erden", nun in Erfüllung gehen. Jeder wünscht sich ein langes Leben, warum soll er es nicht auch andern wünschen?

Weit gefehlt! Nicht mit Freude, sondern mit Bedauern erfüllt das etwas spätere Sterben der Menschen den bürgerlichen Statistiker. Er bricht in den Stoßseufzer aus: „Bedenklich erscheint die außerordentliche Zunahme der über 65 Jahre alten Personen."

Und warum bedenklich? Antwort: „Weil nicht abzusehen ist in welchem Maße durch die Ueberalterung unsere Soziallasten steigen müssen."

Da haben wir's! Die Soziallasten steigen, wenn die Menschen zu alt werden! O ihr kurzsichtigen Aerzte und Hygieniker mit euern gesundheitfördernden und krankheitverhütenden Bestrebungen, seht ihr denn nicht ein, was für ein Verbrechen gegen den heiligen Geldbeutel ihr begeht, wenn ihr die Leute zu alt werden läßt?

Ein Arzt hat das Wort vom „Unfug des Sterbens" geprägt. Was hat der Mann sich nur dabei gedacht? Es gibt nur einen Unfug, und das ist der des Altwerdens! Denn dadurch steigen die Soziallasten.

Selbstverständlich sind vom bürgerlichen Standpunkt aus hierbei Unterschiede zu machen. Wenn hohe Beamte, Generale, emeritierte Pastoren usw. 80 Jahre alt werden, welcher gute Bürger hätte dagegen etwas einzuwenden? Wir gönnen ihnen ihre Pension, gönnen wir doch auch den Fürsten ihre Millionen! Man soll uns nicht nachsagen, daß wir nicht nobel wären!

Wohin aber soll es führen, wenn jeder Arbeiter über 65 Jahre hinaus lebt? Das ist doch höchst bedenklich! Wenn ein Arbeiter über 60 Jahre alt ist, ist seine Arbeit nicht mehr viel wert. Das müßte er selbst wissen, und darum hat er dann einfach zu sterben, falls durch sein Weiterleben etwa gar die Soziallasten zu erhöhen.

Es muß also den Aerzten und Hygienikern ihr gefährliches Handwerk gelegt werden. Da aber diesen Leuten doch schwer beizukommen ist, laßt uns als gute Staatsbürger selber dafür sorgen, daß wir nicht zu alt werden. Denn das ist bedenklich!

Georg Arnhold †

Der Seniorchef des Bankhauses Gebrüder Arnhold, der Geh. Kommerzienrat Georg Arnhold, ist in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag im 68. Lebensjahre einem Herzschlage erlegen. Das Bankhaus des Verstorbenen ist das bedeutendste Privatbankhaus Sachsens. Arnhold war an zahlreichen Industrieunternehmungen beteiligt und gehörte in einer großen Reihe von Aktiengesellschaften dem Aufsichtsrat an. Politisch ist Arnhold nicht hervorgetreten. Er war aber ein eifriger Pazifist und hat diese Gesinnung auch während des Krieges betätigt. Um die Stadt Dresden hat er sich dadurch ein hohes Verdienst erworben, daß er der Stadt die Mittel zum Bau des nach ihm benannten großen Bades am Stadion zur Verfügung stellte.

Der Sohn des Scheich

Capitol

oh. Valentino ist tot und dies ist sein letzter Film. Es läßt sich nicht verschweigen, daß er recht schwach ist. Was würde Douglas Fairbanks aus diesen abenteuerlichen Kämpfen um ein Mädchen machen! Valentino verzichtete so ziemlich völlig darauf, zu spielen. Er zeigt nur immer wieder die mädchenhafte Schönheit seines Gesichts, und so blickt nun dieses Gesicht in die Nachwelt: ein Filmdarsteller, der nicht viel mehr zu bieten hatte als seine Erscheinung und der schwerlich je darüber hinausgewachsen wäre. Wie wenig Valentino Schauspieler war, zeigt sich, wenn er seine jugendliche Schönheit verkleiden muß wie in diesem Film, in dem er neben dem Sohne auch den Vater spielt. Dann steht da nur ein mäßiger Darsteller, der gar nichts Hinreißendes hat und dessen schauspielerisches Register über einige monotone Gebärden nicht hinausreicht. Von dieser Einförmigkeit ist übrigens in diesem Film auch das Spiel der übrigen Darsteller. Vilma Banky bleibt der so heiß umstrittenen Jasmina alles schuldig, was diesen Kampf des Sohnes eines Scheichs um sie begreiflich machen könnte; sie ist nur ein hübsches, kleines Liebchen in orientalischer Kostümierung. Die Texte der deutschen Bearbeitung lesen sich, als läge diese arabische Wüste gar nicht sehr weit von Berlin entfernt.

Die Bärenhochzeit

Alhambra-Lichtspiele

pm. Der Vorwärts hat diesen Film ein historisches Stück genannt. Das scheint mir falsch. Die Bärenhochzeit (nach Lunatscharskys, des russischen Volksbeauftragten für Bildungswesen gleichnamigem Drama) glaube ich treffender zu kennzeichnen damit, daß ich sie einen Mythos nenne, herausgewachsen aus der schwermütig-wilden Landschaft Litauens: wenn der Zwischentext eine Jahreszahl angibt (1830), wenn Geschichtliches, ein Bauernaufstand, in die Handlung hineinspielt, so ist das für die Wesensbestimmung des Werkes so wenig entscheidend wie etwa für das Nibelungenlied die Feststellung, daß ein König Gunther wirklich einmal am Rheine gelebt hat oder daß das Urbild Etzels der Hunnenkhan Attila ist. Die Hauptgestalten des Films, der junge Graf Schemmet und Julia, sind Symbole, jener die Verkörperung der Nacht und des Grauens, diese des Lichts und der Freude. Julia glaubt den Grafen erlösen zu können, aber die Nacht bleibt schließlich siegreich, sie erwürgt das Licht, so wie der finstere Hagen den sonnigen Siegfried tötet.

Mythenmäßig ist schon Schemmets Ursprung. Sein eifersüchtiger Vater erschießt auf der Jagd den jungen heiteren Freund der Mutter, ein Bär gerät über die Leiche, und als die Gräfin dazu kommt, fällt er sie an. Wohl wird sie aus den Klauen des Untiers befreit, aber Wahnsinn umnachtet seitdem ihr Gemüt. Der Gatte und die Bestie werden in ihrer Vorstellung zu einem Wesen, und als sie einen Sohn gebiert, wohnen in ihm Menschliches und Tierisches dicht nebeneinander. Er bewegt sich als adliger Grandseigneur sicher im Salon, aber er spukt auch in düstern Stunden verkleidet als eine Art Schrat durch die Wälder, schreckt friedliche Reisende und überfällt einsame Bauernmädchen. Keine Liebe unternimmt es, den Grafen von seinem Wahne zu heilen. Allen Warnungen zum Trotz heiratet die Gutsnachbarin Julia den Kranken. Doch in der Hochzeitsnacht erwacht der Bär in ihm — er erwürgt im Blutrausch die Geliebte. Bauern schlagen ihn dann wie einen tollen Hund tot.

Das alles jagt fieberhaft über die Leinwand; einige Ruhepausen bringen breit ausgesponnene Episoden — eine Fuchshetze im Schnee, biedermeierliche Spiele im Garten, die Vorbereitungen zur Hochzeitsfeier in Dorf und Schloß. Nicht, was geschieht, auch nicht an unserm Innersten, weil die Gestalten zu sehr im Symbolischen stecken bleiben, nie eigentliche Menschen werden, so reißt uns der Film doch durch sein Tempo mit, erfüllt er uns oft mit kaltem Grausen. Die unheimliche Stimmung wird zum großen Teil schon durch die Landschaftsbilder erzeugt. Aufnahmen aus der Tiefe litauischer Wälder, in denen fabelhaften Wesen zu begegnen fast nichts Verwunderliches hat.

Ließe sich auch im einzelnen allerlei gegen den Film einwenden — mancher Mangel freilich mag der Schere des deutschen Zensors zur Last fallen, die selbst dieses ganz unpolitische Werk nicht unzerschnitten ließ —, die „Bärenhochzeit" steht doch hoch über dem, was man gewöhnlich in unsern Lichtspielhäusern sieht. Denn hier ist nicht kalte Routine am Werk, sondern junge, unverbrauchte Kraft. Und haut sie auch einmal vorbei, es ist doch echtes lebendiges Leben.

Gesundheit und Volkswohlfahrt

Eröffnung der Ausstellung in der Lennéstraße

Mit einer kurzen, einfachen Feier wurde heute vormittag im Ausstellungsgebäude Lennéstraße, die sächsische Abteilung „Gesundheit und Wohlfahrt" der „Gesolei", der großen Ausstellung für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen in Düsseldorf, eröffnet. Die Abteilung ist als Wanderausstellung gedacht und wird von Dresden aus den Weg durch ganz Sachsen nehmen. In seiner Eröffnungsrede umriß der Arbeitsminister die Aufgabe und den Zweck der Ausstellung mit folgenden Worten: Es liegt der Ausstellung fern, nach außen hin zu künden, wie herrlich weit wir es gebracht haben. Sie hat vielmehr eine doppelte Aufklärung zu leisten. Sie soll zeigen, wie umfangreich das Gebiet ist, mit dem sich Wohlfahrtspflege und Gesundheitsfürsorge zu befassen haben, deren Wesen es entspricht, sich des Menschen von der Wiege, ja man muß sagen, schon vor der Geburt und mindestens bis zum Eintritt in die wirtschaftliche Selbständigkeit, als Arbeiterschutz und Gewerbehygiene, aber auch darüber hinaus und erst recht des notleidenden Alters anzunehmen. Zugleich aber sollen von der Ausstellung Anregungen zum weiteren Ausbau der Wohlfahrtpflege ausgehen.

•

Für Gesundheit und Wohlfahrt — man hat manchmal das Gefühl, als werde gerade auf diesem Gebiete unsres staatlichen und gesellschaftlichen Lebens in letzter Zeit etwas sehr viel Reklame getrieben. Die Gesundheitswoche mit ihrem mitunter höchst widerspruchsvollen Rummel ist noch in Erinnerung. Der etwas laute Betrieb kann leicht den Eindruck erwecken, und hat ihn gerade in jenen Kreisen, die der ganzen Wohlfahrtspflege nicht übermäßig gut gesinnt sind, schon erweckt, als werde auf dem Gebiete das Allermöglichste geleistet. Dabei liegt der Sachverhalt doch noch ein wenig anders. Was geleistet wird, ist Erfüllung der allerdringendsten Verpflichtungen. Unerledigt bleibt aber noch das Mehrfache der erfüllten Aufgaben. Die Beispiele von geleisteter Arbeit sind zahlreich und entsprechen sicher auch den Tatsachen. Größer aber als die Summe aller Leistungen und Erfolge ist die des noch immer existierenden Elends. Nur, und einzig nur an ihr kann das Maß des Geleisteten gewertet werden. Diese Wertungsmöglichkeiten fehlen aber auf der Ausstellung noch in den meisten Fällen. Und das ergibt ein nicht ganz wahres Bild. So ist es eine Irreführung, auf dem Gebiete des Wohnungsbaues nur zu zeigen, wie modern und gesundheitlich gebaut worden ist, ohne zugleich darzustellen, wie wenig leider noch gebaut worden, wie ungeheuer viel Wohnungsjammer noch ungestillt geblieben ist. Im gleichen Sinne ungenügend ist es, das weitverzweigte Netz der Jugendherbergen zur Anschauung zu bringen und doch nicht mit einem Hinweis die Schädigungen zu illustrieren, die der rigorose Kampf der Unternehmerschaft gegen die Ferien zur Folge haben muß. Daß man keine Propaganda für den Achtstundentag treiben würde, trotzdem auch er eine Frage der Wohlfahrt und der Gesundheit ist, war zu erwarten. Ebenso, daß man nicht die noch sehr mangelhaften hygienischen Zustände auf unsren Eisenbahnen kritisieren würde, und nicht den Widerspruch aufzuzeigen wagen würde, der zwischen den Bestrebungen dieser Ausstellung und aller Wohlfahrts- und Gesundheitspflege und den behördlichen Genehmigungen zur Verlängerung der Polizeistunde klafft.

•

Trotz diesen Unzulänglichkeiten und Widersprüchen, für die ja nicht so sehr oder doch nicht ausschließlich die Organisatoren der Ausstellung verantwortlich gemacht werden können, fordern vielmehr die privatkapitalistische Wirtschaft, verdient die Ausstellung allgemeine Beachtung, wenn eben auch vor allem unter dem Gesichtspunkte der Anregung. Als ganz erfreulich darf gleich im voraus das Bestreben der Ausstellungsleitung und der verschiedenen ausstellenden Gruppen bezeichnet werden, möglichst viel mit einfachen instruktiven Zeichnungen, Bildern und Schemata zu arbeiten. Infolge dieser Arbeitsmethode ist es gelungen, oft ganz nüchterne Fragen in sprechendster Anschaulichkeit darzustellen und damit fast jede Monotonie in der Ausstellung zu verhindern.

Gegliedert ist die Ausstellung in zwei Hauptabteilungen. Im rechten Flügelraum zeigt die Stadt Dresden ihre Leistungen. Wohnungs- und Schulamt, Hochbauamt und Erziehungsanstalt Marienhof unterrichten mit Bildern, Modellen, Statistiken über ihre Arbeit. Fürsorge- und Jugendamt zeigen ihre Spitzenleistungen. Ein farbiges Schaubild veranschaulicht die Gliederung der öffentlichen Wohlfahrtspflege. Eine Tafel erklärt die finanziellen Erfolge der Amtsvormundschaft. Erfreulich sind im Gegensatz zu der Notstatistik der letzten Monate die Modelle, Bilder und Darstellungen des Amtes für Leibesübungen. Die hygienisch wie wirtschaftlich gleich bedeutsame Versorgung einer Großstadt mit Milch wird vom Wirtschaftsamt anschaulich dargestellt.

Auf dem linken Flügel stellt das Innenministerium, das für das Gesundheitswesen in Sachsen leitende Stelle ist, aus. Hier folgen vor allem Darstellungen von Leistungen der sehr wesentlichen Gebiete für Nahrungsmittelkontrolle, bakteriologische Untersuchungen und Wasseruntersuchungen. Auch die Ergebnisse der Untersuchungen über Luftverunreinigungen durch Ruß werden gezeigt. Anschauliche Darstellungen unterrichten aus der Staatsanstalt für Krankengymnastik und Massage, über die Bedeutung von Bad Elster, über die Erforschung und Bekämpfung der Krebskrankheiten in Sachsen, besonders auch über die Untersuchungen des Lungenkrebses der Schneeberger Bergarbeiter. Zahlreiche Lichtbildaufnahmen geben Einblick in den staatlichen Krankenhausbetrieb. Besonderes Interesse erwecken darunter die Bilder über die Betätigung der Geisteskranken auf den Gebieten der Kunst und des Kunstgewerbes.

Die größte staatliche Abteilung berichtet über die Zusammenarbeit der Ministerien für Arbeit- und Wohlfahrt, für Justiz und Volksbildung mit den freien Verbänden der Wohlfahrtspflege, den Leibesübungen treibenden Verbänden und den Trägern der öffentlichen Versicherungen.

In dem großen achteckigen Mittelraum, dessen Mitte das Relief der beiden größten sächsischen Heilstätten, Gottleuba und Hochwald, faßt, veranschaulicht ein um die Wand laufender Fries des Malers Bernhardt Müller aus Dresden die Pflichtleistungen des sächsischen Wohlfahrtsgesetzes. In den Ecken sind die Spitzenleistungen der sächsischen Wohlfahrtspflege zur Schau gestellt.

Was eine Stadt auch unter schwierigen sozialen Verhältnissen in Wohlfahrtspflege leisten kann, zeigt die junge Arbeitergemeinde Freital. Die von allen deutschen Landesversicherungsanstalten auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege leistungsfähigste Landesversicherungsanstalt Sachsen unterrichtet an Statistiken und farbigen Tafeln über ihr Wirken. Ueber die sächsische Sport- und Spielbewegung, das Jugendherbergswesen geben wiederum eindrucksvolle Statistiken, Karten und Zeichnungen wünschenswerten Aufschluß. Schließlich folgen noch höchst instruktive Darstellungen über das weitverzweigte Gebiet der freien Wohlfahrtspflege. Die Bedeutung der produktiven Erwerbslosenfürsorge soll ein Modell der Wasserkraftanlage Tharandt zum Ausdruck bringen. Neben der Darstellung der Alkoholbekämpfung unterrichten die Dresdner Hausfrauenvereine im Zusammenwirken mit dem Landesmilchausschuß über die vielseitige Verwendungsmöglichkeit der Milch. Mit diesen Gruppen arbeitet auch noch der Bund für alkoholfreie Frauenkultur. Auch die Volkshochschule Dresden veranschaulicht in origineller Weise ihr Wirken. Der Bund der Kinderreichen stellt seine Koje. Eine praktisch-wissenschaftliche Versuchsstelle für Hauswirtschaft will zur rationelleren Wohnungs- und Hauswirtschaft erziehen. Ergänzt wird diese Versuchsstelle von der Abteilung der sächsischen Hausratshilfe, die in natürlicher und Puppenstubengröße von ihrer gemeinnützigen Abzahlungseinrichtung berichtet.

Um all das Geschaute in seiner Anwendung den Besucher miterleben zu lassen, wird auf einer großen Bühne in täglich wechselnden Vorführungen, Vorträgen, Film- und Lichtbilderdarstellungen vom Wirken sächsischer Wohlfahrts- und Gesundheitsfürsorge berichtet.

Dresdner Amateur-Funkausstellung

In Anwesenheit der Vertreter von Ministerien, der Oberpostdirektion, der Presse und von Organisationen wurde gestern die zweite Amateurfunkausstellung des Dresdner Arbeiter-Radio-Klubs eröffnet. Herr Dr. Jäger, Direktor der Mitteldeutschen Rundfunk-Aktiengesellschaft, hielt die Eröffnungsrede und betonte dabei besonders die Bedeutung des Rundfunks für die werktätige Bevölkerung. Sehr bemerkenswert waren seine Ausführungen über die Ausgestaltung der Programme. Künftig sollten die Wünsche der Hörerschaft aus Arbeiterkreisen mehr als bisher Berücksichtigung finden. Diese Ankündigung wurde von den Anwesenden sehr beifällig aufgenommen. Der Vertreter des Wirtschaftsministeriums, Herr Dr. Hünefeld, überbrachte die besten Wünsche der Ministerien zum Gelingen der Ausstellung und betonte das lebhafte Interesse, das in Regierungskreisen an dieser Bewegung genommen werde.

Ein Gang durch die Ausstellung zeigte sehr gute Arbeiten der Mitglieder des Arbeiter-Radio-Klubs. Vom einfachsten Detektor bis zum Vielröhrengerät zeigen alle Arbeiten, mit welch großem Eifer die Arbeiterbastler an ihren Geräten arbeiten. Die Arbeiten beweisen aber auch, daß es der Arbeiter-Radio-Klub vorzüglich verstanden hat, seine Mitglieder in die schwierigen Materien einzuweihen. Davon zeugt auch der Stand der Lehrmittel des Arbeiter-Radio-Klubs.

Die zahlreichen Stände der Handlerschaft beweisen den Fortschritt, den die Funkindustrie in den letzten Jahren gemacht hat. Die Stände der Firmen Fischau, Marxstraße, und Radio-Barth sind ebenso lehrreich wie instruktiv. Die Firma Fritz Panier, Marxstraße, zeigt eine reiche Fülle von Geräten und Einzelteilen. Eine Sonderschau veranstaltet die Firma Göhring u. Altendorf, Moritzstraße, an Hand der unter ihrer Anleitung gebastelten Geräte. Der Stand dieser Firma zeugt von guter fachmännischer Arbeit.

Kommenden Sonntag, vormittags 10 Uhr, wird im Rahmen der Ausstellung vom Genossen Lehrer Friebel ein Vortrag über das Thema: Die Sprache des Rundfunks gehalten.

Straßenbahn nach Klotzsche-Königswald und nach Räcknitz

Am Sonntag, dem 28. November, werden die neuerbauten Verlängerungsstrecken der staatlichen Straßenbahnlinie Klotzsche-Hellerau nach Deutsche Eiche, Klotzsche, und nach Räcknitz in Betrieb genommen. Der Bau dieser Verlängerungsstrecken sowie der im Laufe des Sommers ausgeführte zweigleisige Ausbau der Strecke Haltestelle Diebsteig bis Haltestelle Moritzburger Weg haben einen so erheblichen Kostenaufwand verursacht, daß es nicht möglich ist, die bisherigen Fahrpreise für die ganzen Strecken auch für die verlängerten Strecken gelten zu lassen. Da die erhöhten Betriebskosten durch neugewonnene Fahrgäste bei weitem nicht gedeckt werden, müssen die Fahrpreise für Erwachsene für die ganze Strecke vom Industriegelände bis zum Gasthof zur Deutschen Eiche bzw. bis zur Endhaltestelle Räcknitz sowie, im Uebergang auf die städtische Linie 7 für Einzelfahrscheine wie für die 12er-Fahrkarten und -hefte entsprechend erhöht werden. Dagegen sind die Preise der Monatskarten für die ganze Linie und im Uebergangsverkehr unverändert geblieben. In Erfüllung eines oft geäußerten Wunsches vieler Fahrgäste und um den regelmäßigen Benutzern der Bahn weiter entgegenzukommen, werden, zunächst versuchsweise, 12er-Fahrkarten zu ermäßigtem Preise auch für die 15-Pf.-Teilstrecken ausgegeben, obgleich dadurch eine Verminderung der Einnahme eintreten wird. Weiter sind neue 15-Pf.-Teilstrecken: Moritzburger Weg — Gasthof zur Deutschen Eiche bzw. Räcknitz eingerichtet worden. Die Fahrpreise für Kinder bleiben unverändert. Alles Nähere über die Fahrpreise ist aus der amtlichen Bekanntmachung zu ersehen.

Auf der Verlängerungsstrecke Kurhaus — Deutsche Eiche ist an der Richard-Wagner-Straße eine Haltestelle errichtet worden. Auf der Verlängerungsstrecke nach Räcknitz befinden sich Haltestellen an der Schulstraße und am Heideweg. Die Wagenfolge bleibt unverändert. Es wird von den neuen Haltestellen so abgefahren, daß die bisherigen Haltestellen zu den jetzigen Abfahrtsminuten durchfahren werden. Im übrigen wird auf die aushängenden Streckenfahrpläne und auf die bei den Schaffnern, Aufsichtsbeamten und an den Kassen der Straßenbahn für 20 Pf. erhältlichen Fahrplanbücher hingewiesen.

Arbeiter vor Gericht

In den Tagen vor dem 20. Juni d. J., dem Termin der Abstimmung zum Volksentscheid, ist es hier und da zu Reibereien zwischen Rechts- und Linksgerichteten gekommen. Verschiedentlich haben in der Folgezeit auch Prozesse stattgefunden, deren Gegenstand solche Zusammenstöße bildeten. Angeklagt waren in allen zu übersehenden Fällen Personen, die den Linksparteien nahestanden. Anscheinend liegt das daran, daß die Gesetze gegen derartige Leute besonders gut funktionieren.

Am Donnerstag standen vor dem Dresdner Gemeinsamen Schöffengericht, dem Amtsgerichtsdirektor Wohlrab vorsaß, abermals drei Arbeiter unter Anklage. Ein vierter Beschuldigter war am Erscheinen verhindert. Die Verhandlung hatte folgende Vorgeschichte: Am Abend des 19. Juni war in Cossebaude, wo gleichzeitig eine Versammlung der Sozialdemokraten, eine Zusammenkunft Roter Frontkämpfer und eine Sonnenwendfeier hakenkreuzlerischer Sachsenbündler stattgefunden hatten, ein Arbeiter Hipke aus Kemnitz durch einen Hakenkreuzler erheblich in der Augengegend verletzt worden. Die starkblutende Wunde, wohl von einem Messerstich herrührend, wurde von einem Sanitäter unter einer Straßenlaterne untersucht, wobei sich etwa 20 Arbeiter ansammelten. Um die gleiche Zeit kam der 18 Jahre alte Sachsenbündler Ernst Walter Horschig aus Briesnitz, der die Sonnenwendfeier besucht hatte, mit seinem Rad gefahren. Er wurde zum Absteigen veranlaßt, und zwar auf einen Ruf hin der besagte: hier komme schon wieder jemand mit einem Stock. Horschig hat dann, weil man seine Person in Augenschein nehmen wollte, mit nach der Laterne gehen müssen. Dort entfernte man einer die Kokarde von der Mütze, ein andrer versetzte ihm einen Schlag. Der Sachsenbündler erstattete nachträglich Anzeige, und die Erörterungen wurden mit Fleiß geführt. Trotzdem blieb das Ergebnis insofern kläglich, als vom Gericht zwei der Angeklagten darunter der kurz vor dem Vorfall am Auge verletzte Hipke, freigesprochen werden mußten. Der dritte Beschuldigte aber, Bauarbeiter Wende aus Cossebaude, dem keinerlei Tätlichkeit nachgewiesen werden konnte und der gewissermaßen nur „dabei gewesen" ist, erhielt wegen groben Unfugs und Nötigung nicht etwa eine Geldstrafe, sondern eine Woche Gefängnis.

Die Angeklagten hatten in ihrer Verteidigung auch auf die

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19261126/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

vorausgegangene Verletzung des Arbeiters Hipke hingewiesen. Doch die spielte, da sie nicht unter Anklage stand, weiter keine Rolle. Ob sie wohl jemals unter Anklage stehen wird?

Beratungsstelle für Heilerziehung. Unter diesem Namen wird in der Städtischen Poliklinik, Toschenberg 3, 1., eine neue nervenärztliche Sprechstunde unter Mitarbeit des Verbandes für Jugendhilfe eröffnet. Sie dient dazu, bei geistig auffälligen und schwer erziehbaren Kindern und Jugendlichen eine psychiatrische Untersuchung herbeizuführen — eventuell bei Unbemittelten kostenlos selbst vorzunehmen — und dann im Verein mit Eltern, Lehrern und Erziehern die zweckmäßigste Erziehung und den geeignetsten Beruf festzustellen. Viele Kinder, die als unartig gelten oder nicht verstanden werden, werden falsch behandelt; andere fühlen sich unverstanden, gehen eigene Wege und kommen vielleicht zu Lebensverneinung und Freitod. Sie alle sollen beraten und der Lebensfreude und Lebensbejahung zurückgegeben werden. Diese Aufgabe läßt sich nur durchführen, wenn in gewissen Fällen durch die Jugendverbände und durch geeignete Persönlichkeiten Erziehungshilfe geleistet wird. Ihre Vermittlung und Auswahl wird mitwirkend durch die Beratungsstelle erfolgen. Auch für Erwachsene ist eine Sprechstunde eingerichtet, die heilerzieherische Maßnahmen fürsorgerisch berät. Viele Psychopathen und Geisteskranke, die keine ärztliche Behandlung nötig haben oder die, mittellos, nicht in ärztlicher Behandlung stehen, finden, ebenso wie ihre Angehörigen, Beratung und eventuelle psychotherapeutische Behandlung. Die Sprechstunden finden durch Dr. Hörmann Sonnabends von 2 bis 3 Uhr für Kinder und Jugendliche und von 3 bis 4 Uhr für Erwachsene statt.

Die Waschküche im Künstlerhause. An den letzten Tagen war der Saal des Künstlerhauses, der schon so viel schöngeistige und heiter-künstlerische Veranstaltungen gesehen hat, in ein Waschhaus verwandelt. Die Kranz-Werke in Schwarzenberg und deren Dresdner Vertreter, Eduard Geiger, Am See, Fachgeschäft für Wasch-, Wring-, Mangelmaschinen und Badeapparate, führten vor vielen Hunderten von Hausfrauen die neuesten technischen Errungenschaften auf ihrem Gebiete vor. An die praktischen Vorführungen schloß sich ein Vortrag, der ein Stück Kulturarbeit auf dem weiten Felde der Gesundheitspflege genannt werden kann. Seit 30 Jahren stellen sich die Kranzwerke mit viel Erfolg die Aufgabe, die Technik in den Dienst der Hygiene, der Reinlichkeit und Körperpflege zu stellen. Was sie geleistet, geht daraus hervor, daß in den Städten, besonders aber auf dem Lande, ihre Erzeugnisse in Hunderttausenden von Exemplaren im Gebrauch sind. Die Hausfrauen sind in bezug auf ihre Hausarbeit sehr konservativ. Wie die Großmutter, so wollen auch sie sich betätigen, und gehen von dem Althergebrachten nur ungern ab. Darum ist es notwendig, ihnen die Vorteile der Technik praktisch vor Augen zu führen. Wenn sie dann sehen, daß die Wäsche mit sehr wenig Kraftaufwand, mit viel Zeit- und Kostenersparnis in der Waschmaschine schnell blütenweiß und vollständig desinfiziert wird, dann wenden sie sich doch dem Neuen zu. Dort, wo es sich um die Bewältigung großer Wäsche handelt, hat man längst erkannt, daß sich das Waschen auf maschinellem Wege und mit Apparaten wesentlich einfacher und billiger gestaltet als auf dem Waschbrett oder mit der Hand, daß auf solche Art auch die feinste Wäsche behandelt werden kann, ohne daß sie leidet, und daß der Verbrauch an Brennstoffen und an Waschmitteln äußerst gering ist, so daß sich die Anschaffung einer Waschmaschine schnell bezahlt macht. Wenn sich durch solche praktische Vorführungen die Maschinen immer mehr auch im Haushalt einbürgern, so ist das ein großer Gewinn für die Volkswirtschaft. Von der Firma Geiger werden Waschmaschinen gegen geringe Gebühr auch verliehen.

Rücksicht auf Wilhelmine? In dem Prozeß der Dresdner Sprachheilkundigen Müller gegen Frau Hermine aus Doorn wegen Nichtzahlung des vereinbarten Honorars wurde am Mittwoch nach Verkündung eines Beweisbeschlusses wieder Vertagung beschlossen und neuer Termin auf den 12. Dezember eingesetzt. An diesem Tage sollen als Zeugen ein Major Böhm und dessen Frau unter Ausschluß der Oeffentlichkeit vernommen werden. Es sind vorläufig vier weitere Zeugen geladen.

Störung in der Stromzufuhr. Infolge von Unwettern sind umfangreiche Störungen im mitteldeutschen 100 000-Voltnetz eingetreten, die die Stromzufuhr nach Sachsen stark beeinträchtigen. Das städtische Betriebsamt und die Sächsischen Werke sind bemüht, den Stromausfall mit allen Mitteln zu ersetzen. Trotzdem läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen, ob der Straßenbahnverkehr heute abend in vollem Umfange aufrecht erhalten werden kann.

Der Mordversuch am Cottaer Friedhof. Am 25. November, gegen 3 Uhr nachmittags, wurde die Leiche des 60 Jahre alten Barbiers Schulz von hier in Dresden-Cotta aus der Elbe gezogen. Schulz hatte, wie erinnerlich, in den Abendstunden des 31. Oktober hinter dem Cottaer Friedhof eine Schlosserseheirau, mit der er intime Beziehungen unterhalten hatte, durch Messerstiche schwer verletzt. Schulz hat vermutlich bald nach Begehung der Tat seinem Leben freiwillig ein Ende bereitet. Die von ihm Verletzte befindet sich zwar noch in Krankenhausbehandlung, jedoch auf dem Wege der Besserung.

Tod im Eisenbahnzuge. Der Direktor im Sächsischen Landbund Major a. D. Heller ist in der vorvergangenen Nacht plötzlich an Herzschlag verstorben. Er kehrte am Mittwoch abend von einer Sitzung aus Berlin zurück, stieg in Dresden noch in den Meißner Zug um und wurde in Meißen im Zuge tot aufgefunden.

17. Volksschule. Wie in den Vorjahren findet auch in diesem Jahre im Zeichensaal der 17. Volksschule, Wachsbleichstraße, am 4., 5. und 6. Dezember eine Bücherausstellung statt. Wer zu Weihnachten seinen Kindern Bücher schenken will, versäume nicht, die nach dem Verzeichnis der sächsischen Jugendschriften-Ausschüsse zusammengestellte Ausstellung zu besichtigen.

68. Volksschule. Leubnitz-Neuostra. Am 3. und 5. Dezember, abends 7 Uhr findet in der Schulturnhalle eine Kinderaufführung statt.

Kommunale Schulpolitik

Berichtigung einer Berichtigung

Von Stadtschulrat Dr. Hartnacke geht uns folgende Berichtigung zu:

Auf Grund von § 11 des Pressegesetzes ersuche ich um Aufnahme folgender Richtigstellungen:

I.

In der Volkszeitung vom 12. November 1926 heißt es:

„Herr Stadtschulrat Dr. Hartnacke blendet durch Zahlen.... er beweist durch seine Zuschrift nur, indem er von anderen Gesichtspunkten ausgeht, daß unsere Behauptung vollkommen den Tatsachen entspricht, daß die höheren Schulen gegenüber den Volksschulen begünstigt wurden."

Es ist unrichtig, daß die Behauptung der Volkszeitung vom 10. November, daß die höheren Schulen gegenüber den Volksschulen begünstigt wurden, „vollkommen den Tatsachen entspreche", denn die Zahlen für die Jahre 1924 und 1925, aus denen dieser Schluß des ungleichen Steigens der Aufwendungen zugunsten der höheren Schule gezogen wurde, waren nicht bloß „von anderen Gesichtspunkten" gesehen als die meinen, sondern sie waren falsch. Das vermeintliche starke Steigen der Aufwendungen für die höheren Schulen von 1924 auf 1925 lag daran, daß man die anfänglich eingestellten kleinen Goldgehälter (statt der im Laufe des Jahres auf das Mehrfache gestiegenen, tatsächlich 1924 gezahlten Gehälter) als Vergleichsbasis für 1924 genommen hatte, während bei den Volksschulen die Gehälter überhaupt nicht berücksichtigt worden waren. Unrichtig, weil auch auf falsch verstandenen Zahlen beruhend, war also folgende Behauptung gewesen:

Es stiegen:	Ausgaben für Volksschulen	Ausgaben für höhere Schulen
von 1924 auf 1925	um 60 %	um 170 %

Unrichtig ist infolgedessen auch die Behauptung, daß man daraus entnehmen könne, wie sehr die höheren Schulen gegenüber den Volksschulen begünstigt worden wären.

Richtig ist vielmehr:

	Kopfkosten für 1 Volksschüler sind	Kopfkosten für 1 höheren Schüler sind
von 1914 auf 1924	um 80 % gestiegen	um 2,5 % gefallen
von 1914 auf 1925	um 128 % gestiegen	um 24 % gestiegen
von 1924 auf 1925	um 21,5 % gestiegen	um 25 % gestiegen

Was den Unterschied der absoluten Kopfkosten von Volksschüler und höherem Schüler angeht, so ist der Unterschied zwischen 261 RM. für den Volksschüler und 484 RM. für den höheren Schüler (wovon über 100 RM. durch Schulgeldeinnahme gedeckt sind!) nicht die Folge einer Begünstigung, sondern einfach die Folge der höheren Gehälter der akademischen Lehrer (Landesgesetz!) und der Tatsache, daß die höheren Schulen höhere Stundenzahlen und ihre Lehrer wegen der größeren Schwierigkeit des Unterrichtsstoffes und der umfänglichen und schwierigeren Korrekturen weniger Pflichtstunden haben.

II.

In der Nummer vom 20. November schreibt die Volkszeitung:

„Sein (Hartnackes) Zahlenmaterial gegen die neue Lehrerbildung wird selbst amtlich als irreführend widerlegt."

Es ist unwahr, daß mein Zahlenmaterial gegen die neue Lehrerbildung amtlich, das heißt vom Ministerium, als irreführend widerlegt worden sei. Wahr ist, daß die amtliche Denkschrift an keiner Stelle auf meine Zahlen Bezug nimmt.

Wahr ist, daß lediglich eine im Hinblick auf den Schätzungscharakter beider Berechnungen kleine Differenz besteht zwischen der Aufwandsberechnung für den Beharrungszustand, die das Ministerium aufgestellt hat, und meiner Berechnung. In der ministeriellen Vorlage Nr. 239 ist der Mehrbedarf bei der einstweiligen gehaltlichen Regelung für die akademischen Volksschullehrer auf 23,5 Millionen errechnet worden, während ich auf Grund meiner Unterlagen auf 27,5 Millionen gekommen war (Dresdner Anzeiger Nr. 150 Seite 3). Welche Zahl richtig sein wird, steht noch sehr dahin.

III.

In der Volkszeitung vom 10. November war erklärt worden:

„Es sind zahlreiche Fälle bekannt, wo Schüler noch mit der 3a die Aufnahme forderten und teilweise auch aufgenommen wurden."

Ich habe dagegen in der Nummer der Volkszeitung vom 12. November erklärt, daß von 494 Knaben 25 mit 2b aufgenommen worden sind, keiner mit 3a oder schlechter.

In der Berichtigung der Volkszeitung vom 20. November wird geschrieben:

... erklärte Herr Dr. Hartnacke, „daß 1926 kein Kind mit einer 3a in die höhere Schule aufgenommen worden sei. Wir sind aber in der Lage, das Gegenteil beweisen zu können. Wenn wir hier keinen Namen veröffentlichen, so geschieht das aus leicht verständlichen Rücksichten gegen die betreffenden Eltern. Wir erklären aber ausdrücklich, daß wir bereit und in der Lage sind, dem Schulamte auf Wunsch mit Namen zu dienen. Seine amtlichen Berichtigungen stimmen nicht! Fatal, sehr fatal!"

Demgegenüber erkläre ich: Es ist unwahr, daß zahlreiche Fälle bekannt seien, wo Schüler noch mit der 3a die Aufnahme forderten. Wahr ist, daß von 975 am Schlusse der Grundschule für die höhere Schule angemeldeten Kindern 9 Knaben und 1 Mädchen in der vorangegangenen Osterzensur die 3a hatten und daß von diesen Kindern nicht eines aufgenommen worden ist.

Unwahr ist, daß die Schriftleitung in der Lage sei, mir Namen (also mehreren!) zu dienen. Es ist mir auf Anfrage nur ein Name genannt worden, und zwar der eines Mädchens, Hildegard O.

Unwahr ist, daß dieses Mädchen in der der Aufnahmeprüfung vorangehenden Osterzensur, die allein bei den Aufnahmeprüfungen bekannt ist, die 3a gehabt hat. Richtig ist, daß es die 2b gehabt hat. Das betreffende Mädchen kam nicht aus der Grundschule, sondern aus dem 5. Schuljahrgang, und zwar aus einer höheren Abteilung, war also schon ein Jahr über die Grundschule hinaus und saß in einer Klasse mit gehobenen Lehrzielen. Es hat die Aufnahmeprüfung bestanden und ist aufgenommen worden, hat aber in der von ihm besuchten höheren Abteilung nach geschehener Aufnahme in der darauf folgenden Osterzensur die 3a gehabt.

Es ist also unwahr, daß meine amtlichen Berichtigungen nicht stimmen. Wahr ist vielmehr, daß meine Angabe, daß von 494 Knaben 25 die 2b als Vorzensur gehabt haben und keiner die 3a oder schlechter, richtig ist.

Dr. Hartnacke.

*

Herr Dr. Hartnacke ist wirklich ein Künstler in der Fabrikation von Berichtigungen: was er vorne berichtigt, bestätigt er hinten. Denn selbst Herr Dr. Hartnacke wird zugeben müssen, daß der Unterschied von 261 und 484 M. pro Schüler wirklich enorm ist. Daß Herr Hartnacke dafür eine harmlose Erklärung sofort in der Tasche hat, wundert uns wirklich nicht, er wird uns aber überlassen müssen, daß wir das als eine Begünstigung der höheren Schulen bezeichnen. Er wird uns ebenso die genaue Nachprüfung seiner Zahlen überlassen. Wir halten das gerade hier für dringend nötig, da auch bei der Lehrerbildungsfrage, wie ja Herr Hartnacke in dieser „Berichtigung" selbst feststellt, zwischen seinen Zahlen (23,5 Millionen) und den ministeriellen (27,5 Millionen) eine Differenz von 4 Millionen klafft. Herr Hartnacke nennt das in seiner Großzügigkeit natürlich eine „kleine" Differenz.

Ganz köstlich ist die Berichtigung unter III. Es galt für uns, nachzuweisen, daß das Prinzip, das Herr Hartnacke als schon durchgeführt bezeichnete, eben doch durchbrochen worden ist. Und das haben wir gekonnt. Herr Hartnacke scheidet plötzlich: die Knaben, die Mädchen. Das ist natürlich lächerlich. Einmal versteht jeder unter höheren Schulen auch die Mädchenschulen mit, zum andern nehmen ja doch auch die höheren Knabenschulen Mädchen auf. Nun sagt Hartnacke, es sei nur ein Fall. Mehr hatten wir auch nicht behauptet — das wird selbst der Philologe Hartnacke zugeben müssen —, zum andern kam es nicht auf die Zahl, sondern auf das Prinzip an. Hartnacke redet nun weiter von allen möglichen Begleitumständen, er kann aber nicht bestreiten, daß das Kind eben doch mit 3a Ostern 1926 aufgenommen wurde. Ueber einen Fall der Berichtigung aber müssen wir uns sehr wundern: Die Osterzensur von 1925 sei allein bei der Aufnahmeprüfung bekannt gewesen. Der Herr Stadtschulrat weiß doch hoffentlich, daß bei den Aufnahmeprüfungen stets ein Gutachten des Lehrers mit vorliegt, das in dem vorliegenden Falle nicht Ostern, sondern Dezember 1925 abgegeben worden sein muß. Und aus diesem Gutachten ist sicher einwandfrei hervorgegangen, was dann April 1926 mit 3a bewertet wurde.

Herr Dr. Hartnacke ist in dieser Berichtigung wirklich etwas glücklicher als in der vorigen. Aber eins steht für uns fest: Das neue Stadtverordnetenkollegium und seine Wähler haben ein Recht, den Herrn Stadtschulrat Dr. Hartnacke im vollen Lichte zu sehen, da wir ihn für einen der untragbarsten Beamten der Stadt Dresden halten — z. T. auch für den überflüssigsten (Leipzig, Chemnitz usw. kennen einen solchen Posten überhaupt nicht). Wir werden deshalb in den nächsten Wochen Artikel bringen, die ausführlicher das Wirken des Herrn kennzeichnen, als das hier geschehen konnte.

Dresdner Umgebung

Reaktionärer Wahlterror beim Volksentscheid

Am Tage des Volksentscheids über die entschädigungslose Enteignung der Fürstenvermögen haben viele Landbewohner von ihrem Wahlrecht keinen Gebrauch gemacht, insbesondere nicht die auf den Gütern beschäftigten Landarbeiter. Auch die auf dem Rittergute Kleinwolmsdorf bei Radeberg beschäftigten Landarbeiter haben an diesem Tage auf ihr Wahlrecht verzichtet, angeblich, weil der Rittergutsbesitzer Fleischer sie deswegen kontrolliert hat. Radeberger Reichsbannerangehörige sind darum am Nachmittage des Volksentscheid-Abstimmungstages in einem Trupp von etwa 15 Mann nach dem Kleinwolmsdorfer Rittergut gegangen, um mit dem Rittergutsbesitzer Fleischer darüber zu verhandeln. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft ist auf Grund dieses Vorfalles gegen den 57 Jahre alten, in Kleinwolmsdorf wohnhaften Kokssieber Hermann Micklich durch Strafbefehl eine Gefängnisstrafe von einer Woche festgesetzt worden, weil er öffentlich vor einer Menschenmenge zur Begehung einer strafbaren Handlung aufgefordert haben soll. M. hat dagegen Einspruch erhoben und stand nunmehr vor dem Radeberger Schöffengericht. Als Verteidiger war Rechtsanwalt Dr. Lempe erschienen. Micklich, ein gebeugt gehender, wortkarger Mensch, bestritt, zu der Menge, die vor dem Rittergut versammelt gewesen ist, überhaupt ein Wort gesagt zu haben. Er sei mit seiner Frau vom Wahllokal gekommen, hätte vor dem Rittergut die Reichsbannerleute stehen sehen und von diesen auf seine Frage die Antwort bekommen, daß sie zu Fleischer wollten, weil er seine Leute nicht wählen lasse.

Als einziger Belastungszeuge erschien der 16jährige Paul Pila aus Kleinwolmsdorf. Er will aus etwa 15 Meter Entfernung gehört haben, daß der Angeklagte die Menge aufgefordert hat, den Rittergutsbesitzer Fleischer herauszuholen, um ihm mal die Hosen strammziehen. Daraufhin seien erst zwei und dann die übrigen Reichsbanner- und Rot-Front-Mitglieder in das Rittergut hineingegangen.

Die übrigen Zeugen sagten aus, daß sie nichts gehört hätten, trotzdem sie in allernächster Nähe des M. gestanden und auch mit ihm gesprochen hätten. Der Angeklagte sei gar nicht der Mann dazu, eine Menschenmenge durch Reden zu beeinflussen.

Der 34jährige Rittergutsbesitzer Hans Georg Fleischer gab an, Micklich nicht mit unter denjenigen gesehen zu haben, die an dem betreffenden Sonntag gegen 3 Uhr nachmittags in sein Gut eingedrungen wären. Ueber den Vorfall selbst berichtete der Herr Rittergutsbesitzer: „Gegen 3 Uhr nachmittags kamen zwei Leute zu mir herein. Als ich sie nach ihrem Vorhaben fragte, beschuldigten sie mich, ich hätte meine Leute aufgefordert, nicht zur Wahl zu gehen. Das ist nicht wahr. Ich sollte meine Leute zusammenrufen und ihnen sagen, daß sie zur Wahl gehen können. Weiter sollte ich einen Mann entfernen, den ich in das Wahllokal zur Beobachtung der Wähler gestellt hätte. Ich bin darauf hin nach dem Gasthof (in dem sich das Wahllokal befand) gegangen und selbst dortgeblieben. Drohungen sind gegen mich nicht ausgestoßen worden". Auf Befragen des Verteidigers erklärt der Rittergutsbesitzer Fleischer, daß der Angeklagte vor Jahren bei ihm angestellt gewesen, aber wegen entstandener Differenzen entlassen worden sei. „Freundlich gesinnt sind wir uns nicht!" — Der Amtsanwalt stellte die Bestrafung des Angeklagten in das Ermessen des Gerichts. Der einzige Belastungszeuge sei erst 16 Jahre alt und noch ein halbes Kind.

Der Verteidiger verwies darauf, daß der Vorgang sich zu einer Zeit abgespielt hat, wo die politischen Leidenschaften hochgingen. Auf Grund des Gerüchtes, Fleischer lasse seine Leute nicht zur Wahl gehen, hätte sich ein Trupp vor das Rittergut begeben, zu dem sich der Angeklagte lediglich als Neugieriger gesellt habe.

Die Urteilsverkündung lautete auf Freispruch und Uebernahme der Kosten auf die Staatskasse. Zur Begründung des Freispruchs wurde ausgeführt, daß wohl am 21. Juni, am Tage des Volksentscheids, ein Trupp Leute nach Kleinwolmsdorf gefahren sei, weil Rittergutsbesitzer Fleischer seinen Leuten verboten habe zur Abstimmung zu gehen, und daß der Angeklagte sich diesem Trupp hinzugesellt habe, daß aber nicht festgestellt werden konnte, daß der Angeklagte die ihn belastenden Worte gebraucht hat.

Die Verhandlung hat erwiesen, daß der von dem Amtsrichter Dr. Demmrich unterzeichnete Strafbefehl über eine Woche Gefängnis ohne eingehende Erörterungen ausgefertigt worden ist. Das Vertrauen des Volkes zur Rechtsprechung unserer Richter ist dadurch nicht gerade gehoben worden.

Parteinachrichten für Groß-Dresden

Parteisekretariat: Wettinerplatz 10, I. r. Tel.: Nr. 18 367 und Nr. 18 476

Heimbau für Cotta

Der Arbeiterschaft von Cotta ist es trotz allen Widerständen gelungen, sich ein eigenes Heim zu schaffen. Am 1. August wurde der Grundstein gelegt, und dann wurde von arbeitsfreudigen Genossen Abend für Abend und Sonntag für Sonntag geschafft, um das Heim noch vor Beginn des Winters fertigzustellen. Dies ist gelungen. Auf dem Grundstück Hebbelstraße 35 steht nun das Heim der Arbeiterschaft, in Selbsthilfe ausgeführt. Am Sonntag nachmittag 2 Uhr soll es seiner Bestimmung übergeben werden. Genosse Weckel wird die Weiherede halten. Der Arbeitergesangverein verschönt die Feier mit einigen Liedern. [illegible] zwanglose Besichtigung. Um 6 Uhr beginnt dann die Abendfeier, ausgestaltet mit Darbietungen der Arbeiter-Mandolinisten, der Kinderfreunde und der Sozialistischen Arbeiterjugend. Alle Genossen, die im Besitze von Fahnen sind, werden gebeten, diese zur Ausschmückung mitzubringen.

Literarischer Abend der Buchgemeinschaft „Bücherkreis". Die Buchgemeinschaft der „Bücherkreis" hält am Sonntag, dem 28. November, abends 7½ Uhr, im Künstlerhaus, Grunaer Straße, ihren 1. Literarischen Abend ab. Theo Marek, Berlin, spricht frei aus dem Gedächtnis den Roman von Friedrich Wolf: Kreatur. Die Eintrittskarte kostet 50 Pfennig. Alle Parteigenossen und -genossinnen werden gebeten, diese Veranstaltung zu besuchen. Der Besuch ist auch allen Genossen und Genossinnen zu empfehlen, die noch nicht Mitglied des „Bücherkreises" sind.

Gruppe Cotta. Sonntag, 2 Uhr, Einweihung des Cottaer Arbeiterheims, Hebbelstraße. Gesang, Festrede, Uebergabe, Besichtigung des Heims. Ab 6 Uhr abends Darbietungen der Arbeiter-Mandolinisten, der Jugend und der Kinderfreunde. — Früh 8½ Uhr: Treffen am Haupteingang der Gemäldegalerie zur zweiten Besichtigung der Dresdner Kunstschätze. Führung: Genosse Hennig.

Frauengruppe Cotta. Unser Frauenabend findet Mittwoch den 1. Dezember im Arbeiterheim, Hebbelstraße, statt.

Innsozialisten Altstadt. Geschlossene Beteiligung an der Tittmann-Gedächtnisfeier. Treffen ½ Stunde zuvor am Eingang. — Montag, 7½ Uhr: „Führer und Masse in der modernen Demokratie." (2. Abend.)

Innsozialisten Striesen. Sonnabend beginnt der Gruppenabend schon 5½ Uhr. Nach dem Gruppenabend Teilnahme an der Feierstunde der Stetzscher Arbeiterjugend.

Sozialistische Kinderfreunde

Kinderfreunde, Friedrichstadt. Sonntag, 1 Uhr, Schubertplatz. Besuch des Zoo. 30 Pfennig Eintritt. Vormittags 10 Uhr Sänger beim Genossen Barthel, Palmstraße 14. Montag, abends 7½ Uhr, Helfersitzung beim Genossen Luh.

Kinderfreunde, Pieschen. Sonntag: Tageswanderung in den Tharandter Wald. Treffen: 7½ Uhr, Leonhardi Platz. 40 Pfennig Fahrgeld mitbringen. — Dienstag und Donnerstag: Heimnachmittag. Treffen der kleinen Kinder 2½ Uhr, der größeren 4½ Uhr, Leonhardi Platz.

Innsozialisten Löbtau. Geschlossene Beteiligung an der Tittmann-Gedächtnisfeier. Treffen 8¼ Uhr Drei-Kaiser-Hof. Weiteres daselbst.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Dresden

An alle Gruppen. Alle Gegenstände, die für die Jugendarbeitsausstellung fertig sind, müssen sofort an die Kreisdelegierten oder an das Sekretariat abgeliefert werden, da es noch bestimmter Vorarbeiten bedarf. Die Ausstellung findet bestimmt vom 15. bis 22. Januar im Lichthof des Rathauses statt.

Kreis West. Morgen, Sonnabend, beginnt unser 1. Jugendleiterkursus. Genossin M. Stegmann spricht über: Die Pionierarbeit der Jugend. Der Kursus findet Sonnabend von 7 bis 9 Uhr, Sonntag früh 8½ bis 12 Uhr und evtl. 2 bis 6 Uhr nachmittags im Löbtauer Heim statt. Der Beitrag von 50 Pfennig ist zu Kursusbeginn zu zahlen. Außer den Gruppendelegierten laden wir alle interessierten Genossinnen und Genossen ein, daran teilzunehmen.

Gruppe Gittersee. Morgen findet 7½ Uhr im Baumgartens Gasthof die „Nie-wieder-Krieg-Feier" statt. Kommt alle.

Unserer heutigen Gesamtauflage ist ein Prospekt über Pfunds geschützte Margarine „Zwillinge" beigegeben.

Noch eine Machtprobe des Bürgerblocks

Die Wahl des neuen Stadtbaurats für das Tiefbauwesen — Die bürgerliche Stadtverordnetenmehrheit zwingt dem neuen Kollegium ihren Kandidaten auf

Der Bürgerblock im Dresdner Stadtverordnetenkollegium versuchte in der gestrigen Sitzung seine Macht über die Linksparteien noch einmal in vollem Maße auszunutzen. Unter allen Umständen sollte die Wahl des Stadtbaurats für das Tiefbauwesen durchgedrückt werden und zwar zu Bedingungen, die weit über den Rahmen der bisher für die Dresdner Stadträte üblichen Anstellungsverhältnisse hinausgehen. Dagegen wandte sich unsere Fraktion, der sich die kommunistischen Vertreter anschlossen. In einer Geschäftsordnungsdebatte entwickelte sich zwischen den Vertretern von links und rechts ein scharfes Rededuell, bis schließlich ein Antrag des Genossen Rösch auf Unterbrechung der Sitzung und Einberufung des Aeltestenrates mit knapper Mehrheit zur Annahme gelangte. In dieser Zwischenzeitung teilte unsere Fraktion, daß die Anstellung des Stadtbaurats nur zu den von der Stadt Dresden bekanntgegebenen Bedingungen zu erfolgen habe. Nach Wiedereröffnung der Sitzung schlug unsere Fraktion als Kandidaten den Stadtbaurat a. D. Genossen Sierks vor, der allerdings von dem Bürgerblock, für den anscheinend weniger die sachlichen Erwägungen als vielmehr in erster Linie die politischen Verhältnisse für die Wahl maßgebend waren, niedergestimmt wurde. Behilflich dabei war die Zweimann-Fraktion der Sozialisten, die schon immer, besonders aber am gestrigen Abend, bei den Abstimmungen ein Bild innerer Zerrissenheit bot. Entweder stimmte Viebrach gegen Wirth oder Wirth gegen Viebrach, entweder bewegte sich Viebrach während ausgebender Abstimmungen im Wandelgange oder Wirth übte diese Funktion übernommen. Bei der Abstimmung über die Anstellung des Stadtbaurates fehlte als einziger des Kollegiums der Altsozialist Wirth, obwohl er im Hause anwesend war. Sein Freund Viebrach stimmte nach dem Abstimmungsergebnis entweder für den bürgerlichen Kandidaten oder gab den weißen Stimmzettel ab; in beiden Fällen leistete er der rechten Seite des Hauses in ihrer Gewaltpolitik gegen die Linke Vorschub. Aus Gründen der Sittlichkeit . . . !

Herr Senator Dr. Leske in Danzig, der neugewählte Dresdner Stadtbaurat für das Tiefbauwesen, hat nun die Entscheidung darüber, ob er zu ungünstigeren Bedingungen als in Danzig das Dresdner Amt annehmen soll oder nicht. Er ist gegen den Willen der geschlossenen Linken gewählt worden, die im neuen Kollegium die Mehrheit hat und die in die Vergewaltigung des Mehrheitswillens der Dresdner Bevölkerung denken wird. Herr Leske wird gut tun, bei einer Entscheidung diese politischen Schwierigkeiten, die ihm in Dresden begegnen, zu berücksichtigen, damit er vor eventuellen Ueberraschungen bewahrt bleibt.

•

Stadtverordnetensitzung

vom 25. November 1926

Im Eingangsverzeichnis befand sich ein Antrag Zeigerbel (kom.): „Das gegenwärtige Kollegium hat, wie die Stadtverordnetenwahlen eindeutig dargetan haben, nicht das Vertrauen der Einwohnerschaft. Das Kollegium beschließt seine Auflösung und fordert vom Rat die sofortige Einberufung der neugewählten Stadtverordneten."

Eine Fußnote des Vorstehers besagte, daß der Antrag nicht auf die Tagesordnung gesetzt werden könne, weil er den Vorschriften der Gemeindeordnung widerspreche. Dagegen legte Schrapel Verwahrung ein, die bürgerliche Mehrheit billigte jedoch das Vorgehen des Vorstehers.

Der Rat teilte mit, daß im Volksbad Louisenstraße die Einführung von Familientagen — wie im Günthebade — wegen der beschränkten räumlichen Verhältnisse zur Zeit nicht durchführbar sei. Reinigungsbäder würden auch an Sonntagen an Frauen abgegeben. Dem Wunsche auf Einführung von Familienbadetagen solle sich deshalb erst bei Schaffung des Volksbades Neustadt-Nordwest Rechnung tragen. Mit der Ausarbeitung dieser Planung sei das Hochbauamt bereits beauftragt worden, nachdem es gelungen sei, das erforderliche Bauland zu erwerben.

Weiter teilte der Rat mit, daß er auch heute noch auf dem Standpunkte stehe, daß Entlassungen von Saisonarbeitern während des Winters soweit irgend möglich nicht erfolgen sollen.

Der erste Punkt der Tagesordnung betraf

die Wiederbesetzung der Stadtbaratsstelle für das Tiefbauwesen.

Der erweiterte Vorstand und der Wahlausschuß brachten in Vorschlag die Herren: Senator Dr.-Ing. Otto Leske in Danzig, Stadtoberbaurat Wilhelm Schwaab in Heidelberg, und Stadtbaurat Dr.-Ing. Roth in Elberfeld.

Genosse Rösch (zur Geschäftsordnung) beantragte, den Punkt von der Tagesordnung abzusetzen, weil in der geheimen Sitzung auch die Gehaltsfrage der in Betracht kommenden Herren behandelt werden solle. Wenn wir einen Herrn mit einem Gehalt bekämen, das über das in Dresden übliche Maß weit hinausgeht, so brächten wir uns in eine sehr schwierige Lage. Es könnte dann sehr leicht zu einer allgemeinen Lohnbewegung der Ratsmitglieder kommen. Deshalb ist es notwendig, daß die einzelnen Fraktionen sich noch in eine Pause darüber einigen, wie sie sich zur Gehaltsfrage der vorgeschlagenen Herren und der Ratsmitglieder überhaupt einzustellen haben.

Die bürgerliche Mehrheit lehnte den Absetzungsantrag Rösch jedoch ab.

Für die Behandlung der Angelegenheit im Plenum waren zwei Berichterstatter vorgesehen. Der erste war Herr Thierfelder, der sich auf ein paar allgemeine Bemerkungen beschränkte.

Genosse Geiser, der zweite Berichterstatter, erklärte, daß er die von Rösch vorgebrachten Bedenken für so wichtig hatte, daß er es ablehnen müsse, heute Bericht zu geben, weil er deshalb der Ansicht sei, daß der Punkt abgesetzt werden müsse.

Vorsteher Dr. Zetzsche: Wir treten in die Aussprache ein. (Lärm und Zurufe links.)

Genosse Rösch: Bisher war es üblich, daß, wenn der Berichterstatter ablehnte, Bericht zu geben, entweder Vertagung der Sache erfolgte oder ein andrer Berichterstatter ernannt wurde. Aus diesem Grunde können wir auch heute in keine Debatte eintreten, andernfalls der Vorsteher die übliche Geschäftsführung durchbrechen würde. Wir verlangen also nochmals Absetzung dieses Punktes.

Vorsteher Dr. Zetzsche sprach von einer Vergewaltigung des Kollegiums durch den Berichterstatter, der ohne Gründe die Berichterstattung ablehne. (Lachen links.)

Der Kommunist Schrapel betonte die Unmöglichkeit, erst einen Herrn zu wählen und sich dann hinterher über dessen Bedingungen schlüssig zu machen. Nicht der Berichterstatter vergewaltige das Kollegium, sondern das Kollegium, das noch dazu auf dem Aussterbeetat stehe, vergewaltige den Berichterstatter.

Genosse Rösch: Für uns kommen in diesem Falle weder persönliche noch parteipolitische Gründe in Betracht, sondern lediglich die finanzielle Rücksichtnahme auf die Stadt. Auf der Tagesordnung der geheimen Sitzung befindet sich jedenfalls ein Punkt, der von weittragender Bedeutung für die Behandlung des ersten Punktes ist. Wir haben es offenbar noch mit einer Machtprobe der gegenwärtigen Mehrheit des Kollegiums zu tun. Wenn Sie uns ein solches Beispiel geben, dürfen Sie sich nicht wundern, wenn wir es dann befolgen. Bisher wurden die Stadträte in Dresden mit 16 000 M. besoldet, und jetzt sollen für den neuen Stadtbaurat 24 000 M. bewilligt werden. Das beleuchtet die Situation derart, daß es unbedingt notwendig erscheint, in einer interfraktionellen Besprechung die Sache zu erörtern.

Stadtv. Kuntzsch (Wirtsch.-P.): Der Berichterstatter lehnt die Berichterstattung nur deshalb ab, weil Sie (nach links) die Wahl sabotieren wollen. (Lachen links.)

Die bürgerliche Mehrheit beschloß die Weiterbehandlung der Sache.

Genosse Geiser: Die Entwicklung der Angelegenheit entspricht durchaus den Vorgängen im Ausschuß. Genau wie die Minderheit heute die Mehrheit vergewaltigt, so ist das auch im Ausschuß der Fall gewesen. Dort haben die Sozialdemokraten darauf hingewiesen, daß es nicht angängig ist, von einem sterbenden Parlament diese wichtige Stelle besetzen zu lassen. Trotzdem ist die Mehrheit mit bemerkenswerter Energie darangegangen, die gegenwärtigen Machtverhältnisse noch auszunutzen, obgleich es eine Selbstverständlichkeit sein sollte, die Wahl demjenigen Kollegium zu überlassen, das jahrelang mit dem Herrn zusammenarbeiten soll. Die Ausschreibung der Stelle war so gehalten, daß sich Nichtakademiker überhaupt nicht bewerben haben, weil sie das doch für eine aussichtslose Sache halten mußten. Deshalb habe ich im Ausschuß eine neue Ausschreibung verlangt, was die Mehrheit aber ablehnte, weil sich ja genug Bewerber gemeldet hätten. Es kommt ihr eben darauf an, einen Bewerber zu wählen, der zu ihren Leuten paßt.

Es wird immer behauptet, daß sich die Stadtfinanzen in schwerer Bedrängnis befinden. Da hätte doch nichts nähergelegen, auf die in Dresden befindlichen Kräfte zurückzugreifen. Mein Antrag, den abgebauten Baurat Sierks zur Bewerbung aufzufordern, wurde indessen von der Ausschußmehrheit abgelehnt. Sierks wurde seinerzeit beseitigt, weil er den Mut gehabt hat, als fast der einzige von den höheren Beamten sich auf die Seite des Volkes zu stellen, weil er nicht bloß den proletarischen Hundertschaften angehört, sondern in diesen auch eine führende Rolle gespielt hat. Daß dieser Mann von der Reaktion beseitigt wurde, ist begreiflich, aber auch eine Ehre für einen Sozialdemokraten. (Sehr richtig! bei den Soz.) Mit der Aufforderung an die hier befindlichen Kräfte, sich zu bewerben, würde die Stadt erhebliche Summen sparen, zugleich aber auch ein Unrecht gegen diesen Mann wieder gutgemacht werden. Unter Würdigung der vorgebrachten Gründe hoffe ich, daß sich das Kollegium heute noch entschließen wird, die Wahl abzusetzen und Sierks aufzufordern, sich um die Stelle zu bewerben.

Nachdem alle unsere Wünsche im Ausschuß abgelehnt worden waren, haben wir uns an den weiteren Verhandlungen nicht mehr aktiv beteiligt. Soweit nicht Gefahr im Verzuge war! Das war allerdings der Fall, als **von einem bürgerlichen Vertreter ein Herr vorgeschlagen wurde, den er selbst nicht für fähig hielt, den er aber einen Freundschaftsdienst erweisen zu müssen glaubte.** (Hört, hört! links.) Die Sozialdemokraten und Kommunisten haben in diesem Falle dagegen gestimmt, weil ein so blamables Spiel nicht getrieben werden durfte. Die drei Herren, die zur Wahl stehen, sind gegen unseren Willen ausgesucht worden. **Mit der geldlichen Frage hat sich der Ausschuß überhaupt nicht beschäftigt** (Hört, hört! links), es sei denn, daß dies unter Ausschluß der Sozialisten und Kommunisten geschehen ist.

Gegen die Teilung der Sache in zwei Teile, von denen der eine in öffentlicher Sitzung behandelt wird, während man den andern schamhaft in die geheime verweist, legen wir schärfsten Protest ein. Man kann doch nicht heute einen Mann wählen und sich hinterher darüber unterhalten, ob man das, was er fordert, gewähren kann. Nachdem wir im Ausschuß vergeblich versucht haben, die Dinge auf ein anderes Gleis zu schieben, sind wir nicht in der Lage, zu dem einen oder anderen Vorschlage Stellung zu nehmen, bestehen vielmehr darauf, daß die Sache abgesetzt wird.

Genosse Finsterbusch machte darauf aufmerksam, daß zu Punkt 1 zwei Berichterstatter bestellt worden sind, zu Punkt 59 (die Gehaltsfrage) aber nur ein solcher. Ein solcher Fall sei noch nicht dagewesen. Außerdem solle zu Punkt 59 Beschluß gefaßt werden, obwohl kein Gutachten vorliegt. Auf Grund welcher Bestimmung bringt der Vorsteher trotzdem diesen Punkt auf die Tagesordnung? Finsterbusch beantragte, da offensichtlich ein Irrtum des Vorstehers bezüglich der Auslegung der Gemeindeordnung vorliegt, die Gehaltsfrage ebenfalls in der öffentlichen Sitzung zu behandeln.

Vorsteher Dr. Zetzsche lehnte einen Irrtum seinerseits ab unter Hinweis auf § 14, 5 der Geschäftsordnung. (Widerspruch links.)

Auf Antrag Rösch wurde schließlich mit 37 gegen 33 Stimmen beschlossen, die Sitzung auf eine Viertelstunde zu unterbrechen. In der Zwischenzeit trat der Aeltestenausschuß zusammen, um noch über die weitere Behandlung der Sache schlüssig zu machen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung berichtete der Vorsteher, daß der Aeltestenausschuß die Sache besprochen und die Mehrheit an der Ansicht festgehalten habe, daß Punkt 1 weiterbehandelt wird. Heute solle nur **der Stadtbaurat gewählt werden unter den Bedingungen der Ausschreibung. Die Gehaltsfrage dagegen solle abgesetzt** und dem Finanzausschuß und dem Unterausschuß des Wahlausschusses für die Tiefbaurat[illegible]stelle überwiesen werden.

Die Debatte ging darauf noch eine Zeit weiter, brachte aber nichts Neues.

Inzwischen war ein Antrag Finsterbusch: „Kollegium wolle den Baurat a. D. Sierks zum Stadtbaurat wählen" eingelaufen.

Bei der Abstimmung erhielten Sierks 29, Dr. Leske 43 Stimmen, zwei Stimmen waren zersplittert. Es ist also Dr. Leske gewählt.

Mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit (11 Uhr) beantragte Genosse Sohla den Abbruch der Sitzung, doch wurde der Antrag von der Mehrheit abgelehnt.

Die Verhandlungen wurden also fortgesetzt. Der Antrag Hammer und Genossen (Soz.), den Oberklassen der Volksschulen, Berufsschulen und Höheren Schulen Dresdens den unentgeltlichen Besuch des Dresdner Planetariums zu ermöglichen, wurde einstimmig angenommen.

Ohne Aussprache wurde die Einrichtung eines Mädchenschutzhauses im Grundstück Ammonstraße 9, beschlossen.

Auf eine Eingabe des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten hat der Rat beschlossen, wegen ärztlicher Versorgung von Kriegerhinterbliebenen dem Beschlusse des Beirates des Ortsamtes für Kriegerfürsorge vom 9. Dezember 1925 zuzustimmen, wonach der Abschluß eines Vertrages über die Sicherstellung der kostenlosen Heilfürsorge für Kriegerhinterbliebene und Kriegsbeschädigte bis zur Verabschiedung des Ortsgesetzes über das Wohlfahrtsamt ausgesetzt werden soll. Es wurde davon Kenntnis genommen und der Rat ersucht, von dem Kündigungsrecht am 1. März 1927 keinen Gebrauch zu machen.

Dann sollte das Ortsgesetz über die Einrichtung eines Ortsgesetzes über die Rechtsverhältnisse der Beamten zur Beratung gelangen. Von kommunistischer Seite waren Abänderungsanträge beabsichtigt, und deshalb stellte Dr. Helm Antrag auf Absetzung, der schließlich auch mit 38 gegen 35 Stimmen durchging.

Darauf wurde auf erneuten Antrag Sohla die Sitzung abgebrochen.

Vereins- und Versammlungs-Kalender

Internationaler Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit. Ortsgruppe Dresden. Sonnabend im Vereinshaus, Zinzendorfstraße, Mandolinen-Konzert. Ausgeführt von den Freien Mandolinisten Striesen; Mitglied des Deutschen Arbeiter-Mandolinistenbundes und des Verbandes zum Schutze musikalischer Aufführungsrechte. Leitung: Hauptchor. Walter Bensch; Fortgeschrittenenchor: Paul Höhnel. Anfang 8 Uhr. Eintritt einschließlich Steuer 60 Pfennig.

Allgemeiner Mieterbewohnerverein Dresden. Bezirk Plauen-Wilsdruffer Vorstadt. Sonnabend, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im Restaurant Grenzburg, Zwickauer Straße, Ecke Bamberger Straße.

Verein für Gesundheitspflege und arzneilose Heilweise. Erster Naturheilverein zu Dresden, gegründet 1885. Montag den 29. Nov., abends 8 Uhr, im Herzog Albrecht, Vortrag des Oberlehrers a. D. R. Kirsten, Weißenfels: Wie verhalten wir uns bei den Infektionskrankheiten, z. B. Typhus, Grippe usw.? Eintritt für Gäste 50 Pfennig, bei Anmeldung als Mitglied frei. — Mittwoch, 1. Dezember, abends 7½ Uhr, im Eldorado, Feier des 91. Gründungstages mit Ball.

Schutz für ältere Arbeiter!

Zwischen den Spitzenorganisationen der Arbeitergewerkschaften und dem Reichsarbeitsministerium fand dieser Tage eine Aussprache über den Schutz der älteren Arbeiter statt. Im Mittelpunkt der Besprechung stand das Schutzprogramm, wie es kürzlich vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund formuliert und in einer besonderen Eingabe dem Reichsarbeitsministerium übermittelt worden ist. In den Hauptforderungen dieses Programms sind sich die Spitzenorganisationen völlig einig.

In der Aussprache wurde von den Gewerkschaftsvertretern die Notwendigkeit hieb- und stichfester Schutzbestimmungen für die älteren Arbeiter eingehend begründet. Besonderes Gewicht wurde dabei auf den Meldezwang sämtlicher offenen Stellen bei den Arbeitsnachweisen gelegt. Ueberall dort, wo brauchbare ältere Arbeitskräfte nachgewiesen werden, soll der Arbeitgeber zur Benutzung dieser Arbeitskräfte verpflichtet werden. Weigert sich ein Arbeitgeber, etwas für die Unterbringung der älteren Arbeiter zu tun, dann hat zwangsweise Einstellung zu erfolgen. Auf vier bis fünf beschäftigte Arbeiter, ausschließlich der Lehrlinge, muß mindestens ein Arbeiter oder eine Arbeiterin von über 50 Jahren kommen, und bei Berufszweigen, in denen das Lebensalter im allgemeinen geringer ist, soll der Reichsarbeitsminister eine niedrigere Altersgrenze bestimmen. Schließlich wurde noch die Verschärfung und Ausdehnung des Einspruchsrechts gegen Kündigungen mit Nachdruck gefordert. In Betrieben, wo ein Betriebsrat nicht wählbar ist, muß für die Arbeitnehmer der Einspruch direkt an das Arbeitsgericht möglich sein.

Neben diesen Grundforderungen wurde dann auch die Frage der Herabsetzung der Altersgrenze bei der Invaliden- und Angestelltenversicherung eingehend erörtert. Die Herabsetzung der Grenze hat natürlich keine unmittelbare Einwirkung auf den Arbeitsmarkt, auf dessen Entlastung es bei den Maßnahmen zum Schutz der älteren Arbeiter in erster Linie ankommt. Auch muß dabei berücksichtigt werden, daß die Invalidenversicherung zur Zeit mit Unterbilanz arbeitet und bereits an eine Beitragserhöhung gedacht wird. Die Herabsetzung der Altersgrenze, die eine Vermehrung der Rentenempfänger und Verringerung der Beitragsträger bedeutet, würde eine Kostenvermehrung von 267 Millionen bedeuten. Gleichwohl wird die Frage der Herabsetzung der Altersgrenze nicht mehr aus der öffentlichen Diskussion verschwinden; denn die mit der Rationalisierung verbundene schärfere und raschere Abnutzung der Arbeitskräfte wird im Laufe der Zeit zwangsweise zu einer Herabsetzung der Altersgrenze führen. Es ist bezeichnend, wenn bereits zahlreiche Verbände an einen verstärkten Schutz für die verbrauchten Arbeitskräfte in Form einer Alters- und Invalidenversorgung im Rahmen der Organisationen denken. Wie man sich zu diesen Plänen auch stellen mag — eins ist klar: an allen Ecken und Enden zeigen sich Symptome für eine Verstärkung des Schutzes der älteren Arbeitskräfte. Im Zeitalter der Rationalisierung und Arbeitslosigkeit liegt ja auch der Gedanke, durch die Herausnahme der nicht mehr rüstigen Arbeiter aus dem Arbeitsmarkt für die nachdrängende Generation Luft zu machen, nur allzu nahe. Zur Durchführung eines solchen Planes wären allerdings enorme Mittel notwendig; denn man kann die Arbeiter, solange sie die bisherigen knappen Renten beziehen, nicht einfach aus dem Arbeitsmarkt verdrängen. Solange der pensionierte Beamte noch arbeitet, muß auch dem älteren Arbeiter von über 60 Jahren das gleiche gestattet sein.

Schutz für die älteren Arbeiter und Sicherung eines sorgenfreien Lebensabends für die invaliden und halbinvaliden Arbeitskräfte — ein Ziel, aufs innigste zu wünschen! In vergangenen barbarischen Zeiten primitiver Kultur wurden Greise und alte Leute getötet, weil man sie nicht ernähren wollte oder konnte. Wir haben die Barbarei nur etwas übertüncht, aber noch lange nicht ausgerottet. Ein Anfang dazu ist die Durchsetzung der gewerkschaftlichen Forderungen zum Schutze der älteren Arbeiter.

Die Echte: Rama butterfein
MARGARINE

Herrenstoffe
Kostümstoffe, Mantelstoffe, Sportstoffe, Konfirmanden- und Knabenstoffe

Tuchhaus Pörschel
Gegr. 1888 • Dresden-A. • Schefflestraße 19 21 • Fernspr. 18725

Damentuche
Futterstoffe, Manchester, Friese, Billard-, Pult- und Uniformtuche

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19261126/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Freie Bahn dem Tüchtigen

Die Sozialdemokratische Partei ist stets für die Interessen der Beamten eingetreten, und die Freiheiten und Rechte, die sie heute genießen, haben sie in erster Linie der Sozialdemokratie zu verdanken. Gleichwohl gibt es einen großen Teil Beamte, die nicht nur den Rechtsparteien nachlaufen, sondern auch eifrig darauf bedacht sind, daß ja keine Sozialdemokraten in die Beamtenstellen einrücken, wie nachstehende Notiz in der Sächsischen Staatsbeamtenzeitung beweist:

Die Angestellten der Preisprüfungsstellen

Anläßlich der Aufhebung der Preisprüfungsstellen hat die GSS. (Gewerkschaft Sächsischer Staatsbeamten) unterm 29. Juli 1926 folgendes Schreiben an das Ministerium des Innern, Personalamt, gerichtet:

Durch das Reichsgesetz vom 19. Juli 1926 ist auch die Verordnung über Preisprüfungsstellen außer Kraft gesetzt worden. Damit hat sich die Tätigkeit der Angestellten der Landespreisprüfungsstelle und der Bezirksstellen in vollem Umfange erledigt.

Wir bitten das Ministerium des Innern, Personalabteilung, allen etwaigen Versuchen, die frei gewordenen Angestellten in Beamtenstellen der sächsischen Staatsverwaltung unterzubringen, von allem Anfang an mit allem Nachdruck entgegenzutreten.

Wir fühlen uns zu dieser Bitte um so mehr verpflichtet, als uns der Fall der ehemaligen Regierungskommissare und deren Uebernahme in Beamtenstellen der Gruppen IX und X noch lebhaft in Erinnerung ist.

Gleichzeitig dürfen wir unserm Erstaunen Ausdruck geben, daß kurz vor der Aufhebung der Preisprüfungsstellen, worüber Verhandlungen sicherlich schon längere Zeit auch mit der sächsischen Regierung geführt worden sind, noch am 15. Juni 1926 bei der Dresdner Bezirkspreisprüfungsstelle neben dem vorhandenen Angestellten — Gruppe IX — an Stelle des verstorbenen Stelleninhabers noch ein zweiter Angestellter — für Gruppe VII — angenommen worden ist.

Hierzu wird in der Leipziger Volkszeitung folgendes bemerkt: Im Jahre 1919 wurden auf Veranlassung des damaligen Wirtschaftsministers Genossen Schwarz bei allen Kreishauptmannschaften Ueberwachungsausschüsse gebildet, die die Bekämpfung des Schleichhandels usw. zur Aufgabe hatten. Zur Leitung der Ausschüsse wurden bei jeder Kreishauptmannschaft zwei bzw. drei Angestellte berufen, die mit dem Wirtschaftsleben vertraut und politisch bei der Sozialdemokratie organisiert waren. Nach der Auflösung dieser Ueberwachungsausschüsse wurden die Angestellten zum Landespreisamt bzw. der Landespreisprüfungsstelle berufen und später als Leiter der Bezirkspreisprüfungsstellen bestimmt. In den Personalakten wurden die fraglichen Personen zwar nur als Hilfsarbeiter bezeichnet, **ihre Tätigkeit entsprach aber der Tätigkeit der oberen Beamten.** Mit Recht kann wohl gesagt werden, da es eine verantwortungsvollere und undankbarere Tätigkeit im Verwaltungskörper der sächsischen Behörden, als sie die Angestellten in den Ueberwachungsausschüssen oder Bezirkspreisprüfungsstellen zu erledigen hatten, kaum gegeben hat. Zum Schutze der Verbraucher, also auch jener Beamtenkreise, die sich heute für den Abbau der Angestellten einsetzen, waren die Stellen geschaffen worden. Ohne sich wehren zu können, waren die betreffenden Angestellten den rücksichtslosen Angriffen der Wirtschaftsorganisationen und den Frechheiten raffinierter Syndizi ausgesetzt. Trotzdem haben sie für die Verbraucher viel Gutes geschaffen. Noch mehr hätte erreicht werden können, wenn im ganzen Reich in den Preisprüfungsstellen Sozialdemokraten bzw. Personen gesessen hätten, die sich verpflichtet fühlten, im Interesse der Verbraucher zu arbeiten, und wenn die maßgebenden Stellen nicht oftmals versagt hätten, indem sie den Forderungen der Wirtschaftsgruppen fortgesetzt Rechnung trugen. Der beste Beweis für das Versagen der maßgebenden Stellen ist der von der Reichsregierung fortgesetzt angekündigte Preisabbau, wovon die arbeitende Bevölkerung bis heute nichts gemerkt hat. An Stelle des Preisabbaues ist nun der Abbau der Preisprüfungsstellen und die Entlassung der Angestellten getreten. Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, er kann gehen.

Von dem reaktionären Geist gewisser Beamtenkreise zeugt nun die Eingabe der Gewerkschaft Sächsischer Staatsbeamten. Kaum war am 23. Juli die Bekanntgabe der Verordnung der Reichsregierung über Aufhebung der Preisprüfungsstellen erfolgt, und schon wenige Tage später lief die genannte Beamtenorganisation gegen die Weiterbeschäftigung der sozialdemokratisch gesinnten Angestellten Sturm. Freie Bahn dem Tüchtigen! Daran denken viele Beamte nicht. Ihr Hauptstreben ist, Beförderung und hohes Gehalt. Die Arbeit überläßt man gern andern Personen. Man beachte aber auch, mit welcher Dreistigkeit im letzten Absatz der Eingabe eine Maßnahme der Regierung kritisiert wird. Zu Augusts Zeiten hätten sich die Beamten eine solche Kritik sicher nicht erlaubt. Es wird höchste Zeit, daß die Beamtenschaft auf ihre republikanische Einstellung geprüft wird.

Sachsen

Der neue Landtagspräsident

Genosse Albert Schwarz ist am 25. September 1876 in Leipzig geboren und von Beruf Eisendreher. Seit dem 16. September 1907, dem Antritt seiner Geschäftsführertätigkeit beim Deutschen Metallarbeiterverband, hat er seinen Wohnsitz in Heidenau. Seit dieser Zeit hat er sich auch als Mitglied der Partei und Gewerkschaft unermüdlich betätigt. Bei Ausbruch der Revolution wurde er Volksbeauftragter für das neu geschaffene Arbeitsministerium. Im Januar 1919 löste ihn Heldt ab, während Schwarz das Wirtschaftsministerium übernahm, das auch in den beiden Kabinetten Buck und in den beiden Kabinetten Gradnauers in seinen Händen blieb. Dem Landtage gehörte er seit der Revolution ununterbrochen an; in Heidenau bekleidet er das Amt eines unbesoldeten Stadtrats. Während seiner Ministertätigkeit und später war er, wie alle führenden Genossen, den widerwärtigsten und gehässigsten Angriffen seiner Gegner ausgesetzt. Alle Anfeindungen und Anschuldigungen prallten aber an der Lauterkeit und Rechtschaffenheit unseres Genossen Schwarz ab. Die gestrige Wahl zeigte ja auch, daß er sich die Hochachtung selbst des politischen Gegners erworben hat. Wir wünschen unserm Genossen Schwarz bei Uebernahme seines gewiß nicht leichten Amtes die eiserne Gesundheit, über die er früher verfügte, und hoffen, daß er erfolgreiche Arbeit für das sächsische Proletariat wird leisten können.

Schule und Wohlfahrtsgesetz

Die Mängel des Sächsischen Wohlfahrtsgesetzes

Die Lehrerschaft des Bezirks Chemnitz-Land hat eine Entschließung angenommen, die deutlich die Mängel des Sächsischen Wohlfahrtsgesetzes herausstellt. Es heißt in dieser Entschließung:

Im Sächsischen Wohlfahrtsgesetz sind wichtige Forderungen der Lehrerschaft nicht berücksichtigt worden. Die Schule nimmt für sich in Anspruch, daß die erziehende Arbeit der Hauptteil ihrer Tätigkeit ist. Dieser Bedeutung der Schule für die Jugendwohlfahrtspflege ist im Sächsischen Wohlfahrtsgesetz nicht Rechnung getragen.

Der Selbstverwaltungskörper des Bezirksfürsorgeverbandes errichtet neben dem Wohlfahrtsamt ein selbständiges Jugendamt, zu leitenden Personen im Jugendamt sind Lehrer zu berufen.

Lehrerschaft und Jugendamt haben im Interesse der Jugendwohlfahrt Hand in Hand zu arbeiten. Die Lehrerschaft muß eine stärkere Vertretung im Landesjugendamt anstreben, ein Lehrer kann die verschiedensten Interessen der Jugendwohlfahrtspflege nicht beherrschen und vertreten. Die Lehrerschaft muß die Landeswichtigkeit ihrer Organisation erstreben, um dem Beschwerdeausschuß des Bezirks angehören zu können. Die Arbeit des im besonderen Maße im Dienste der Jugendwohlfahrt stehenden Lehrers ist auf die Pflichtstundenzahl anzurechnen.

Die Frage der Anstellung eines hauptamtlichen Jugendpflegers an größeren Berufsschulen ist zu erwägen. Unbeschadet der Errichtung einer solchen Zentralstelle ist der Klassenlehrer der berufene Jugendpfleger und Erzieher. Eine besondere wohlfahrtspflegerische Ausbildung der Junglehrer ist zu fordern. In den Besprechungen der Klassenlehrer haben die Forderungen und Fragen der Jugendwohlfahrt einen größeren Raum einzunehmen.

Der Lehrer eignet sich in besonderem Maße zum Jugendschöffen. Der Klassenlehrer ist bei der Verhandlung gegen den jugendlichen Angeklagten zugegen und ist zu hören. „Der jugendliche Zeuge ist nur einmal zu vernehmen, Frage und Antwort sind zu stenographieren. Die Vernehmung hat ein besonders vorgebildeter Jugendrichter durchzuführen."

Der Lehrer hat mehr als bisher als Helfer zu gelten bei Jugendlichen, die unter Schutzaufsicht und Fürsorgeerziehung stehen, ebenso als Berater des Hilfsschülers. Die Schule ist der Mittelpunkt aller Wohlfahrts- und Erziehungsmaßnahmen. Das wird sie um so mehr sein können, je mehr sie zu einer Lebens- und Erziehungsgemeinschaft wird.

Stadt- und Landbevölkerung in Sachsen

Trotz den Bestrebungen, den Zug vom Lande in einen Zug aus der Stadt auf das Land umzuwandeln, zeigte die Volkszählung vom 16. Juni 1925 doch, daß seit 1910 das Verhältnis der Stadtbevölkerung zur Landbevölkerung wiederum zuungunsten der Landbevölkerung verschoben wurde, wenn auch nicht so stark wie in früheren Jahren. Sachsen macht allerdings davon eine Ausnahme, denn hier hat sich das Verhältnis nicht verschoben. Aber in den meisten Teilen Deutschlands war der Zuwachs der Stadtbevölkerung stärker als der der Landbevölkerung. Bei den nachstehenden Ausführungen sind die Bewohner der unter 2000 Einwohner zählenden Ortschaften als Landbevölkerung, und die andern als Stadtbevölkerung bezeichnet, die Ortschaften selbst aber als Landgemeinden und Städte. Dabei ist unberücksichtigt geblieben, daß es Städte mit weniger und Dörfer mit mehr als 2000 Einwohnern gibt. Im Freistaat Sachsen wurden am 16. Juni 1925 gezählt: 4 996 138 Einwohner (1. Dezember 1910: 4 806 661), davon wohnten in den 2653 Landgemeinden 1 196 055 = 23,9 Prozent (1. Dezember 1910: 1 149 848 = 23,9 Prozent), und in den 23 Städten 3 800 083 = 76,1 Prozent (1. Dezember 1910: 3 656 813 = 76,1 Prozent). Sie verteilen sich auf die Kreishauptmannschaften wie folgt: Dresden: 1 393 858 Einwohner (1. Dezember 1910: 1 350 287). Davon wohnten in den 772 Landgemeinden 356 857 = 25,3 Prozent (1. Dezember 1910: 342 717 = 25,4 Prozent), und in den 60 Städten 1 041 451 = 74,7 Prozent (1. Dezember 1910: 1 007 570 = 74,6 Prozent. Leipzig: 1 308 233 Einwohner (1. Dezember 1910: 1 234 623). Davon wohnten in den 455 Landgemeinden 306 017 = 23,4 Prozent (1. Dezember 1910: 284 [illegible] = 23,0 Prozent), und in den 54 Städten 1 002 216 = 76,6 Prozent (1. Dezember 1910: 950 476 = 77,0 Prozent). Chemnitz: 976 495 Einwohner (1. Dezember 1910: 921 548). Davon wohnten in den 189 Landgemeinden 146 090 = 15,0 Prozent (1. Dezember 1910: 142 869 = 15,5 Prozent), und in den 93 Städten 830 405 = 85,0 Prozent (1. Dezember 1910: 777 674 = 84,5 Prozent). Zwickau: 855 336 Einwohner (1. Dezember 1910: 857 559). Davon wohnten in den 365 Landgemeinden 192 626 = 22,5 Prozent (1. Dezember 1910: 189 743 = 22,1 Prozent) und in den 79 Städten 662 710 = 77,5 Prozent (1. Dezember 1910: 667 916 = 77,9 Prozent). Bautzen: 402 216 Einwohner (1. Dezember 1910: 443 549). Davon wohnten in den 469 Landgemeinden 173 [illegible] = 43,0 Prozent (1. Dezember 1910: 190 372 = 42,9 Prozent), und in den 42 Städten 228 301 = 57,0 Prozent (1. Dezember 1910: 253 177 = 57,1 Prozent).

Der schimpfende Bauer

Eine Lehre für Bierbankpolitiker

Dem Gutsbesitzer B. in Churdorf bei Penig erschien der Stammtisch in der Gastwirtschaft der geeignete Ort, seiner Beamten- und Lehrerfeindlichkeit öffentlich Ausdruck zu verleihen und sich Erleichterung zu verschaffen. Mit einer Besprechung der Steuerfrage beginnt seine Rede an die Gäste:

„Kröcker, Beamte und Lehrer zahlen überhaupt nicht die Lumpen. Wer zahlt die Steuern? Wir dummen Bauern, nur wir Bauern bezahlen sie." Nachdem die Steuerfrage behandelt ist, geht er zur Arbeitsleistung über: „Die Lehrer arbeiten ja überhaupt nur ein Vierteljahr, diese Faulenzer. Immer nur Ferien, diese großen Faulenzer, diese Lumpen, sie sollten mal arbeiten lernen." Und schließlich äußert er seine Wut über die Junglehrer, „die Kommunisten, die bloß die Geschäfte der kommunistischen Regierung (!!) besorgen und dafür große Monatsgehälter erhalten".

Der Bezirksschulrat, dem von dem Vorgang Kenntnis gegeben worden war, stellte Strafantrag wegen öffentlicher Beleidigung; der Staatsanwalt nahm sich der Sache an. B. erhielt einen Strafbefehl über 50 M. und das Bezirksschulamt die Befugnis, das Urteil zu veröffentlichen. Der „dumme Bauer" war so klug, sich der Strafe zu unterwerfen, zufrieden, daß er nun wenigstens Grund hat, über die Milde der „kommunistischen Regierung" zu — schimpfen?

Um eine Stimme!

In Frohnau waren bei der Gemeindeverordnetenwahl für jede der beiden Parteien 468 Stimmen aufgebracht worden. Das Los, das den 15. Sitz entscheiden sollte, fiel auf die bürgerliche Seite. Eine Arbeiterstimme mehr, und drei Jahre lang wäre die Mehrheit für die Arbeiterschaft gesichert gewesen.

Auch in Sternpleis entschied eine Stimme Mehrheit. Die Bürgerlichen erhielten 936 Stimmen und errangen 7 Sitze, während die Linksparteien 935 Stimmen und nur 6 Sitze errangen.

Herabsetzung der Hypothekenzinsen

Wie wir erfahren, hat die Landesversicherungsanstalt Sachsen den Zinssatz für ausgeliehene Hypotheken ab 1. Januar 1927 um 2 Prozent herabgesetzt. Hoffentlich folgen diesem Vorbilde bald die übrigen Hypothekengeber.

Behördliche Bestimmungen über die Kleintierhaltung. Verschiedene Gemeinden haben in letzter Zeit die Haltung von Kleintieren (Kaninchen, Geflügel) wegen „Geruchsbelästigung" verboten. Das sächsische Wirtschaftsministerium warnt jetzt vor allgemeinen Verboten, die auch die ernsten und gewissenhaften Züchter treffen, und empfiehlt den Gemeinden, vor Erlaß eines Verbots mit der Landwirtschaftskammer in Verbindung zu treten, die sich ihrerseits mit den zuständigen Landesverbänden wegen Abstellung der Uebelstände in Verbindung setzen wird.

Eine Umlage bei Viehbesitzern. Zur Deckung des Aufwandes für Entschädigungen bei Viehverlusten durch Seuchen und bei nichtgewerblich geschlachteten Rindern hat das Wirtschaftsministerium die Erhebung einer Umlage bei Besitzern von Einhufern und Rindern in Höhe bis zu 5 M. eingeführt, die bis zum 10. Dezember d. J. zu zahlen ist.

Goldkreditbriefe der Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden. An der Dresdner Börse gelangte die Reihe VIII der achtprozentigen Goldkreditbriefe (10 000 000 Goldmark) der Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden zur Einführung. Der erste Kurs stellte sich bei reger Umsatztätigkeit auf 98 Prozent.

Der große Fischzug

7 Erzählung von Max Barthel

Bessemer und Grischka bummelten weiter und sahen die Schätze von Astrachan: ganze Berge getrocknete Fische, Lammfelle, Pelze, Tabak und aus den honigsüßen Oasen der Wüste die herrlichsten Früchte: gelbe und blaue Weintrauben, die grellroten Ketten des Pfeffers, steile Hügel saftiger Melonen und flache Körbe blutvoller Granatäpfel. Zwischen den Obstbergen gingen die Kalmücken demütig einher, die armen Parias der Stadt Astrachan, junge und alte Männer in lehmgrauen, gestreiften Mänteln, auf den hohen Schädeln Lammfellmützen. Auch Perser konnte man sehen, stolze Tataren, geschäftige Juden, verschleierte Frauen, blonde Russen, Kirgisen, Tscherkessen und Armenier. Und alle wandelten in den schweren Wolken übler Gerüche, die vom Kanal aufstiegen. Fische, Fische, Fische in der Stadt, in der Wolga, im Kaspischen Meer. Wüste, Sumpf, Steppe. Malaria und Wüstenwind. Das war die Stadt Astrachan. Diese Stadt dachte in Fischen, diese Stadt rechnete und lebte in Fischen — das erkannte Bessemer schon auf diesem planlosen Streifzug.

Auf dem Heimweg sah er mitten im Marktgedränge eine alte Frau, die sich demütig unter Anrufung aller Rechtgläubigen in den Schmutz beugte und mit der gelben Stirn aus der Erde aufschlug, leise wimmerte, jingend Gott und die Menschen beschwor und bettelte. Diese Frau war ungefähr sechzig Jahre alt. Ihr zur Seite spielte ein kleines Kind im Abfall. Das Kind war ungefähr drei Jahre alt und hatte rote, heftig entzündete Augen. Bessemer war mitleidig, aber Grischka lachte nur über die wimmernde Frau.

Am Abend gab es nun die erste große Sitzung über die Lage der Fischerei. Paulitsch erstattete Bericht. Die große Krise des Landes hatte auch Astrachan erfaßt und schüttelte sie mehr als die Malaria. Die Juden, die sonst immer aus dem weiten Land zum Herbstfang gekommen waren, blieben aus und hatten nur vorsichtige Spione geschickt. Darüber sprach Paulitsch lang und breit, aber er war jetzt nicht mehr der überlegene Mann wie bei der ersten Begrüßung, in seinem Bericht zitterte ein dunkler und unsicherer Ton.

„Nathan wirft mir vor, ich hätte im Sommer verkaufen können," schloß er, „aber wie war denn die Lage? Die Preise stiegen jeden Tag und kein Mensch konnte den großen Sturz voraussehen. Auch die Genossenschaften haben ihre Eiskeller voller Fische. Bei denen ist noch viel größere Unsicherheit. Erst vorige Woche sind dort die Leiter verhaftet worden. Moskau hat mich auf diesen Platz gestellt und wußte, daß ich kein Fachmann bin. Ich habe aber alles getan, was zu tun war. Ihr werdet ja mit der Zeit selbst sehen."

„Ja, wir werden sehen", antwortete Bessemer und wollte mit seiner Kritik beginnen, als sich die Tür öffnete und Granach, der Lagerverwalter des Hauptfangplatzes, mit großen Schritten ins Zimmer trat. Granach war über vierzig Jahre alt, deutscher Kriegsgefangener, litt schwer an Malaria und war diesen Abend mit der Barkasse in die Stadt gekommen.

„Hallo," sagte er, „wir haben hohen Besuch . . . Aber Paulitsch, warum bekommen wir kein Mehl? Unsre Leute können und wollen nicht arbeiten, wenn sie nichts zu beißen haben. Auch Naphtha brauchen wir für die Barkassen."

„Steht es so schlimm?" fragte Moser.

„Noch viel schlimmer", antwortete Granach kurz und wandte sich an die Gäste: „Ihr kommt aus Moskau? Habt ihr neue Netze mitgebracht? Oder sollen wir im Herbst mit den Händen fangen?"

„Netze sind unterwegs, auch Salz und Lederkleidung", antwortete Bessemer. „Wir fahren heute nacht mit ins Fanggebiet. Wann fährt die Barkasse?"

„Um Mitternacht. Aber wir brauchen Mehl", knurrte Granach.

„Mehl kommt morgen", sagte Bessemer. „Gurwitsch bleibt in der Stadt und muß Fische verkaufen. Muß, muß, muß. Wie steht der Fang?"

„Mäßig," sagte Granach, „aber es kann jeden Tag losgehen. Wir brauchen auch Chinin. Zwanzig Leute haben die Malaria."

„Chinin ist genug da", fiel Paulitsch ein und fragte: „Soll ich mitfahren, Bessemer?"

„Nein, wir fahren zuerst allein. Du kannst morgen mit dem Mehl nachkommen. Wir wollen uns erst draußen über die Dinge informieren, ehe wir weiter über den Bericht verhandeln."

„Nun gut", sagte Paulitsch und war wie umgewandelt. „Ich bringe auch Tabak mit und Tee."

„Und Naphtha!" rief Granach.

„Natürlich", antwortete Paulitsch und verabschiedete sich. Granach aber erzählte bei unzähligen Gläsern Tee von der Fischerei und seinen Nöten. Grischka hatte gebadet und aus dem Lager neue Kleider geerbt und führte sie in der Stadt spazieren und kam erst spät nach Hause. Moser war müde und am kahlen Tisch, den Kopf in den Armen, eingeschlafen. Um Mitternacht kam der Barkassenführer und holte die kleine Karawane ab. Auch Grischka war unter den Reisenden. Das kleine Schiff stand schon unter Dampf und glitt rasch in die warme Nacht hinaus, die Wolga aufwärts.

Das Abenteurerblut begann in Moser zu schäumen. Seine siebenundzwanzig Jahre tropften von diesem Blut, und er erzählte auf der nächtlichen Wolgafahrt von Sibirien. Die Männer sprachen deutsch. Zuerst hörte Grischka gelangweilt zu, dann rollte er sich wie ein Hund zusammen und schlief bald ein. Die Wolga gurgelte leise. Lichter und Signallaternen blitzen auf. Moser war schon sieben Jahre in Rußland und sprach Russisch so gut wie seine Heimatsprache. Ja, wenn er deutsch sprach, mußte er mitten im Satzbau innehalten und nach dem richtigen Wort angestrengt suchen. Seine Frau war eine Baschkirin und saß mit zwei Kindern im fernen Moskau.

„Die Wolga," begann Moser und seufzte, „wenn ich die Wolga sehe, muß ich an die sibirischen Ströme denken, an den Vater Jenissei und an den großen Irtitsch."

„. . . Ach, die Welt . . . Einmal war ich in Barnaul, und über Nacht wurde die Stadt von den Weißen besetzt. Schon am anderen Tag wurde ich bei einer Razzia verhaftet."

„Was bist du für ein Mensch?" fragte mich der Hauptmann.

„Sprachlehrer," sagte ich, „englischer Sprachlehrer, aus Hochwohlgeboren", denn ich hatte vor einiger Zeit in einem verlassenen Haus eine englische Grammatik gefunden. Die waren meine ganzen Beziehungen zu England.

„Lauf zu," sagte der Hauptmann, als er genug nachgedacht hatte, „lauf zu, Knecht, und melde dich am Abend bei dem Obersten Lankewitsch."

Der Knecht lief zu und meldete sich am Abend.

Lankewitsch war ein alter Mann, schon über siebzig Jahre alt und kam mit den Weißen nach Barnaul und war auf der Flucht nach Amerika. Mit sechzig Jahren fliehen müssen . . . Verrückte Welt! Der Oberst stammte aus Moskau, aber die neue Revolution hatte ihn nach Sibirien gejagt.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19261126/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sport · Spiel · Körperpflege

Wasserwandern

Ein neues Betätigungsgebiet der Naturfreunde

Der Herbst bringt auch in diesem Jahre noch schöne Tage, die den Sportlern reichlich Gelegenheit bieten, ihre wassersportliche Betätigung weiter auszudehnen. Auch wer nicht als Sportler nicht achtlos an der Natur des Herbstes vorübergeht, findet jetzt draußen noch Anregung in reichem Maße. Neben den Naturfreunden und den Wanderern überhaupt ist in dieser Beziehung gerade den Wassersportlern noch vielseitige Gelegenheit zur Pflege ihrer sportlichen Uebungen gegeben. Die Arbeiterwassersportler haben reichlich Möglichkeit, in dieser Zeit noch in der Natur Herzen und Lungen zu erfrischen und die Nerven zu stärken.

Im Touristenverein Die Naturfreunde hat das Wasserwandern in den letzten Jahren starke Unterstützung in allen Gauen gefunden. Hier wurden in vortrefflicher Weise Wasserfahrt und Fußwanderung verbunden. Die sich ständig vermehrenden Faltbootkuppen in diesem Verein zeugen von guter Tatkraft der Mitglieder. Auch hat man es in Deutschland in letzter Zeit verstanden, durch entsprechende Anlage neuer Naturfreundeheime dem Wasserwanderer praktische Stützpunkte zu gewähren; so unter anderem in Franken und Sachsen, im Spreewald und in andern Gebieten des Landes Brandenburg. Das neue Heim der Dresdner Naturfreunde unter der Festung Königstein am rechten Elbufer verspricht ein zu einem vortrefflichen Hafen der Naturfreundewanderer zu werden. Da die Naturfreunde auch in ihrer sonstigen Tätigkeit den Beweis erbracht haben, daß sie gute Arbeit im Interesse der gesamten Arbeiterbewegung zu leisten fähig sind, so darf man auch der Entwicklung des Wasserwanderns in den Kreisen der Wassersportler mit berechtigten Hoffnungen auf seinen Aufschwung entgegensehen.

Naturfreunde, lernt schwimmen!

Dieser Tage ging durch die Presse folgende traurige Meldung: Auf dem Plauer See bei Brandenburg ereignete sich ein schweres Bootsunglück, dem fünf Mitglieder der Naturfreunde zum Opfer fielen. Auf der Insel Buhnenwerder im Plauer See haben die Naturfreunde ein Erholungsheim. Die Brandenburger Naturfreunde erhielten am Sonntag, wie oft, Besuch von Berliner Sportlern und setzten nach der Insel über. Einer der Kähne war mit Personen überladen und faßte deshalb bei hohem Wellengang viel Wasser. Etwa 100 Meter von der Insel entfernt, faßte das Boot voll und sank. Zwei junge Mädchen aus Berlin konnten sich an dem Kahn festhalten, bis Hilfe kam. Ein Brandenburger konnte das Ufer schwimmend erreichen. Dagegen ertranken zwei Berlinerinnen im Alter von 18 und 21 Jahren und ein 19 Jahre alter Berliner. Außerdem fanden zwei Naturfreunde aus Brandenburg im Alter von 23 und 32 Jahren den Tod.

Nach frohen Wanderstunden in den Tod. Junge, hoffnungsvolle Menschen vernichtet. Angesichts dieser erschütternden Tatsache erhebt sich die Frage: War dieses Unglück mit seinem traurigen Ausgang notwendig? — Nein! — Hätten jene Naturfreunde in bescheidenen Maße die Kunst des Schwimmens beherrscht, sie hätten sich retten können. Dieses Unglück ist — das muß ausgesprochen werden — der Verantwortungslosigkeit der Verunglückten zuzuschreiben. Wie oft hat man im Sommer nach froher Wanderung das Bedürfnis nach einem kühlen Bad. Will man diese Stunde voll genießen, dann muß man schwimmen können. Die Verantwortung gegen sich selbst ist eine so große, daß sich jeder verpflichtet fühlen müßte, alles einzusetzen für den persönlichen Schutz zu Wasser wie zu Lande. Darum: Naturfreunde, lernt schwimmen!

Fritz Schreiber.

Der obligatorische Schwimmunterricht an den Schulen Wiens

Seit 1. Oktober haben sämtliche fünften Volksschulklassen des 2., 10. und 16. Bezirks wöchentlich einmal in den Hallenbädern der Stadt Wien Schwimmunterricht. Der Kurs dauert drei Monate, dann kommt die Reihe an andre Bezirke. Die bisher gemachten Erfahrungen sind die allerbesten! Die Kinder sind mit großer Freude bei der Sache und würden das Verbot der Teilnahme als größte Strafe empfinden. Die Fortschritte sind daher sehr zufriedenstellend. Fast alle haben schon die bei den meisten Anfängern scheuende Wasserscheu und damit das größte Hindernis für das Erlernen des Schwimmens überwunden. Zuerst kommen die Wassergewöhnungsübungen (siehe Bild), Spiele im Wasser, Gleiten auf dem Wasser mit Abstoß und andres. Dann folgen Uebungen wie das Treten und Schaukeln des Wassers, um den Wasserdruck zu erfühlen. Der Auftrieb des Wassers wird durch das Nachahmen der Quelle empfunden, die unter Wasser geht und emporgetrieben wird. Schließlich kommt das Liegen auf dem Wasser mit Paddeln der Hände. Daraus entwickelt sich unter Zuhilfenahme der Beinbewegung (Schlagen des Wassers) das Schwimmen. Ein Zehntel der Kinder hat schon nach viermaliger Uebung dieses Ziel erreicht.

Die neue Einrichtung hat in der Fachwelt das größte Interesse wachgerufen. Kreisorganisationen und Schulmänner aus dem Ausland haben die Kurse besucht und die Organisation des Unterrichts sowie die Unterrichtsmethode als vorbildlich anerkannt. Es ist beabsichtigt, gegen Ende des Schuljahrs auch der breiteren Oeffentlichkeit die Möglichkeit zu geben, die Meisterschwimmer an der Arbeit zusehen.

Turnwiese

Ausballierenspiele am 28. November

1. Klasse. 2½ Uhr: Ottendorf 1 — Pieschen 1 (Mähnitz, Hause). 3 Uhr: Königsbrück 1 — Neustadt 1 (Ottendorf, nicht Hermsdorf).

2. Klasse. 10 Uhr: Leuben 1 — Cotta 1 (Neustadt, Mäbold). Jugend.

1. Jugend. 10 Uhr: Pieschen 1 — Plauen 1 (Lomnitz), in Plauen. 11 Uhr: Cunnersdorf 1 — Ottendorf 1 (Kadity). — 2. Jugend. 11 Uhr: Leuben 1 — Löbtau 2 (1885).

Handballrunde. 2¾ Uhr: Radeberg 1 — Altstadt 1 (Großröhrsdorf, Kamenz). — Sonntag den 5. Dezember, 9 Uhr, treffen sich in Kamenz: Kamenz 1. J. und Coschütz 1. J. 1½ Uhr: Kamenz 1 gegen Altstadt 1.

Fußballsport

Vorschau für Sonntag den 28. November

Obwohl der Bezirksmeister ermittelt ist, finden immer noch in der ersten Klasse Serienspiele statt. Einige Vereine können sich immer noch verbessern. Im Spiel Eintracht — Leuben 1. B. kann es eine Ueberraschung geben, wenn es Eintracht gelingt, Leuben zu schlagen. Die Eintracht mußte ja am letzten Sonntag einen Punkt an Eintracht abgeben. Leuben muß also alles aufbieten, sonst . . . Auch Neustadt hat einen schweren Stand gegenüber Spielvereinigung 02. Wiederum enttäuschte Neustadt in den letzten Spielen. Wahrscheinlich wird es in diesem Spiele Neustadt das Nachsehen haben. Auf dem Programm steht ebenfalls ein großes Spiel: Pieschen — Löbtau. Die zwei lieferten sich bisher immer die schönsten und spannendsten Spiele. Letzteres schon reißen sie sich in die Punkte. Dem heutigen Stand nach dürfte wohl Pieschen gewinnen. Cotta empfängt Sachsen. Zwei ebenbürtige Mannschaften stehen sich hier gegenüber. Der letzte Sonntag zeigte Cotta gegen Wilschdorf 2:2. Ob das Resultat gleich lauten wird, darauf darf man gespannt sein. In einem Gesellschaftsspiel treffen sich Potschappel und Wilschdorf. Einstmals konnten die Wilschdorfer recht hoch gewinnen, aber heute, da Potschappel fast wieder auf der alten Höhe ist, dürfte das ausgeschlossen sein. Anstoß aller vorgenannten Spiele: 2 Uhr.

Weißig 1 — Kamenz 1 (2). Köpschenbroda 1 — Lockwitz 1 (2). Gruna und Spielvereinigung 09 1 — VfB. 1 (2).

Schweinitz 1 — Süd 1. Komet 1 — Brand 1 (2). Radebeul 1 gegen Trachau 1 (2). Pieschen 2 — Striesen 1 (12½). Pieschen 3 — Radeberg 3 (10). Dippoldiswalde 2 — Weißig 3 (12). Dippoldiswalde 1 — Brand 2 (2). Cotta 2 — Leuben 2 (1). Kamenz 3 — 02 3 (1). Reinhardtsdorf 1 gegen Glashütte 2 (2). Meißen A.-M. — TSV. A.-M. (11). Pieschen 2. J. — 1885 2. J. (11½).

Fußballabteilung Potschappel. 26. Nov., Versammlung. — Spielvereinigung 02. 28. Nov., Stadt Lichtenwalde, Versammlung.

1. Fußballgruppe. Sitzung am 11. Dezember, abends 7 Uhr, in der Geschäftsstelle. Tagesordnung: 1. Neuwahlen (Vertreter ins Amt für Leibesübungen, technische Bezirksvertreter, Gruppenleiter).

Arbeiter-Turn- und -Sportbund. Bezirk Dresden. Freier Turn- und Sportverein Dresden-Neustadt. 27. November, 7 Uhr, Jugendversammlung im Jugendheim, Dpvellstraße. Vortrag des Genossen Robert Schumann. Alle jungen Genossinnen und Genossen müssen erscheinen. — Sport- und Spielabteilung Dresden-N. 28. November Museumsbesuch. Treffen 8½ Uhr, Albertplatz. Abends 7 Uhr Unterhaltungsabend (Proletarische Dichtungen und Musik) im Görlitzer Garten. Gäste willkommen. — Fortschritt, Laubegast-Tolkewitz-Cotta. 27. November, 6 Uhr, Gasthof Dresden-Cotta. Bühnenschulturnen. Alle Abteilungen (von den jüngsten bis zu den ältesten) werden zeigen, wie man zur Erhaltung der Gesundheit Körperpflege treiben soll. Jeder sollte sich dieses Programm ansehen. Erwerbslosen wird gegen Vorzeigen der Karte Ermäßigung gewährt. — Freier Turn- und Sportverein Lommitzsch. 27. November Wiederholung der Schwarzwaldmäuse.

Bühnenturnen in Weißig. „In der Kürze liegt die Würze", war das Motto. Kurze, bündige, gute Durchschnittsarbeit. Man hatte Erfolg dabei. Es gab auch Ueberdurchschnitt. Im einzelnen: Die Einführungsbilder und das Schlußbild waren sehr gut der Situation angepaßt. Die „Nußknacker" von allem waren die Bockspringer und die Gewandtheitsübungen (sein, famos!). Bei letzteren gab es sogar Ueberraschungen. Aber warum altmodische Anzüge, ihr Barren-, ihr Altersturner? Ihr schlanken, blanken „Jungen", die ihr so nett am Barren turnt, könnt euren Körper schon sehen lassen. Die Programmnummern 2, 3, 7, 11 waren gut, doch noch besser bei der Sache sein. (Lampenfieber?) Das gilt auch den Turnerinnen mit den Keulen, der zweite Teil der Uebungen konnte schnellere Musik vertragen. Symbolische Bilder der Leibesübung: diese Stellungen waren schön. Uebungen an den Ringen: warum die vielen Bewegungen in einer Uebung und die vielen Wiederholungen. Warum Wiederholungen von Bewegungen, die ein anderer schon besser gemacht hatte? Bei solch schweren Uebungen müssen die Kräfte gut verteilt auf die geeigneten Schultern gelegt werden. Also nicht so viel durcheinander das nächste Mal. — Das Motto des Schlußbildes: Kommt alle zu uns! haben sich hoffentlich alle Besucher zu Herzen genommen.

E. B.

Plauenscher Grund und Umgegend

Arbeiter-Radfahrerbund. Ortsgruppe Pennewitz. Sonnabend den 27. November im Saale der goldenen Höhe großes Saalsportfest. Beginn 6 Uhr. Beginn der radsportlichen Vorführungen 8 Uhr.

Arbeiter-Turn- und -Sportbund. Bezirk Pirna. Heute, Freitag, abends 7 Uhr, in Heidenau, Sportheim, Lichtbildervortrag über Wintersport. An der Hand von 70 Lichtbildern wird Genosse Engel Zweck und Schönheiten des Wintersports vor Augen führen. Kein Wintersportfreund darf sich diesen Vortrag entgehen lassen. — Vereinsvorsitzende. Technische Leiter! Vor einem Vierteljahr ist euch ein Fragebogen über den Betrieb der Leichtathletik zugegangen. Bis 15. Oktober sollte derselbe ausgefüllt zurückgesandt werden. Der dritte Teil der Bezirksvereine erst ist dem nachgekommen. Seht sofort in euerm Verein nach, wo der Fragebogen steckt, sendet denselben ausgefüllt bis spätestens 1. Dezember an Siegfried Wolf, Zschachwitz, Simonstraße 8.

Radio-Ecke

Rundfunk und Freidenkerbewegung

Anläßlich des Bußtags und des Totensonntags sind von allen deutschen Sendern vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein geistliche Musik, Predigten und Oratorien übertragen worden, also ausschließlich Andachtsübungen der staatlich konzessionierten Kirchen. Der auf sozialistischer Weltanschauung basierende „Verein der Freidenker für Feuerbestattung" hatte vor einiger Zeit an die Funkstunde in Berlin das Ersuchen gerichtet, am Totensonntag ebenfalls für seine Anhänger eine Feier abhalten zu dürfen. Die Vereinigung umfaßt 420 000 Mitglieder, davon allein in Berlin eine Viertelmillion. Die anfangs gegebene mündliche Zusage wurde später durch ein Schreiben des Sendedirektors Wagner mit dem Bemerken wieder zurückgezogen, daß diese Feier geeignet sein werde, die Gefühle der Bibelgläubigen, die an eine Auferstehung der Toten glaubten, zu verletzen. Als die Vereinigung eine Beschwerde gegen diesen Beschluß einlegte, wurde sie von der Funkstunde — offensichtlich in dem Bestreben, die Angelegenheit zu verschleppen — nacheinander an drei verschiedene Ministerien verwiesen, die sich alle drei für unzuständig erklärten. Herr Wagner hatte jedoch damit seinen Zweck erreicht, die Abhaltung der Feier am Totensonntag zu vereiteln.

Dieses klassische Beispiel für die in jeder Beziehung geübte „Neutralität" des Rundfunks verlangt unsern entschiedenen Protest. Hier werden die Gefühle der Bibelgläubigen unter sorgsamen, im übrigen von niemandem erbetenen Schutz gestellt, obwohl doch kein Bibelgläubiger gezwungen ist, die Totenfeier der Freidenker mit anzuhören. Daß aber die Gefühle der sehr zahlreichen Freidenker durch die Abhaltung kirchlicher Andachten verletzt werden, bleibt unberücksichtigt. Es ist eine Anmaßung, den breiten Massen die Anschauungen kirchlich-religiöser Dogmatik im Sinne des staatlich konzessionierten Bekenntnisses aufzwingen zu wollen und sie als Norm und Gemeingut aller Hörer hinzustellen.

Spielplan des Dresden-Leipziger Senders für Sonnabend, 27. Nov.

Unterhaltung und Belehrung. 10,05 Uhr: Verkehrsfunk, Wetterdienst und Schneebericht. 10,20 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11,45 Uhr: Wetterdienst und -voraussage (Deutsch und Esperanto) und Schneebericht. 12 Uhr Mittagsmusik auf der Huxfeld-Phonola. Werke von Franz Schubert. 1. Wanderer-Fantasie, op. 15 (C-Dur). 2. Impromptu, op. 142, Nr. 3 (G-Dur). 3. Ständchen, Doch, horch die Lerch'. 4. Moment musical, op. 94, Nr. 2 (As-Dur). 5. Impromptu, op. 90, Nr. 2 (Es-Dur). 6. Adieu. 12,55 Uhr: Rauener Zeitzeichen. 1,15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 3—4 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. 3 Uhr: Prof. Dr. Amiel und Oberschullehrer Beckermann: Einheitskurzschrift. 3,30 Uhr: Poltrat Behrend: Esperanto. 4,30 bis 6 Uhr: Nachmittagskonzert. 1. Volkszuporchester „Harmonie", Dresden-N. Leitung Gunther Bonde. 1. G. Strenzel: Festklänge, Marsch. 2. J. Brahms: Ungarische Fantasie. 3. J. Huber: Herzen und Blumen, Konzertwalzer. 4. E. Hendze: Am Mühlengrund, Intermezzo. 5. Kriens: Capriccio di concerto. 6. Oskar Fetras: Kinder-Reitermarsch. 7. Gunther Bonde: Sonatine für Zupfinstrumente, op. 40: Tempo di marcia, Andante, Vivace. 8. Herd. Kollmanek: Volkslieder. 9. Jul. Huber: Heimwärts, Marsch. 6,15—6,30 Uhr: Funkbastelkunde. 6,30—6,45 Uhr: Wie bleiben wir gesund? 7,15—7,45 Uhr: Vortragsreihe: Als Rundfunkmann ins Yankeeland. 4. Vortrag. Günther Tschersinsky: Amerikanische Empfangsgeräte. 7,45—8,15 Uhr: Prof. Dr. Müller-Neuhaus: Ueber Vitamine und ihr Vorkommen in der landwirtschaftlichen Produktion. 8,15 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe. 8,00 Uhr: Emile Verhaeren, der flämische Dichter. (Zu seinem 60. Geburtstag.) Mitwirkende: Hans Zeise-Göttl (Rezitationen), Prof. Ad. Winds (Rezitationen) und das Leipziger Rundfunkorchester. Dirigent: Dr. H. K. Fuchs. 1. Einleitungsmusik (Rundfunkorchester). 2. Aus „Liebe Stunden": a) Laß sie klopfen, öffne ihr nicht; b) Ich will nicht wissen; c) Den Königinnen, deren lange Schleppen; d) Im Grunde unsrer Liebe liegt tiefster Glaube bewahrt (Hans Zeise-Göttl). 3. Musikalisches Zwischenspiel (Rundfunkorchester). 4. Zwei Erzählungen: a) Im Torfe; b) Der Jahrmarkt zu Hydorp (Prof. Ad. Winds). 5. Musikalisches Zwischenspiel (Rundfunkorchester). 6. Aus „Hymnen an das Leben": a) Zum Meere hin; b) Hymnus an den Wind (Hans Zeise-Göttl). 7. Musikalisches Zwischenspiel (Rundfunkorchester). 8. Zwei Erzählungen: a) In San Sebastian; b) Die Arena von Haro (Prof. Ad. Winds). 9. Musikalisches Zwischenspiel (Rundfunkorchester). 10. Aus „Hymnen an das Leben": a) Die Arbeit; b) Die Tat; c) Das Gebet (Hans Zeise-Göttl). 11. Schlußmusik (Rundfunkorchester). 10 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. 10,15 Uhr: Funkbrettl. Mitwirkende: Rudolf Eisel (Heiteres), Paul Ane (Tierstimmenimitator, Kunstpfeifer und Musikkünstler), Gustav Herrmann (Rezitationen) und das Leipziger Rundfunkorchester.

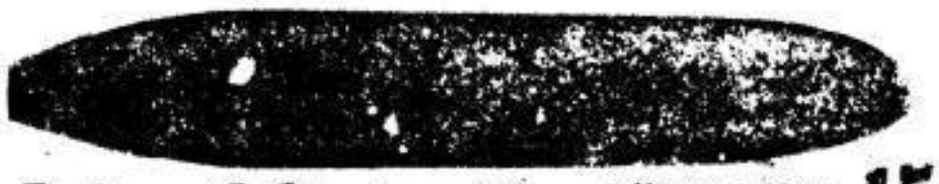
Heinrich
Fuhrmann
Spezialität
Wander-, Kletter- u. Wintersport-Artikel
Dresden-A., Neumarkt 11

Für den Weihnachtstisch . . . .

LOESER & WOLFF - ZIGARREN!

Geschmackvolle Geschenkpackungen (von M. 2.– an)
Gute, wertvolle Fabrikate in allen Preislagen

Letzte Neueinführung:



In Arbeit, Qualität und Preiswürdigkeit **eine Höchstleistung!**

Jch schlage alles in Kisten zu 50 St das Stück **15 ₰**

Niederlage in Dresden: **Nur Altmarkt** Ecke Schössergasse

Zentrale: Berlin C 25, Alexanderstraße 1 · Hauptfabrik in Elbing

Unsere Fabrikate sind auch in vielen Spezialgeschäften im Reich erhältlich!

Gewerkschaftsbewegung

Gewerkschafter, werdet Mitglied der SPD.

Von jeher war es für die große Masse der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter eine Selbstverständlichkeit, sich politisch zur Sozialdemokratischen Partei zu bekennen. Wiederholt ist daher während der sozialdemokratischen Werbewoche in Gewerkschaftskreisen an die Arbeiter der Appell gerichtet worden, sich in der Sozialdemokratischen Partei auch politisch zu organisieren. Darob großes Entrüstungsgeschrei bei den Kommunisten wegen Verletzung der Neutralität. Wie wenig Eindruck dieses Geschrei jedoch auf die freigewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft macht, zeigt schlagend eine Entschließung, die vor kurzem in der stark besuchten Generalversammlung der Verwaltungsstelle Mülheim-Ruhr des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes gegen acht Stimmen angenommen wurde. Die Entschließung lautet:

„In der Erkenntnis, daß neben starken Gewerkschaften eine mächtige politische Partei sein muß, da beide, sich ergänzend und unterstützend, nur so die Interessen der Arbeiterschaft auf allen Gebieten erfolgreich vertreten können, begrüßt die Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes Mülheim-Ruhr die Unterstützung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und deren Presse durch die Metallarbeiter-Zeitung. Bei aller sachlichen Meinungsverschiedenheit in der Arbeiterbewegung, die nicht immer zu verhindern, oft sogar das vorwärtstreibende Element ist, muß anerkannt werden, daß die Sozialdemokratische Partei und ihre Presse in gerader Linie stets die Gewerkschaften unterstützt und nie bekämpft haben. Die Kommunistische Partei und ihre Presse haben dagegen mehr als einmal — nein, fast immer das Gegenteil getan. Aus diesem Grunde lehnen die Mitglieder die Resolution der kommunistischen Richtung, die sich gegen die Schreibweise der Metallarbeiter-Zeitung wendet, ab."

Es gibt nur eine Arbeiterpartei in Deutschland, und das ist die Sozialdemokratie. Sie ist die Arbeiterpartei.

Der Afa-Bund hat für seine Behördenangestellte angeschlossenen Verbände im Einvernehmen mit dem ADB. eine auch von den übrigen Angestellten-Organisationen unterstützte Eingabe an den Reichstag gerichtet. Die Eingabe weist darauf hin, daß in zwei Jahren keinerlei Einkommensverbesserung für die Behördenangestellten erfolgt ist, obwohl die Familienhaltung durch das Steigen der Wohnungsmiete und sonstige Preisentwicklung erschwert worden ist. Es wird daher eine entsprechende ausreichende Erhöhung des Zuschlages zum Grundgehalt in den unteren und mittleren Verwaltungsgruppen verlangt.

Verantwortlich für Politik: Max Sachs; für Gewerkschaftliches: Otto Finsterbusch; für Freiberger Umschau: Aus der Umgebung: Otto Holzapfel; für den Unterhaltungsteil: Paul Wachmann; für Dresden, für Politik, für Lokales aus Freital und aus dem Westen: Kurt Heilbut. Zweimal: für Inserate: Max Reichelt. Druck und Verlag von Naber & Comp., Dresden.

Wir hatten Gelegenheit große Posten Schuhwaren in ersten Fabriken günstig zu erwerben! Wie immer, soll unser Vorteil im Einkauf auch Ihr Vorteil sein. Beachten Sie nachstehende Angebote!

Dam.-Spangenschuhe Roßchevreau, breite Form 5.40
Damen-Schnürstiefel Boxrindleder, solide Qual. 7.90
Dam.-Spangenschuhe Boxk., mod. Ausführ. 9.80
Dam.-Spangenschuhe Lackled., m. Zierstepperei 10.90
Damen-Zugschuhe Boxkalf, mod Ausführung 11.50
Damen-Zugschuhe Lackleder, durchbr. Blatt 11.90
Herren-Schnürstiefel kräftiger Arbeitsstiefel 8.
Herr.-Schnürschuhe Boxkalf, rahmengenäht 11.
Herr.-Schnürstiefel Boxr., m. Doppelsohl., gedopp. 12.

Neustadt
GRÖSSTES SCHUHLAGER DRESDENS

Mäntel, Kleider Kostüme, Blusen Morgenröcke
MODEHAUS NAGELSTOCK DRESDEN PRAGER STR. 3
Unvergleichliche Preiswürdigkeit Auswahl, Qualität

Selten billiger Einkauf
Zitronat echtes, goldhell . . . . Pfund nur 1.60
Riesen-Mandeln Pfund 2.40
Riesen-Sultanin Pfund 1.20
do. II. Wahl goldhell . . Pfund 95 ₰
Delikateß-Körbe v. 3.00 an
Bestellungen jetzt schon erwünscht.
Besichtigen Sie meine Auslagen!
Garn. Litauer kein Quark
Sardellenbutter
Lachsbutter
¼ Pfd. 45 ₰
Delikatessen-, Konserven- und Fruchthaus
Leo Lischka
Wilsdruffer Strasse 19.

Monatsgarderobe
1 Riesenposten v. Herrschaft. wenig getrag. Maß-Anzüge sowie Winter- und Gabardine-Mäntel in allen Fassons von 10.- bis 25.- M.
Sport-Anzüge in allen Farben, mit kurzer und langer Hose, von 30 bis 50 Mark.
Winterjoppen in allen Farben u. Ausführungen, alle Arten Hosen, kurz und lang, neu und gebraucht, bei
14, I. Reich 14, I. Gr. Brüdergasse
Wer bei Reich kauft, wird reich.

Briesnitz. Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung sowie sämtliche Literatur nimmt entgegen Ernst Meide, Geisingstr., Wettinerstraße

Puppenstuben-Tapeten in reizend frischen Sächs. Tapet-Fassons Inh.: Ernst Reske Viktoriastr. 26. Tel. 21517

Dam.-Mäntel aus nur wertvollen Stoffen zu 12, 16 u. 22 M im Einzelgeschäft, Schreiberstraße 24, I.

Hasen-Felle Ziegenfelle, Kaninfelle, Felle aller Art kauft 19275 Fell-Einkauf Grunaer Straße 22

Der grüne Fu... Ein Wanderbuch von Edgar Bayern empfiehlt hier Volksbuchhandlung

Neue Bücher kauft man in der Volksbuchhandlung Dresden und ihren Filialen.

Original-Malaga das Liter Mark 1.60
Original-Tarragona das Liter Mark 1.40
Beste Qualität ::: Ab 10 Liter frei Haus.
Oskar Zacharias Friedenstr. 19

Harn- 19872 Colid alkoholfrei, keine Gebühren-M. Schachtel 3 M. Port extra. Diskreter Versand R. Freisleben Postplatz Man achte auf Firma

Nur 35 Mark dieser Ferniphon-Sprechapparat

In Werk 19213 Eigenes Fabrikat Schallplatten 0.50, 0.95, 2.00 3.50 M. usw.
Musikhaus Otto Friebel Ziegelstraße Ecke Steinstraße

— Staunend billig —
Monatsgarderobe Anzüge, Mäntel von M 8 an Hosen, Hosen, Westen von M 1 an sowie neue moderne Anzüge von M 18 an Schweden-Mäntel von M. 35 an Winter-Joppen von M. 8 an 19480
Berufs- u. Arbeitskleider verkauft am billigsten nur Tager, Webergr. 33, I. Bequeme Zeilzahlung.
Mod. Kinderwagen u. Promenadenwagen, bill. Oppellstraße 19, I. 19480

Auf Kredit! kaufen Sie staunend billig. Polster- u. Tischler-Möbel sowie Kompl. Schlafzimmer, Kücheneinrichtungen, Lieb-, Tisch- und Bett-Wäsche, Kleiderstoffe Damen-, Herren- und Kinder-Garderob. usw. gegen bequeme Anzahlung und leichte Ratenzahlungen nur bei A. J. Schaeck Wettinerstraße 7, I Ecke Steinstraße
Alte Kunden erhalten Waren ohne jede Anzahlung. 19383

Jedem das Seine.
Unmöglich, morgens für Haus und Bureau und abends für Tanz und Theater ein und dasselbe Kleid zu verwenden! Für jeden Zweck, für jeden Bedarf, für jeden Geschmack bieten wir das Richtige zum niedrigsten Preis.

Straßenkleid aus solid. reinwoll. Popeline, kleids. Farb., apart verarbeitet . . . 9.75
Morgenrock mollig Eiderdaunenstoff in feinen Farben, reich bestickt 5.90
Alltagskleid aus kräft. Wintersstoff mit dezenten Karos, einwandfrei gearbeitet 11.75
Nachmittagskleid reinwollene, reinwollene Popeline sowie Ripsen, apart Farb. frisch Passen 19.75
Tanzkleid aus gut. Köperveloet, schwarz u. auch in reiz. Farben jugendl. Machart 14.75
Abendkleid s. reiz. chinakrepp. zart Farben, dkl. Töne geschmackv. Ausführ. 19.75

Wettinerstraße 3
LUDWIG BACH & CO
Oschatzer Straße 16—18

ATA
Henkel's Scheuerpulver

CASPAR'S Einheits-Preise

Der große Andrang beweist, daß wir mit unserm **Großverkauf zu**

Einheitspreisen

das Richtige getroffen haben. Benutzen Sie diese

äusserst günstige Einkaufsgelegenheit

50 95 1⁹⁵ 2⁹⁵

Kaufhaus Julius Caspar

Hechtstraße 14 Dresden-Neustadt Rehefelder, Ecke Bürgerstraße

Frisches Kalbfleisch . . . Pfund
Frisches Schweinefleisch . Pfund
Hammelroulade . . . . . Pfund
Gulasch . . . . . Pfund 80 Pf.
Gewiegtes zum Rohessen . Pfund 90 Pf.
Stand 45 bis 47 Stand 45 bis 47
1.00 M.
Max Benebix, Fleischermeister
Neustädter Markthalle

ORONOSO feurig süß

Ein Labsal als Dessert-, Frühstücks- und Krankenwein.
ORONOSO, die schönste Aufmerksamkeit
ORONOSO, ein Steigerungstrank bei munterem Witz und fröhlicher Jagd
Die größte Freude bereitet als Geschenk eine Sendung ORONOSO
ORONOSO, das Getränk, welches in angenehmster Weise erfrischt und anregt
ORONOSO, die wundervolle Gabe für Kranke und Schwache
ORONOSO, ein guter Freund und Helfer bei Trübsal und bei köstlicher Laune
ORONOSO, wirklich gut bekömmlich nach ernster Arbeit kräftigem Sport und nach frohen Festen
ORONOSO für den geschwächten Körper und die erschöpften Nerven, ein natürliches und belebendes Labsal.

C. Spielhagen, Dresden
Hauptgeschäft: Annenstraße 9
Filialen:
Bautzner Str. 9 • Galeriestr. 6

Von Herrschaften wenig getragene Garderobe und getragene Schuhe
Maß-Anzüge . . von 10 M. an
Maß-Jacketts . . von 3 M. an
Wintermäntel . . von 10 M. an
Gut erhaltene 1 bis 5 M.
nur im Garderobenhaus zur billigen Quelle
Am See 11 (am Postplatz)

Mützen
für Straße, Sport und Beruf
zu anerkannt billigsten Preisen
Straßburger Hut-Bazar
Wettinerstr. Ecke Große Zwingerstr.

Auf
Kredit
Herren-, Wohn-, Schlaf- und Speisezimmer
Moderne Küchen
Einzelne Möbel
sowie ganze Ausstattungen
Ampeln u. Kronen für Gas u. Elektrisch
Eiserne Betten
für Kinder und Erwachsene
Bureau- und Korbmöbel usw.
Manufakturwaren
Gardinen, Tisch- und Steppdecken
Schuhwaren
für Herren, Damen und Kinder
Garderobe
für Herren, Damen und Kinder
Kleine Anzahlung!
Bequeme Raten!
Wilh. **Ritter & Co.**
Kredit-Kaufhaus
7 Moritzstraße 7
1. bis 4. Etage.

Gummi
waren aller Art kaufen Damen und Herren ungeniert im
Gummiwarenhaus „Diskret"
Freibergerplatz 8a
(Separate Bedienung)

Georg Kayser
Fleischermeister
Cotta, Sachsdorfer Straße 8, Ecke Krumprimsenstraße
empfiehlt frische und geräucherte Wurstwaren sowie selbstgefertigten Fleischsalat, f. Grütze und Grützekoteletten.

Die Gasküche ist bequem, sauber und billig. Um jedem die Anschaffung zu ermöglichen, werden
Prometheus-Gasherde u. Gaskocher
die besten ihrer Art
auch **mietweise**
Auch Heizöfen in verschiedener Ausführung mietweise!
Dresden-A., Brechell & Co. Lindenauastraße 18
Gebr. Eberstein, Altmarkt 7
Gebr. Göhler, Gruner Straße 16
Kiehling & Schlesner, Wettinerstraße 8
Dresden-N., Gebr. Giesse, Neustädter Markt 7
Keckers Sohn, Körnerstraße 1 3

Inserieren bringt Gewinn!

Brauchen Sie
Schuhwaren
irgendwelcher Art?
Sie finden diese in größter Auswahl in dem seit länger als 50 Jahren bestehenden Schuhhaus
F. H. Erdmann
32 Schäferstraße 32
Verkauf erfolgt mit bescheidenstem Nutzen. — Bitte meine drei Schaufenster besichtigen zu wollen.
Kl. Geschäftsspesen, daher niedrigste Preise

Kom.-Ges.
Radio-Anlagen
in allen Preislagen und Ausführungen erhalten Sie, auch gegen Teilzahlungen, nur im Radio-Spezialgeschäft
Ruf 23920 **Viktoriastraße 20** Ruf 23920
Interessenten erhalten Vorführungen auch außerhalb Dresdens zu jeder Zeit unverbindlich
Am meisten freut an deiner Bude mich
Der Apparat vom Radio Ludewig.
Vertrieb v. Lautsprechern aller Systeme des In- u. Auslandes
Fachmännische Beratung, Bauanleitung und Benutzung der Bastelstube kostenlos.
Beachten Sie unseren Stand auf der „Drafa" im Volkswohlfahrt Trabantengarage.

Billiger Weihnachtsverkauf

Beginn: Sonnabend den 27. Novbr.

Unsere neue Passage in unserem Hause **Wilsdruffer Straße 27** zeigt Ihnen in übersichtlicher Anordnung besonders als Geschenk für das Fest geeignete Artikel

Bevor der große Andrang einsetzt,
sollten Sie die gewaltigen Vorteile dieser Veranstaltung wahrnehmen.

Denn: Es muss für Sie ein Vergnügen sein, aus unseren vollendet sortierten Lägern mit Sorgfalt und ohne Hast so zu wählen, dass jeder Kauf für Sie eine Befriedigung und für uns eine Empfehlung bedeutet

Selbstbinder in modernsten Dessins u. herrlichen Qualitäten, teils reine Seide 2.95, 1.95, 1.45, 95, 78, **58 ₰**

Oberhemden aus prima Perkal oder Zephir, in modernen Karos und Streifen, mit 1 steifen und 1 weichen Kragen, gefütterte Faltenbrust 7.95, 6.95, 5.95, **4.95**

Oberhemden weiß, mit aparter Faltenbrust und Manschetten, guter Rumpfstoff, beste Verarbeitung 9.50, 8.95, 6.95, **4.95**

Oberhemden aus gutem Trikolin oder Batist, in den modernen Farben beige, lachs und weiß, mit passendem Kragen, uni und kariert 12.50, 9.75, 8.95, 6.95, **3.95**

Wischtücher in Reinleinen, Halbleinen und Baumwolle, blau und rot kariert und Eismuster ..... 65, 58, 48, 32, **18 ₰**

Handtücher grau gemustert, für den Haushalt, in Reinleinen, Halbleinen und Baumwolle ..... 1.20, 95, 75, **38 ₰**

Handtücher weiß Damast, in herrlichen Dessins, Reinleinen, Halbleinen und Baumwolle, ges. und geb. ..... 1.95, 1.45, 95, **75 ₰**

Staubtücher aus gutem gelben Barchent, mit eingewebter roter Kante 6 Stück 85 ₰, Stück **15 ₰**

Tischtücher in modernen Dessins, prima Damast, teils mit Hohlsaumkante 130/150, 130/160, 130/225 4.95, 4.75, 3.95, 3.75, **2.95**

Kaffee-Gedecke pa. Damast, mit farbig. Kante, besteh. aus 1 Tischtuch m. 4 Servietten, 130/130, 130/125, 130/160 ..... 9.75, 6.95, 5.95, **4.95**

Bettgarnituren aus Stangenleinen, Linon und Renforcé, Kissen teilw. mit modernen Mustern bestickt 9.85, 7.95, **6.95**

Bettücher aus Dowlas und gebleichtem Haustuch, teils mit Hohlsaum, 200 und 220 lang 4.50, 3.75, **2.95**

Taschentücher mit Kurbel- und Zackchen-Kanten, für Damen und Kinder 15, 10, **8 ₰**

Taschentücher für Damen und Herren, weiß mit bunten Kanten oder Karos, teils mit Hohlsaum ..... 45, 38, 22, **18 ₰**

Taschentücher für Damen und Herren, teils echt Mako, mit Hohlsaumkanten 45, 38, 28, **18 ₰**

Taschentücher für Kinder, mit hübschen bunten Rändern 15, **8 ₰**

Schlupfhosen aus gutem Trikot, mit angerauhtem Futter, in groß. Farbensortiment ..... 2.55, 1.85, 95, **75 ₰**

Schlupfhosen aus gestreiftem u. glattem Kunstseidentrikot, mit Zug und Volant, in herrlichen Farben 2.95, 1.75, **1.45**

Schlupfhosen aus gefüttertem Trikot, mit kunstseidener Decke, in mod. Farben, elegant und mollig 3.95, 3.45, **2.75**

Schlupfhosen Wolle mit Seide und reine Wolle, angenehm und warm im Tragen, alle gangbaren Farben 7.50, 6.25, 5.75, 4.75, **2.95**

Prinzeßröcke aus gestreiftem u. glattem Kunstseidentrikot, in großem Farbensortiment 4.95, 3.95, 2.95, **1.95**

Prinzeßröcke aus gefüttertem Trikot, mit kunstseidener Decke, in mod. Farben, elegant und mollig 5.95, **4.95**

Prinzeßröcke Wolle mit Seide sehr elegante und warme Qualität, in vielen Farben **6.95**

Prinzeßröcke reine Wolle angenehme schöne Qualität, in vielen kleidsamen **6.95**

Strümpfe

Damenstrümpfe Baumwolle, Ferse und Spitze verstärkt, besonders preiswert ..... **28 ₰**

Damenstrümpfe Mako, mit Doppelsohle und Hochferse, elegant und haltbar, schwarz und alle modernen Farben ..... 1.75, 1.45, **95 ₰**

Damenstrümpfe Seidenflor, gut. Strapazierstrumpf, Doppelsohle und Hochferse, schwarz und alle Modefarben ..... 1.95, 1.65, 1.25, **95 ₰**

Damenstrümpfe K.-Waschseide, mit kleinen Schönheitsfehlern, in vielen Farben, besonders vorteilhaft **1.45**

Damenstrümpfe Bemberg-Adler-Waschseide, z. T. mit kleinen Fehlern, in vielen schönen Farben 2.45, **1.95**

Herrensocken Mako und Baumwolle, in vielen Farben, nur tragfähige Qualitäten ..... 95, 75, **28 ₰**

Herrensocken Kunstseide mit Flor, Seidenflor und Baumwolle, moderne Jacquardmuster, Karos und Streifen ..... 1.95, 1.65, 1.45, 1.25, **95 ₰**

Damenstrümpfe Tramella, Tramadura, unsere Spezialmarken, veredelte Bemberg-Adler-Seide, Ersatz für Truma, 1. Wahl 3.95, 2. Wahl **2.95**

Damenstrümpfe reine Wolle, gewebt, teils Doppelsohle und Hochferse, schwarz und moderne Farben 2.25, 1.75, **1.45**

Damenstrümpfe Ia reine Kaschmirwolle, feinmaschig, elegant u. haltbar, darunter unsere bekannten Hausmarken 4.55, 4.25, 3.95, **3.45**

Damenstrümpfe Wolle mit Seide, in großer Auswahl und reichem Farbensortiment 4.75, 3.95, **2.95**

Damenstrümpfe Waschseide, mit Flor plattiert, guter Strapazierstrumpf 4.55, 3.55, **2.95**

Herrensocken reine Wolle, 2×2 gestrickt, grau, schwarz und kamelhaarfarbig ..... 2.25, 1.75, 1.45, **95 ₰**

Herrensocken reine Kaschmirwolle, einfarbig, gestreift und moderne Karos 3.75, 3.25, 2.45, 1.95, **1.45**

Als besonders schönes und praktisches Festgeschenk eignet sich stets

elegante Damenwäsche.

Wir bringen in wundervollen Ausführungen und zarten Spitzen und Stickereien aparte **Nachthemden, Hemdhosen** und **Taghemden** in feinsten Makobatisten

Wollwaren

Pullover mit und ohne Kragen, herrliche Dessins, in Wolle mit Seide und Kunstseide plattiert 7.95, 6.95, 5.95, **2.95**

Pullover mit u. ohne Kragen, teils mit Gürtelchen, in besond. schönen Mustern, reine Wolle, Wolle mit Seide 19.75, 14.95, 12.50, 10.95, **8.95**

Klubwesten durchweg reinwollene Qualitäten, in uni und gemustert, mit und ohne Kragen, 12.95, 8.95, 7.95, **5.95**

Damen-Jacken in modernen Mustern, mit Besatz an Kragen, Aermel und unterem Rand 19.75, 15.75, 12.75, **9.75**

Strickkleider Pullover mit Rock, hübsche Form, mit Kragen und Gürtel, in modernen Dessins 29.75, 27.50, 22.50, **17.95**

Blusenschoner in reiner Wolle, viele praktische Farben und moderne Streifen 3.95, 3.45, 2.95, **1.95**

Matinees warmer molliger Flausch, in schönen Farben, mit andersfarbiger Blende 3.95, **2.95**

Kinder-Pullover in hübschen Mustern und lebhaften Farben, mit Besatz ..... Größe 35 **3.45** Jede weitere Größe 50 und 60 ₰ mehr.

Kinder-Westen reine Wolle, in schönen Farben, mit Kragen ..... Größe 40 **3.55** Jede weitere Größe 40 ₰ mehr.

Strick-Anzüge Anknöpfform, in hübschen Farben Wolle platt. u. reine Wolle, Größe 6, 7.45, **4.95** Jede weitere Größe 75 und 50 ₰ mehr.

Rodelgarnituren in reiner Wolle, 3- und 5teilig, in modernen Mustern und Farben ..... in der kleinsten Größe 22.50, 12.75, **8.50**

Strickgamaschen für Damen und Kinder, in grau, beige, schwarz, marine, rot und weiß, reine Wolle ... Größe 1 **90 ₰** Jede weitere Größe 15 ₰ mehr.

Haferl-Socken für Damen, Herren u. Kinder, in allen Farben, mit hübschen Rändern und einfarbig Kamelhaar ..... 1.95, 1.45, 1.25, **95 ₰**

Morgenröcke aus warmem mollig. Flausch, gutpassende Formen, in solider Verarbeitung 14.75, 9.75, 6.95, 5.75, **3.95**

Ein besonders billiger **Sonderposten Trikotagen** bestehend aus

Mädchen-Futter-Schlüpfern	Stück	**50 ₰**
Damen-Futter-Schlüpfern	Stück	**75 ₰**
Damen-Futter-Röcken	Stück	**95 ₰**
Damen-Reform-Hosen, grau	Stück	**1.45**
Herren-Normalbeinkleidern,	Stück	1.45, **95 ₰**

Handschuhe

Damen-Handschuhe halbgefüttert, Leder imitiert, haltbare Qualität, farbig und schwarz ..... 2.25, 1.95, 1.45, **95 ₰**

Damen-Handschuhe mit aparter Stulpe, imitiert Wildleder, in schönen Straßenfarben ..... 2.75, 2.25, 1.45, **95 ₰**

Damen-Handschuhe ganz gefüttert, in schönen Farben, unsere bekannt guten Qualitäten 2.75, 1.95, **1.65**

Damen-Handschuhe fein gestrickt, reine Wolle, farbig, mit bunter Kante 2.75, 2.25, **1.75**

Glacé-Handschuhe für Damen, prima Ziegen- und Lammleder, in allen modernen Farben 3.95, **2.95**

Nappa-Handschuhe für Damen, prima Verarbeitung, weiche, geschmeidige Qualität 7.50, 4.95, **3.95**

Nappa-Handschuhe für Herren, prima Verarbeitung, starke, solide Qualität 7.50, **5.95**

Nappa-Handschuhe für Damen und Herren, mit gutem warmen Futter 8.95, 6.95, **5.95**

Kinder-Schlupfhosen aus gutem Trikot, mit angerauhtem Futter, pro Größe mit 15 ₰ steigend ..... Größe 35 **95 ₰**

Kinder-Schlupfhosen aus gefüttertem Trikot, mit kunstseidener Decke, pro Größe mit 30 ₰ steigend ..... Größe 30 **1.35**

Kinder-Reformhosen blau Trikot, mit angerauhtem Futter, pro Größe mit 25 ₰ steigend ..... Größe 35 **1.55**

Schlafdecken kamelhaarfarbig, in schwerer Qualität, mit hübscher Kante, 140/190 ..... **4.95**

Wolldecken in grau und kamelhaarfarbig, mit Streifen und Greeque-Kanten, 12.95, 11.50, 10.50, **7.95**

Kamelhaardecken rein Kamelhaar, Kamelhaar gemischt und reine Wolle, herrliche Qualitäten ... 34.50, 27.50, 19.75, **17.75**

Damenhemden aus gutem Wäschetuch, Trägerform oder mit voller Achsel, mit Stickerei und Blendengarnierung 2.25, 1.95, 1.55, 1.45, **95 ₰**

Hemdhosen aus gutem Wäschetuch oder Wäschebatist, garniert mit Stickerei oder Spitzen, moderne Windelform 3.95, 3.45, 2.95, **1.95**

Nachthemden aus gutem Wäschetuch, mit Stickerei od. Spitzen garniert, teils mit modernem Buhlkragen 4.95, 3.95, 3.45, **2.95**

Prinzeßröcke aus gutem Wäschetuch oder Batist, mit Stickerei oder Spitzen garniert, Trägerform oder volle Achsel 4.95, 3.95, 3.45, 2.95, **1.95**

Damenhemden weiß Köperbarchent, mit Stickerei oder Languette verziert, mit voller Achsel 3.95, 2.75, 1.95, **1.45**

Nachtjacken weiß Köperbarchent, mit Stickerei u. Languette garniert, mit Kragen und Geisha-Form 3.95, 2.95, 2.45, **1.95**

Nachthemden weiß Köperbarchent, mit Stickerei garniert, teils mit langem Arm, mit Kragen oder Geisha-Form ... 7.95, 6.45, 4.95, **3.95**

Herrenhemden weiß, Köperbarchent, voll 100 cm lang, solide tragfähige Qualitäten 4.95, 3.25, **2.95**

Hemdchen für Damen, feingewirkte Qualitäten, Träger- oder Achselform, teils echt Mako ..... 2.25, 1.95, 1.45, 95, 75, 48, **38 ₰**

Hemdhosen für Damen, feingewirkte Qualitäten, offen oder Windelform, mit und ohne Arm ..... 2.95, 1.75, 1.45, **95 ₰**

Hemdhosen für Kinder, feingewirkte Qualitäten, mit und ohne Arm, pro Größe 15—30 ₰ mehr, kleinste Größe 2.25, 1.15, **90**

Taillen für Damen, weiß und roh gewirkt, mit und ohne Arm, unsere bekannten Qualitäten ..... Größe 4 1.75, 1.50, **1.25**

Büstenhalter aus elegantem kunstseid. Streifentrikot oder feinem baumwollenen Milanaise, in den Farben weiß, rosa, lachs, flieder ..... 1.35, **95 ₰**

Büstenhalter aus prima Wäschestoff, m. Schnürchen abgenäht, vorn und hinten zu schließen 1.35, **1.25**

Strumpfhaltergürtel aus besonders kräftigem Drell, praktischer Verschluß, mit 4 Haltern ..... **95 ₰**

Strumpfhaltergürtel aus ganz elegantem Damast, mit Kunstseide reich durchwebt, 4 Röschenhalter **1.95**

Normalhemden unsere bekannt guten Qualitäten mit Doppelbrust, wollgemischt, Größe 4 3.95, 2.65, 2.45, **1.95**

Normalhosen darunter unsere ausgezeichneten Hausmarken, teils mit Ueberschlagbund, wollgemischt, Gr. 4 2.95, 2.20, 1.75, **1.45**

Futterhosen für Herren, mollige, solide Qualitäten in weiß, beige, braun und graumeliert ... Größe 4 3.95, 3.15, 2.75, 2.55, **2.25**

Herren-Garnituren einfarbig und in modernen Streifenmustern, teils mit Riegelbund ..... Größe 4 9.75, 7.45, 5.45, **3.95**

Einsatzhemden guter Trikotrumpf m. hübschen Ripseinsätzen, in unseren bekannten Qualitäten, Größe 4 2.35, 2.15, 1.95, **1.45**

Einsatzhemden mit aparten Trikotin einsätzen, prima Trikotrumpf, weiß und makofarbig ..... Größe 4 [illegible] **2.95**

Einsatzhemden mit eleganten Trikotin und Ripseinsätzen, [illegible] echt [illegible] Mako ..... Größe 4 [illegible] **3.95**

Trikot-Oberhemden elegant. Einsatz mit Kragen u. Manschetten in beige und lachs ..... Größe 4 **4.95**

WOLLWARENHAUS
SAXONIA
FALK & POSENER

WILSDRUFFERSTR. 27

WILSDRUFFERSTR. 46

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19261126/12 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

„Aber nicht heute ich muß an Ihnen ihre Lebenslinie, gestern [illegible] zu haben. Ihnen mein einmal ans Herz zu legen, daß die Wahlrechtsfrage eine Tatsache [illegible] werden muß. Ein unerhörtes Kontingent! Sie verlangen [illegible] Umgestaltung Deutschlands! Wie die [illegible] betrifft, so habe ich noch gestern Nacht die gesamte [illegible] Gesetzgebung durchgelesen und da allerdings wenig [illegible] gefunden. Aber ich habe auch [illegible] und bin immerhin wohl in der Lage, Ihnen Gesichtspunkte, die gewünschten „Hinderungsgründe" zur Verhaltung der Wahlrechtsreform bei der Stimmenverteilung vorlegen zu können. An der [illegible] Wirkung verdienen wir nicht [illegible] zu gewinnen zu [illegible]. Ich wende [illegible] Stimmung einer [illegible] E. E. Ich [illegible] aber dringend, den Abend so zu machen, daß wir [illegible] gehalten werden. Ich habe viel über die Wahlrechtsfrage und noch [illegible] mit E. E. zu reden."

Aus diesem nun bald fernstehen Briefe sieht man, wie hoch die Angelegenheit, mit [illegible] Jünglingen [illegible] Minuten [illegible] und doch [illegible] 30 Jahre. [illegible] wie er gestern [illegible] in seinem Lehrstuhl [illegible], zwischen dem Zuzug seiner Zigarre [illegible] Wort [illegible] und dann mit Worten wie Frühlingsluft, [illegible] zu [illegible] gefaßt hat, von den [illegible] Zweikampfe [illegible] wird [illegible], in dem sich beide befinden. Aber da ist ein Krieg zu [illegible], fünf Tage nach dem Duell geht es gegen Österreich [illegible], und so kommt es, daß Lassalle sich zu einem [illegible] entschließen muß.

„Ich werde nicht drängen, aber die äußeren Ereignisse drängen gewaltig, und so bitte ich, mein Versagen zu entschuldigen. Ich schreibe Ihnen bereits Mitteilung, daß ich die [illegible] Wirkung gefunden habe. Unsere nächste Unterredung wird, wie ich glaube, endlich [illegible] Entscheidungen gebracht sein, und da, wie ich ebenso glaube, [illegible] Gesichtspunkte unmöglich länger zu verschweigen sind, so werde ich mir erlauben, morgen um achtzehn Uhr bei Ihnen vorzusprechen."

Wie er gleicht! Wie die Sache ihn engaßt, wie sehr er [illegible] Verantwortungen nahe fühlt, der er [illegible] hatte! Aber Bismarck hängt eben seinen Krieg und da muß das Wahlrecht weichen!

Einige Wochen später: Hochverratsprozeß gegen Lassalle. Er leine von dem Staatsgerichtshof: „Ich will nicht nur die Verfassung stürzen, sondern es versucht vielleicht nicht mehr als ein Jahr, so habe ich sie gestürzt. Die [illegible] Spitze können geteilt werden! Warten auf den Tisch . . . Und so verkündigte ich Ihnen denn an diesem feierlichen Orte: es wird vielleicht kein Jahr mehr vergehen — und Herr v. Bismarck hat die Rolle Napoleon Preußens gespielt, und das allgemeine und direkte Wahlrecht ist abgeschafft." Kurzsichtig klingt der Name des englischen Staatsmannes auf, niemand an verständlich wird ihn begreifen. Es gemeint durchdacht der Rede Weise den schwer gummiglichen Minister, daß er ihm dasselbe Vorbild nennt, das Bismarck vor 25 Jahren in seinem Briefe als das Einzige zitiert hat, mit dessen treibender Kraft er seinen Abgang aus dem Staatsdienste begründete. Niemand kennt diesen Brief, als ein paar Verwandte. Bismarck selber hat ihn vielleicht vergessen; doch Lassalle, Schweitzer, Mirabeau damals ihn verschrieben, das weiß er noch, und wenn er tritt, wie hier sich dieser jüdische Revolutionär gegen seine Regierung verteidigt, wie sehr er im Herzen zu lesen weiß, dann leiht auch sein Respekt.

Unmittelbar folgt ihm Bismarck im zweiten Plane: Produktivgenossenschaften, 100 Millionen Staatskredit für die Arbeiter, der Staat als Großunternehmer, das sucht der Sozialist dem reaktionären Minister abzuringen, und mit Erfolg. Er selber will noch der neuen monarchischen Lehre zum sozialistischen Staate helfen, Bismarck will den monarchischen durch Kaiserin Eingreifen wirken. Wie in der Frage der allgemeinen Wahlen wollen beide dasselbe Mittel zum entgegengesetzten Ziele. Noch nach vielen Jahren schreibt Bismarck davon als von „ernsten und klugen Plänen"; jetzt aber läßt er nur für die Nebenfrage einer Denkschrift denken, die diese Ideen entwickelt.

Ein Vulkan, der Gold speit

Die Einwohner des Dorfes Bugulmak, das 6 Kilometer von Kertsch an der Südküste des Asowschen Meeres liegt, sind durch ein ungewöhnliches Naturereignis in Aufregung und Spannung versetzt worden. In unmittelbarer Nähe des Dorfes liegt ein Vulkan, der, nachdem er Jahrhunderte hindurch untätig geblieben war, vor kurzem durch einen neuen Ausbruch auch in der wissenschaftlichen Welt Rußlands viel von sich reden gemacht hat. Bereits im vergangenen April war er für die Dauer eines ganzen Tages in Tätigkeit geraten, ohne Erscheinungen, ohne Geräusch, ohne Rauch, kurz: ohne die Begleiterscheinungen einer gewöhnlichen Vulkaneruption hatte der Krater einen merkwürdigen Schlamm ausgeworfen. In den letzten Tagen nun machte sich der Vulkan von neuem, diesmal heftiger als zuvor, bemerkbar. Wiederum stieg er auf mehr als hundert Meter hin Schlamm aus, worauf Gase auftraten, die den Himmel rötten und ein ganz seltsames Schauspiel [illegible] Flammen gingelten empor, und am [illegible] Ausbruch trat wieder vollkommene Ruhe ein.

Der Schlamm, der den Krater verlassen hatte, besaß, wie die nähere Untersuchung ergab, besondere Eigenschaften. Nach Farbe und Aussehen glich er dem Kaolinkaolin, unterschied sich jedoch von diesem durch einen schwefel- und erdölähnlichen Geruch. Die Ausscheidung des Vulkans hat sich unter dem Einfluß des Windes abgekühlt und ist getrocknet; seit mehreren Tagen bildet sie Staubwolken, die vom Wind aufgewirbelt werden, die Luft erfüllen und über weite Entfernungen getragen werden, um dann wie ein feiner Puder den Boden zu bedecken. Man hat nun diesen Staub genau untersucht und gefunden, daß er Karat goldhaltig ist. Die Nachricht von dieser Entdeckung hat unter den Einwohnern der ganzen Gegend eine gewaltige Aufregung verursacht. Die Bauern, die noch kurz vorher den Himmel bestimmt hatten, als der Vulkan zu grollen und die Erde zu erschüttern begann und die unruhig wurden, als die Stadtmenschen die Luft zu verpesten drohten, mitunter jetzt im Gegenteil, daß der Krater von neuem in Tätigkeit treten möge und ganze Sturzbäche mit ihrem kostbaren Inhalt über die Gefilde ergießen möge. Unter Nacht hat sich der Vulkan in einen wahren Anziehungspunkt verwandelt; es herrscht eine Völkerwanderung von Bauern nach den Stellen, wo sich trockener Schlamm befindet, den der Wind noch nicht verweht hat. Eine wissenschaftliche Kommission hat sich vom Gouvernement aus nach Bugulmak begeben, um die seltsame Erscheinung an Ort und Stelle zu studieren.

Bunte Chronik

Jahreszeit und Arbeitsleistung

Vor einiger Zeit veröffentlichte der amerikanische Forscher Huntington die Ergebnisse seiner langen Jahre hindurch angestellten Untersuchungen über die Einwirkungen des Klimas und der Jahreszeit auf die Arbeitsleistung und die Gesundheit des Menschen. Er kam hierbei, wie der Naturwissenschaftliche Anschau mitteilt, zu dem Schluß, daß solche Einwirkungen in der Tat bestehen. Zunächst verursacht schon der Wechsel der Jahreszeiten die Arbeitsleistung mit mehr als außergewöhnliche Temperaturen innerhalb einer Jahreszeit. So zeigte sich z. B., daß in Fabriken die Monate Oktober und November die besten Arbeitsmonate waren. Im Dezember gingen die Arbeitsleistungen allmählich zurück, worauf im Januar der größte Tiefstand des ganzen Jahres eintrat. In der Zeit bis zum Sommer hob die Arbeitsleistung wieder eine Steigerung wahrnehmen, die jedoch, sobald die Sommerhitze begann, wieder abnahm, was sich besonders in heißen Sommern sehr deutlich zeigte.

Die Arbeitsleistung wird natürlich in erster Linie durch die Gesundheit des Arbeitenden bedingt, und außerdem der in den Jahreszeiten wechselnden Widerstandskraft verhält sich auch das Auftreten von Krankheiten in den verschiedenen Monaten des Jahres, so daß beispielsweise im Februar und März, Juli und August die meisten Krankheiten zu beobachten waren, während im Herbst, und zwar im Oktober, die wenigsten Erkrankungen auftraten. In bezug auf die Sterblichkeit in den verschiedenen Jahreszeiten konnte festgestellt werden, daß nicht der Tiefstand der Leistungsfähigkeit, d. h. der Monat Januar, die meisten Sterbefälle mit sich bringt, sondern daß die Sterblichkeit erst ein bis zwei Monate später ihren Höhepunkt erreicht. Im Frühjahr verringert sich die Sterblichkeit, um im Sommer jedoch wieder stark anzusteigen. Nur in kühlen Sommern ist die Sterblichkeit gering; die Leistungsfähigkeit steigt in kühlen Sommern merklich. Die Erscheinung, daß im Winter die Arbeitsleistung so stark sinkt, läßt sich nur mit den veränderten klimatischen Verhältnissen erklären, doch ist nicht die Kälte als der gesundheitsschädigende Faktor zu betrachten, sondern der häufige Aufenthalt in zu warmen Räumen und gleichzeitig zu trockener Luft. Diese Nachteile konnte man natürlich mit vernünftigen hygienischen Maßregeln bekämpfen; der Ausfall der hochsommerlichen Leistungsfähigkeit und das Auftreten von Gesundheitsstörungen infolge der Sommerhitze dürften sich jedoch nur schwer verhindern lassen.

Büchertisch

Arthur Drahnichen: Der Menschheit Sonnenwende. Spiel in vier Bildern. Freiberger-Verlag, L.-Lindenau. 40 Pf. — Das Feuer, die Flamme werden zum Symbol der nach Licht ringenden Menschheit. Wenn man bedenkt, daß in der Bücherwüste der Volksbühne-Theaterstücke so wenige Dichter zu finden sind, die denen man gern oder überhaupt vorwerfen mag, so kann man hier den Vorspielen der proletarischen Gemeinschaften sagen: greift zu, es kann ein netter Abend werden! Läßt man sich von solchen Gedankengängen nicht beeinflussen, so bleibt der Wunsch, daß Sprache und Aufführungstechnik viel einfacher und knappiger sein sollten. Bei der „Kunstsprache" besteht immer die Gefahr, daß über die Köpfe der Zuhörer und an den Herzen vorbei gerechnet wird. Gleiche für Lieder und an den Herzen vorbei gerechnet wird. Gleiche für Lieder und Aufführungen müssen in Form, Sprache und Technik schlicht und natürlich wie ein gutes Volkslied sein. Welcher Dichter schreibt es uns? r. k.

Verantwortlich: Paul Wechmann, Dresden.

Nach der Arbeit

Unterhaltungs-Beilage

Nr. 139 | 26. November 1926 | 23. Jahrg.

Emile Verhaeren

(Zu seinem 10. Todestage am 27. November)

Von Stefan Zweig

Von dem Bahnhof Saint-Quentin fuhr ich Eisenbahn, Wagen 2. Kl. mit hundert Franken dazuzahlte, sehr bequem nach dem fallen Wagen im Gelände. Von dem Park Montceau aus sah ich unten die Stadt liegen, Paris, aufsteigend fast im Kuchen Tonnen unter meinen Füßen, nur der ganze Grundriß des Quartiers schnitt seinen Rumen leicht in den weiten Himmel hinein. Die Straßen nur vom Parke, und da war die Gesamtheit, eine Gesellschaftsgruppe der kleinen Häuschen und Bäckereien mit sich oder gegen Fenstern gelen. Persönlichkeiten machten da geschehen, bestimmte Ärzte, Beamte und kleine Leute, Menschen, die Stille machten und ein Stückchen Grün, Verhältnisse, mengerige Straßenzüge Denkmäler, Paris, das gewaltsame und elementare. Hier jetzt man's kaum mehr. Unten war die Stadt und hier ein ruhiger Strand.

Denn bin zum kleinen Hotel, gleich hinterm Tuileries hoch, eine schmale Tür ohne Namen, eine enge Stiegel, der ich ein wenig schwanken gab, damals zum entfernten und wie oft schon nach! Und da trat er schon hinter die Tür, ergriff die Hand dargeboten, mit jener spontanen Freudigkeit des Empfangens, die auf der Höhe seiner offenen Güte kam. Wenig lose lag der Hände lieben bei ihm, man mußte nur rühren an seine Begegnung, und bei der ersten Geste schon fiebrig sie auf. Dann einen Tonfall seiner Stimme, beim offenen Blick, beim ersten Wort schon spürte man seine Wärme bis ans Herz.

Wie klein war diese Wohnung, wie einfach, wie bürgerlich! Man Diskreet, den ich kannte, hatte sich königlich Heim. Ein Vorzimmerchen und drei Zimmer Schlafen, [illegible] einfache und gefällig ein zum Hand. Unerschöpflich hatte seinen Mann Dorin, einfach war jedes Gerät, die Wände von Gemälde und Bildern bunt, überdeckt vom Geld der französischen Bilder.

Wir saßen bald bei Tisch, man sprach fröhlich. Einfach und schmackhaft das Essen: nach kanadischer Handwerkerart reichte, mit Gabel und Messer bereitet. Verhaeren selber das Fleisch, transferierte mit Geschick und Geschick, und Frau Verhaeren schickte freundlich zu dieser Meisterschaft, auf die er, wie sie sagte, mehr stolz war als auf seine Gedichte. Dann kam der Kaffee. Frau Verhaeren lächelte uns zu und verschwand.

Nun saß ich allein mit Ihm in seinem kleinen Zimmer, Tapeten- und Teppichmuster rund eine kleine Welt um die Bücher, wie Gemälde, er las Gedichte, deutsch war es in den kleinen Raum. Jedes Wort hatte seine Wärme und Mitbeben. Wie auf Flügeln flogen die Stunden; es wurde Abend, kaum daß man es merkte. Endlich nahm ich Abschied von diesem ersten Tage in Paris. Bis zur Tür kam er mit, noch einmal fühlte ich die Wärme seiner Händedruck, und vom Fenster winkte er auf die Straße nach: „A bientôt!"

Wie oft und wie oft habe ich ihn dann noch dort gesehen, in den kleinen Zimmern, und wenn war es anders als damals. Meist kam man knapp vor Tisch oder vor der Abendmahlzeit, denn der Morgen gehörte dort unverbrüchlich der Arbeit. Frühaufstehen seit vielen Jahren, sah Verhaeren um 6 oder 7 Uhr beim raschen Frühstück und dann bis 10 Uhr beim Arbeitstisch. Der lange Rest des Tages war dann dem Lesen der Lektüre, den Fahrten, den Freunden her. Gegen 11 Uhr wanderte er, mit seinem schweren Stock bewehrt, wie ein kindlicher Pilger gegen Paris aus, Bilder zu besehen, mit Freunden zu sprechen, oder am liebsten: planlos durch die Stadt zu wandern, sich von der zufälligen Flut der Massen treiben zu lassen, die er so liebte.

Einmal traf ich ihn so an, am Seine-Kai vor dem Palais der Akademie. Eine Straße weit schon erkannte ich ihn an seinem vorgereckten schweren Gang, der gottlebend gemäß von dem das Bauern hatte, der mit dem Stab in der Hand hinter dem Pfluge schreitet, und es war mir besonders neugierige Freude, ihn nicht gleich zu begrüßen, sondern erst auf seiner Wanderschaft zu belauschen. Von den Baugerüsten blick er sieben, blickte in den Büchern, ging weiter, machte neuerdings halt bei der Pontonbrücke, wo eben ein schwerer Schleppdampfer, mit Tröt und Geräusch herbeiten, aufgeladen wurde. Eine halbe Stunde blieb er dort stehen, sah zu, wie man verlud, jeden Detail interessierte ihn: wie der Mastkorb sich spannte am Rücken eines Packträgers, wie die Arme mit leisem Knistern die schwere Last aus dem Bauch des Schiffes hoben und vorsichtig, behutsam glitten auf die feinerne Karaqe legten. Er sprach mit den Arbeitern wie einer von ihnen, fragte sie aus, scherzte mit ihnen, ganz ungeschickt, nur aus dieser tiefen Neugierde seines Wesens heraus, die alles zu wissen, jede einzelne Form der Existenz zu kennen begehrte. Eine halbe Stunde stand er da in dieser rechtschaffenen Hemmung des Interesses, das er für Geschichte und Menschlichkeit gleichermaßen hatte, dann trampte er wieder weiter über die Brücke zu den Boulevards. Jetzt erst fiel ich ihn an. Er lachte, als ich ihn verriet, daß ich ihn beobachtet hatte, und bestimmt gleich zu erzählen, was er eben alles gelernt, und freuete mir Glück, weil er unter den Verhältnissen am Tisch gleich [illegible] von der Schulte, seiner engeren Heimat, erfunnt hatte.

Jede abends dann, wurden vom Erlebnis, beliebt von Gespräch und Bild, fuhr er heim nach Saint-Cloud, immer 3. Klasse, [illegible] Arbeitern und kleinen Beamten, mit denen er so fein zu plaudern [illegible]. Verhaeren wanderte auf ins die Stille des kleinen Hauses und der gedeckte Tisch, [illegible] nach [illegible], und bald erlosch die kleine Petroleumlampe in seinem Zimmer. Eine wunderbare Monotonie der äußerlichen Existenz verband sich so der plastischen Vielfalt in der Tätigkeit. Der Tag begann mit Arbeit, Jag ich dann mit Leben voll und fand abends in Hilfe Gespräch oder in stürmischer Zwiesprache mit Büchern zurück. Ich hie, was man das Repräsentative und Gesellschaftliche eines Lebens nennt, hatte neuern Raum in dieser geheimen Existenz, ging Verhaeren in Salons, nie zu Soupers, nie zu Premieren, nie in die Restaurants; jenes Prinzip des Sonderbaren der Gesellschaften, der Wettrennen und Feste, das für den von Kanonen verdienten Freunden so hohe das Wesentliche erscheint, hat er nie gekannt. Die Intensität des Menschlichen, die wenigsten [illegible], die Massen, die breitesten Straßen, die geheimnisvoll [illegible] Sonnenuntergänge an der Seine — das war für ihn Paris, nicht die lauten Gesellschaften und Veranstaltungen, die Welt des Glanzes und der Mode. Er suchte den Herz, den geheimnisvoll heimlichsten, und nicht die tausendfachen Tonen dieser Stadt. Das war seine einzelne Lebenswelt: Paris, die Fürsten, interessierte, die Steinder [illegible] und [illegible] unergründlichste Stadt Europas. Sie hatte er sich bestimmt als Lebensstätte für das Weltbürgertum, Zeitgenossen seines Wesens, denn er liebte die Intuitionen, ungeheuren Zustände und wollte als Stadt die [illegible] aller Städte. Das halbe Jahr, vom Herbst bis zum Frühling, lebte er dort, scheinbar an ihrem Leben, aber doch genau in seinem Empfinden, dieses halbe Jahr war er nach immer Weltbürger, modernster europäischer, geistesfreier Mensch. Die andere Hälfte des Jahres war er Bauer, Heimatmensch, Einsiedler, Bauer, gehörte er einzig der Natur. Wer ihn nur in Paris begegnete, wußte nicht um die eine Hälfte seines Lebens, die geistige, intellektuelle, die europäische. Und nur, wer ihn auch auf seinem Acker Erde, in seiner Heimat, in seinem Garten, in seinem Häuschen kannte, der wußte ihn wirklich. Wer ihn ganz kennenlernen wollte, beide Enden seines Lebens, wußte ihn auch in der Stille begegnet sein, in seinen heimatlichen Feldern, in Gallien-qui-bique.

Gallien-qui-bique, das ist keine Stadt, kein Dorf, kein Weiler, keine Eisenbahnstation, und selbst die ungeduldigste Bahnfahrer konnte sich dort nicht durchfinden ohne seine freundlich helfende Hand. Die nächste Eisenbahnstation in Angerum und diese Stationsuhr der Linien Paris, die der Fahrplan vorgeschrieben, zeigt wieder keine wirkliche, sondern nur ein ungefähriger Eisenbahnlinienzug mit einem einzelnen Fahrplan, bei dem der Zugschaffner auf dem Weg nach Rouen sich gar nicht aufhält, sondern, wenn nicht gerade ein Bäuerlein aufsteigen will, nur den Postsack herausschleudert. Unendlich weit ist dieser kleine Ort von der Welt durch die Verkehrtheit des Fahrplans, und doch nur vier Stunden von Brüssel, London, Köln und Paris: ein Herzpunkt Europas im Mittelpunkt.

Wie durch eine Mauschelle getrennt breitet sich eine eigene Welt von dem Dorf: die Vorstadt, das Bergwerkgebiet, die schwarze Erde, deren proletarische Existenzen Constantin Meunier in seinen Plastiken für immer verewigt hat. Schritt für Schritt fast macht die Bahn halt, denn ein Arbeiterhäuschen drängt sich an das andere, und hundert schwarze Schornsteine hauchen bei Tag schwarzen Rauch aus und stehen nachts ihre feurigen Zungen in den ewig düsteren Himmel hinein. Die ganze tragisch-höhliche und doch grandiose moderne Welt tut sich auf in einer Stunde Fahrt. Aber bald ist dies alles vorbei wie ein böser Traum, hell und makellos strahlen die Wolken über einem kleinen Hügel, die Häuschen gleißen rot aus den gelben Feldern, und mit weichem Grün umfaßt junges Gras an die Gleise. Freudbar und heiter-gläubig das wallonische Land, und in Angerum schon liegt man die Tafel der wenigen Gleise Angerum und endlich Angerum.

Und da steht er schon, wartend, den Gast zu umarmen, die Hand fühlt den herzlichen Druck der seinen und die Wange den

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19261126/13 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

[illegible] Mit seinem Rucksäckchen läuft er jetzt fröhlich den ersten Sonntag zu, der weiße Hund Wimpi, der getreue, springt voran und bellt. Keine Fahrstraße führt zu seiner Wohnung, kein Kraftwagen, nur ein schmaler Baum ist, der immer wieder sich verirrt in das üppige Gestrüpp. Eine halbe Stunde geht es so über Wiese und Halde, durch Wald und Hecken, manchmal vorbei an einer Scheune oder an einem Bauernhaus, wo die Burschen zugleich die Kappen vom strohblonden Haar ziehen und „Monsieur Professeur" mit respektvoller Kameradschaftlichkeit grüßen. Üppig ist das Land, üppig grün, die Wiesen satt von der feuchten Luft der Küste, die darin lagern, weißgefleckt wie die Wolken, die hier vom Meer rastlos über den Himmel ziehen. Ein schüttere(s) Wäldchen noch bergauf, dann liegt ein Haus nieder hinter einem Gebüsch verborgen, ein kleines umzäuntes Gehöft. Verborgen klingt die Gartentüre auf, wir treten ein. Wir sind in seinem Haus. (Seit ich diese Erinnerungen niederschrieb [1917] ist jenes Haus nicht mehr. Am letzten Tage des Krieges, beim Rückzug der deutschen Armee, haben es englische Granaten zerschmettert. Die Ruine ist nicht mehr aufgebaut worden.)

Aber Haus? Ist es denn wirklich ein Haus? Nicht einmal ein Häuschen, eigentlich nur eine bescheidene Scheune mit hölzernem Dach, einfach und schmucklos, schön nur durch das aufsteigende Gerank von Rosen und Grün, das sich über das Gemäuer der Hauswände zieht. Sechs Fenster oder acht im ganzen, blank und verhängt mit weißem Tüll, eine Veranda unter dem Dach, ein Hof mit gackernden Hühnern, ein Gärtchen mit ein paar großen Sonnenblumen. Daneben steht freilich ein Haus, ein wirkliches einstöckiges mit einem kleinen Balkon, aber das gehört Laurent, dem Wirte des Gasthauses, und ist Gehöft, Wohnung und Wirtshaus zugleich.

Diese Welt, die Heimstätte seiner größten und schönsten Werke, hatte sich Verhaeren durch einen Zufall gefunden.

Dort in Caillou, und nur dort, fand man ihn ganz. Hier, wo er im Sammetzeug und ohne Kragen und Krawatte in Holzschuhen bei Wind und Wetter, bei Sturm und Sonnenschein herumstapfte, hier war er auch innerlich frei und ganz aufgetan. Hier fehlten die zufälligen Besuche, Verabredungen und Ablenkungen, hier erholte er sich ganz, und wer hier empfangen war als Freund und Gast, der rührte nicht flüchtig das Leben an, sondern wuchs ein in das Haus, teilte den täglichen Tisch, die Stunden und die Stille. Auch hier wie in Paris war alles einfach und behaglich — die edle Einfachheit hat ja wenig Namen —, nur daß hier vor den Fenstern immer ein sanftes Grün von flüsterndem Laub Beruhigung und und der Hahnenschrei statt der Dampfsirenen von Paris die Morgenstunde verkündete. Der Garten, der das Haus umgürtete, war ganz klein und mit fünf Schritten schon durchschritten, aber hinter dem Garten das Land, es gehörte jedem zu, der es wollte. Wiesen und Wälder und die fruchtbaren Äcker, sie waren bis ins Grenzenlose jeder Wanderung frei. Der Gedanke des Besitzes und der Grenze löste sich hier ganz in dem wundervollen Gefühle der selbstherrlichen Einsamkeit.

*

Wie mild, wie hell, wie glücklich natürlich war hier der Tag! Fünf Sommer habe ich, immer gleich dankbar und froh, in Caillou-qui-bique verbringen dürfen, und ich weiß, daß ich in ihnen den Sinn des einfachen Lebens und seine spendende Schönheit zum ersten Male gelernt, zum ersten Male hier an dem Vorbilde dieser frühlingenden Existenz das tiefe Gesetz der Harmonie verstanden habe, in die jeder Mensch sich mit seiner Landschaft bringen muß, um ganz eingegeben in Natur und Welt.

Traum von achtzehn Inseln

Von Friedrich Sieburg

Des Indianers, der Mokassin und Schneeschuhe erfand und damit die Unwirtlichkeit der kahlen Gründe besiegte,

des Eskimos, der Meister ist im Reisen mit Hundeschlitten und deshalb der leisesten Zone Herr wird,

des Lappen, der sein Rentier mit gellendem Zuruf durch den längsten Winter kutschiert,

des Bretonen gar (obwohl uns vertraut und benachbart), der sein schönes Frankreich verläßt, um für eine wartende Frau bei Island im Meere Nahrung zu suchen,

ihrer aller gedenkt man gern und lobend im Lied und überall da, wo man die Unerschrockenheit, die Lebenskraft und die Tat des Menschen im Angesicht einer großen Natur preist.

Aber wer nennt den Färing, ihn, der auf achtzehn kahlen Klippen weit oben im Atlant zu Hause ist, ihn, der zur Zeit der Herbststürme in der Brandung des Ozeans mit seiner kleinen Schale liegt! Die rauhe Angelschnur saust durch seine Faust, daß die Hand blutig wird. Dann weidet er den Fang mit seinem langen Messer aus, und mancher Schnitt rutscht in sein eigenes Fleisch. Und schließlich salzt er den Fisch im engen Lederrumpf ein, während das Boot aufkrachend zwischen Himmel und Meer dahinrast, und die salzige Lake frißt sich in seine wunden und blutigen Finger ein. Aber was bedeutet dies alles — es ist Menschenlos, — wenn er zurückkommt und eines Herbstabends glücklich zwischen den Klippen seines Heimathafens festmacht!

Doch nicht das Meer allein ist ihm Feind und Freund zugleich [illegible] Nahrung gibt [illegible] nein, auch das feste Land, sein Heimatland, bietet ihm endlich Leben und Tod.

Und dieser Heimat sich zu erinnern, heißt: den Traum von achtzehn Inseln träumen. Als ich in der Schule Geographie lernte, zeigten sich Punkte auf der Landkarte, von denen nicht gesprochen wurde. Niemals habe ich den wahren Flächeninhalt der Provinz Brandenburg erlernt, aber doch eben, in der linken Ecke der Karte, da, wo der blaue Atlant von Gewimmel der Längen- und Breitengrade durchschnitten wird, wiesen sich einige gesprenkelte, winzige Gebilde, die unsäglich fern und verloren im Weltmeer schwammen, die Far-Inseln, die Färöer. Ihr Anblick vertrieb alle Schläfrigkeit der Schulstunde. Wie nahmen sie sich von der Phantasie Besitz! Ihre Einsamkeit war nicht auszuschöpfen, Ozean überall, und wohnten Menschen dort leben? Wie, wenn man hinführe? Vielleicht waren es solche Inseln, zu denen man nur mit Hilfe eines tüchtigen Schiffbruchs gelangen konnte. O, es war klar, zu ihnen konnte man nicht reisen, zu ihnen mußte man verschlagen werden. Die Frage war nur, wie es dann mit dem Robinsonleben stehen würde.

Später, als die Welt zum Erreichbaren zusammenrückte, erwiesen sich auch die Färöer als erreichbar. Nicht verschlagen, sondern fahrplanmäßig — eine dreizehnstündige Verspätung wegen Nebels ist nicht der Erwähnung wert — lief man eines Sonntags dort ein, überzeugte sich, daß die winzig kleinen Pünktlein auf der Landkarte nunmehr als ungeheure Felsklötze einer nach dem andern aus dem Meere stiegen, und hatte endlich Gelegenheit, zu lernen, daß man sie zwar in einigen Wochen besehen kann, aber nie damit zu Ende kommt, von ihnen zu träumen. Denn diese achtzehn Inseln sind schön.

Von Schottland über Island bis Grönland führt ein Gebirge, dessen Täler noch nie ein Menschenauge gesehen, denn sie liegen in grüner Meerestiefe da, ihre Wiesen sind Tang und ihre Büsche sind Korallen. Auch Herden weiden dort, Kabeljauherden, Dorschrudel, Steinbutt- und Flunderscharen. Die Gipfel dieses Gebirges aber liegen strahlend im Lichte dieser Luftwelt. Es sind die Färöer. Sie sind gleichsam die letzten Ruinen dieses versunkenen vulkanischen Berglandes, das sich freilich schon in der Tertiärzeit gebildet hat und alt genug wurde, die Eiszeit zu überdauern. Dieser vulkanische Ursprung verleugnet sich nicht, die Inseln sind erbaut aus vulkanischer Lava, die schichtweise mit Lagen von Tuff abwechselt. Neben ihre abschnittweise gehäuften Massen ist die jahrtausendeschwere Gewalt der Eiszeit gegangen, die ungeheure Eisdecke hat ihre Schroffen poliert, ihre Spitzen weggeschliffen und abgerundet und hat, als die eisige Umklammerung tiefer und tiefer rutschte, das Gestein gleichsam aus seinem Gefüge hochgerissen. Man kann heute noch die Kurve dieser Erosionen an den Lagerungen deutlich verfolgen, auch zeigen einem die Täler den langsamen, krachenden, schiebenden, schabenden Weg der Gletscher ins Meer hinab.

Die praktische Folge dieser geologischen Biographie ist die unbeschreibliche Unzugänglichkeit und Steilheit der Insel, die aus jeder von ihnen eine Art von Riesenklippe macht. Man findet senkrechte Abstürze ins Meer bis zu einer Höhe von 700 Meter, ja, an vielen Stellen müssen die Bewohner ihre Boote mit Flaschenzügen aus dem Meere aufholen und in einem Vorsprung der Steilwand unterbringen. Der große Dimon z. B., der nur von einer Familie bewohnt ist, wird oft von der nie ruhenden Brandung, von den selten schlafenden Stürmen für Wochen von der Umwelt abgeschnitten, kein Boot kann ausgesetzt werden, kein Boot kann anlegen, der Ozean mit seiner dunkelhohen Wut belagert die kleine Klippenwelt, deren Bewohner dann oft Hunger leiden und im Finstern sitzen, wenn ihnen die Nahrungsmittel und der Brennstoff ausgehen. Aber auch wenn das Wetter stiller und das Meer ruhiger geworden, ist es keine ganz alltägliche Arbeit, den großen Dimon zu erreichen. Die Bootsbesatzung läßt sich von der Woge hochtragen aufs Land werfen, im Anstrom der Flut erfaßt sie die Klippe, sieht das Boot leer wieder zurückstürzen und holt es endlich mühsam, langsam, nach zahllosen vergeblichen Versuchen mit der Trosse ein. Soll ein Ochse die Küste der Insel besuchen, so wird er wie eine Kiste an Tauen hochgehievt — und selbst der Herr Pfarrer muß sich anseilen lassen. Kein Wunder, daß er unter diesen Umständen selten kommt. Ja, manchmal vergeht bis zu seinem nächsten Besuch so lange Zeit, daß er dasselbe Menschenkind konfirmiert, verheiratet und sein Kind tauft — alles zu gleicher Zeit, wie aus dem Kirchenbuche hervorgeht.

Bäume wachsen auf dieser Insel nicht, und selbst in den Hausgärtlein der kleinen Hauptstadt Thorshavn auf der Insel Strömö gedeihen nur ein halbes Dutzend. Und auch diese sind vom ewigen Nordweststurm schräg gestellt, mit aufwärts gestülpten Blättern, und weisen in einer verzückten Wächterhaltung ewig nach Südosten. Der magere Boden erlaubt nur Getreide im künstlichen Licht, aber manche schönen Wiesen laufen sorgsam gepflegt doch grün über die Hochplateaus und geben zahllosen Schafen und etlichen Kühen eine bescheidene Nahrung. Wie seltsam sind diese Hochplateaus im Innern der Inseln! Die tischartige Fläche ist übersät mit silbergrauen Basaltblöcken; kleine, oft kreisrunde Seen, deren eisiges Wasser von Lachsen rauscht, öffnen sich überraschend hinter einem Hügelchen. Dann bricht das Land jäh ab ins Uferlose, und der Blick geht dann über die blaue Fläche des Meeres, in dem noch eine Insel liegt und noch eine. Und die Sonne läßt dies alles aufleuchten, blitzt silbern im Bächlein, verlischt [illegible] [illegible] Nebel kommen [illegible] Wiesen, die Pilgern [illegible], überstiegen sich, fallen über Felsen, springen wieder auf, rollen über die Wiesen und treffen sich mit andern Nebelwesen, so daß in wenigen Sekunden die Welt eine andre geworden ist. Der eben noch freie Blick bohrt sich jetzt angstvoll ins Nichts, in dem Ahnungen, merkwürdige Undeutlichkeiten, lauern. Das Gras trieft mit einem Schlage von Feuchtigkeit, der kleine See schlägelt sich frierend und erschauernd, der Felsen raunt und flieht, überall ist Unendlichkeit, aber ohne Weite, überall ist Ferne, aber ohne Augen. Nur das scharfe Flöten der niedrig fliegenden Strandelster zerreißt kläglich die weißliche Stille. Es ist Furcht, heftige und ahnungslose Stunde der Tagesgeister, der heillichen Gespenster, die den Wanderer die Klippen hinabschmeicheln, ihn zwischen ein unwegsames Gewirr von Felsen jagen, ihn einige Male an sich selbst vorbei(führen), so daß er falsch geht und nie mehr nach Hause kommt. Oder sie begnügen sich auch damit, ihn zu packen und ihn den Klippen umzudrehen, so daß sein Kopf sein Leben lang nach hinten stehen würde, wenn er es nicht vorzöge — was er immer tut in einem solchen Falle, — in die steinige Tiefe zu springen. Einige sagen, diese Nebelwesen seien Riesengestalten, die einer Dampfsäule gleich schmächtig bis in den Himmel ragen. Andre sagen, es seien kleine, flinke Wesen, etwa gleich Mardern oder Hermelinen. Sicher ist nur, daß sie ebenso schnell kommen wie gehen und Böses im Schilde führen. Der Färing hütet sich denn auch vor ihnen. Er sucht nicht lange umher, er hofft nicht auf Lichtung, auch wenn die Sonne, die er nur ahnt, den weißlichen Nebel [illegible] gelb färbt. Er wartet still; und wenn es Nacht wird, legt er sich hin. Es geschieht, daß Hirten, die sich so zufällig ins Feld geworfen haben, als der Nebel sie überraschte, morgens an der Schwelle ihrer Hütte erwachen. So nahe waren sie dem Ziele, das sie nicht sahen.

Der Färing blickt sehr stillen Auges in seine arme und schöne Welt. Sein Land ernährt ihn schlecht, durch alle vier Jahreszeiten läuft atemlos der Sturm. Diese kleine Menschheit ist auf ihren Klippen zusammengeblasen, stets der Gnade oder des Zornes der Natur gewärtig. Darum ist sie demütig. Laute Worte liebt man nicht. Streit und Geschrei ertönen selten, auf den Schnaps hat man freiwillig verzichtet. Der Mann geht mit einem harten Tierfänger und einem Stück trockenen Schaffleisches, das auch Bindfaden schneidet, tagelang in die Berge, um nach den Schafen zu sehen, um das bißchen Korn zu schneiden oder um Vögel zu fangen.

O, von den Vögeln darf ich nicht schweigen! Sie wohnen zu Millionen auf diesen Inseln, sie erfüllen die stillen Vogelfelsen, und wenn ein Schuß sie aufschreckt, so verfinstert ihre Zahl den Himmel. Alken, Lummen, Möwen, Strandelstern, Brachvögel und Seepapageien äugen still, fast höhnisch auf den Mann im Boot, der zwischen den Klippen rudert. Manchmal kommen Vögel zu Gast, die sonst hier nicht zu wohnen pflegen. Reiselustige Kraniche oder abenteuernde Wildenten, Entdeckungsreisende der Vogelwelt, erscheinen plötzlich und bleiben ein Jahr oder zwei. Eines Tages reisen sie ab und lassen sich in Ägypten nieder, woher sie gekommen. Wenn sie Menschen wären, würden sie dann ein Buch schreiben über ihre abenteuerliche Reise und ihr Leben unter den Eingeborenen mit dem Titel „Traum von achtzehn Inseln und achtzehn tausend Helden". Bis vor wenigen Jahren wohnte sogar ein Albatros auf den Färinseln, er stammte aus Buenos Aires oder aus der Gegend von Kap Horn und reiste nach über 40jährigem Aufenthalt im Norden schweren Herzens ab. Vermutlich meldete sich bei ihm das Alter, die feuchte Luft tat ihm nicht mehr gut. So flog er denn nach Süden und hinterließ ein gutes Angedenken.

Es ist tragisch, daß der Färing, dieser stillste aller Menschen, ein großer Vogeljäger ist. Ja, er ist ein gewaltiger Vogelmörder. Aber was soll er tun! Die Kost ist knapp, besonders Fleisch ist selten, und Seepapageien schmecken vorzüglich. Freilich macht sich der Färing diese Jagd nicht leicht. Am schwankenden Strick läßt er sich in die Tiefe hinab, schwebt über der Brandung und der donnernden Tiefe und fängt die Tierchen im Netz. Oft überfällt ihn dabei die Nacht. Er bindet sich dann an einer Klippe fest und hängt so schlafend über der Tiefe, selbst ein armer Vogel, über den das Schicksal eines Tages sein Netz wirft.

Sieht man den Färing heute in seinem Boote oder auf seinem Felsen mit der seltsamen orientalisch geformten Zipfelmütze, mit den Silberknöpfen am blauen Kittel, in den heilgelben, dünnen Mokassins, die mit Kreuzbändern ums Fußgelenk geschnürt sind, so ist seine Herkunft aus Wikingerblut nicht gerade einleuchtend. Trotzdem ist es richtig, daß seine Urahnen im Drachenschiff zu diesen Inseln gekommen sind. In der gleichen Epoche und Jahr 1000, wo in Norwegen Herren Olaf Tryggvasons strenge Herrschaft manchen ungebrochenen, unbeugsamen blonden Riesen aus dem Lande trieb, wo die verbrecherischen Wikingerschaften Island erreichten, vor dem grönländischen Eise auftauchten und in Nordamerika landeten, um dieselbe Zeit erfolgte auch die erste umfangreiche Besiedlung der Färöer. Freilich waren schon vorher, etwa ein Jahrhundert lang, irische Mönche, die aus der Welt flüchten wollten, als Einsiedler an diesen unbewohnten Klippen gelandet. Aber ihr Ziel war ja der Tod und nicht das Leben. Die kommenden Jahrhunderte haben freilich viel getan, die Riesenkraft der nordischen Ansiedler zu brechen. Unfruchtbarer Fels, Sturm, der die Fischerflotten immer wieder zerstörte, Pest, die ganze Inseln entvölkerte, Seeräuber, die die Männer niederschlugen und die Frauen raubten, taten das ihre, um die immer schwächer werdenden Kräfte dieses [illegible] türkische Piraten kamen im 16. und 17. Jahrhundert oft in diese Breitengrade, zogen in den verstecktesten Schlupfhäfen dieser entlegenen Inseln in die Winterquartiere, plünderten, wenn es Frühling wurde, die Dörfer an und nahmen oft ganze Ortsbevölkerungen als Gefangene mit auf die Schiffe, wo diese dann während der Rückfahrt Sklavendienste tun mußten. Heute ist der nordische Typ der Einwohner stark mit kleinen Gestalten, dunklen Augen und schwarzen Haaren vermischt, was zum Teil auch keltischen Einflüssen zuzuschreiben ist.

Trotz der Uneinheitlichkeit in der Erscheinung fühlt sich der Färing, der übrigens dänischer Untertan ist, doch als der Träger einer eigenen Nation. Seine Sprache, dem Altnordischen verwandt, ist ihm lieb und höchstes Gut. Seine kleine Literatur pflegt er leidenschaftlich. Seine uralten Volkstänze bewahrt er nicht als Museumsstück, sondern als lebendigen Bestandteil eines geselligen Daseins. Die Idee, ein Volk zu sein, füllt diese 24 000 Menschen von Jahr zu Jahr mit größerer Intensität. Sie betonen scharf ihren eigenen Kern, sie verstärken die Absonderung, die ihnen Sprache und Sage gibt, mit allen Mitteln nationalen Selbstbewußtseins.

Die Quelle dieses kulturellen Selbsterhaltungstriebes ist dunkel und geheimnisvoll. Das Schicksal schlägt dieses Volk von Generation zu Generation mit den Waffen des Wetters, der harten Erde und der bitteren Flut. Aber wer einmal von einem Gipfel auf diese Insel sah, kennt dem Geheimnis aller Liebe zur Erde nahe. Rot steht der Felsen in blauer Flut, grün läßt der Himmel den ersten Stern in die Welt. Der Ruf des Vogels geht manchmal schlafen, wie der steigende, fallende Anschlag der Flut. Hier fühlt man: die Erde hat Form und diese Form ist schön.

Der Reisende bleibt diesem ewig gebend. Geht er später in einer Stadt gedankenlos über eine Erde, die nur gut ist, um darauf Häuser zu stellen, um darin zu graben, um als statisches Prinzip zu dienen, steht er eines flammenden Abends auf einem Platze der Stadt, umgellt, brüllt und johlt eine künstliche Welt um ihn, so durchfährt ihn plötzlich der Traum: nicht sanft, nicht dämmernd, nein, scharf wie ein Messer durchsticht ihn der Schmerz der Erinnerung, der Traum von achtzehn Inseln.

Lassalles Einfluß auf Bismarcks Politik

Von Emil Ludwig

Mit besonderer Erlaubnis des Verlages Ernst Rowohlt, Berlin, bringen wir im Vorabdruck nachstehenden Auszug aus dem demnächst erscheinenden Werke von Emil Ludwig: „Bismarck, Geschichten eines Kämpfers." Geh. 10 M., geb. 14 M.

Im Winter 1863 bis 1864 hat Lassalle Bismarck ein dutzendmal besucht, vielleicht auch öfter, jedesmal zu langer Unterhaltung. Viele Jahre später, als es Bismarcks Interesse war, diesen politischen Verkehr abzuschwächen, sagte er im Reichstag: „Was Lassalle hatte, war etwas, das mich als Privatmann außerordentlich anzog: er war einer der geistreichsten und liebenswürdigsten Menschen, mit denen ich je verkehrt habe, ein Mann, der ehrgeizig im großen Stile war ... Unsere Unterredungen haben stundenlang gedauert, und ich habe immer bedauert, wenn sie beendet waren ... Ich glaube, daß er den angenehmen Eindruck hatte, daß ich ein intelligenter und bereitwilliger Zuhörer sei."

Diese Gespräche, zu denen die beiden stärksten deutschen Politiker jener Epoche sich trafen, hatten zum großartigen Hintergrunde die Frage: muß Deutschland dynastisch oder kann es volkstümlich geeinigt werden? Vom nämlichen Entweder-Oder waren beide zurückgekommen: Lassalle hielt damals die deutsche Republik, Bismarck einen reinen Fürstenbund für unerreichbar; im geheimen aber hielten beide diese Lösungen nicht mehr für ideal. Ein Fragment aus ihren Gesprächen ist nach Lassalles Erzählung ziemlich gut beglaubigt.

Bismarck: „Warum stimmen Sie nicht überhaupt mit der Konservativen Partei, da Sie doch wenig Aussicht haben, Ihre Kandidaten durchzusetzen? Unsere Interessen sind ja gemeinschaftliche, Sie kämpfen von Ihrem, wir von unserem Standpunkt aus gegen das Streben der Bourgeoisie, die Herrschaft an sich zu reißen."

Lassalle: „Im Augenblick, Exzellenz, mag es so scheinen, als sei eine Allianz zwischen der Arbeiterpartei und den Konservativen möglich, aber wir würden nur eine kurze Strecke Weges miteinander gehen, um uns dann um so erbitterter zu bekämpfen."

Bismarck: „Ach, Sie meinen, es kommt darauf an, wer von uns der Mann ist, der mit dem Teufel Kirschen essen kann? Nous verrons!"

Sachlich geht ihre Debatte um zwei Punkte aus Lassalles Programm, die beide Bismarck für seine Interessen verwirklichen möchte. Vom allgemeinen Wahlrecht hatte er schon früher geschrieben, „in einem Lande mit monarchischer Tradition und loyaler Gesinnung wird es die Einflüsse der liberalen Bourgeoisie beseitigen und zu monarchischen Wahlen führen. In Preußen sind neun Zehntel des Volkes dem König treu, und nur durch den künstlichen Mechanismus der Wahlen um den Ausdruck ihrer Meinung gebracht". Zur Einführung dieses Wahlrechts in Preußen schien es Bismarck zu früh. War er zu langsam, so war Lassalle zu schnell: dieser sucht ihn nun zur Einführung des allgemeinen Wahlrechts nicht nur in Deutschland zu bewegen — denn daß vor der Reform des Bundes der Krieg stand, war beiden klar —

Lichtspiele Freiberger Platz

Täglich der große Erfolg! Erstaufführung!

Das neueste Abenteuer des genialen

Meister-Detektivs

Stuart Webbs

in

Das Geheimnis einer Stunde

6 Akte Spannung bis zum Schluß.

Dazu:

Lach dich gesund — **2 Lustspiele** — **4 Akte tollsten Humors**

Sonntag, nachm. 1/2 2 Uhr: **Jugend-Vorstellung**

Die Teufelsanbeter 6 Akte aus Indien nach Karl Mays Erzählungen

[1 626]

Einlaß 4 Uhr
Beginn 1/2 5, 1/2 7 und 1/2 9 Uhr.

Tel. 14380

Tymians Thalia-Theater

Nur noch Tage:

Paul Beckers in **Heinrichverreist**

Toller Schwank.
Sonntag nachm. 4 Uhr Kinder halbe Preise!
Lachstürme brausen!
Wochent. u. Sonntags nachm. Vorspielt. gilt

Puppenwagen
Teilzahlung oder 5 Bros.
Dietrich, Zittenz. 8. [1671]

Unnachahmlich

sind meine Preise in

Bettbezügen:

in Bleiß. 2 m lg. 3.50
mit 1 m lg. 2 m lg. 4.50
Bettücher 3.90, 2.75
Hafenk. fert. gen. 6.00
mit Bettbezüge in Damast und Damaskleinen, beste Qualität, sehr preiswert

Leibwäsche

Damenhemden 0.95
Beinkleider 1.10
Hemdhosen 1.90
Prinzeßröcke 2.25
Unterröcke 1.90
Männerhemd. 1.50

Reste [1674]

in Damen- u. Stangenl., engl. Wäsche, ebenso Herrenhüte und Mützen besonders preiswert!
Billigst. Bezugsquelle für Wiederverkäufer!

Textil-Starer
22 Dresden-A. 22
Grunaer Str. 22
Laden Schuchergasse.

Der neueste russische Großfilm

Die Bärenhochzeit

Ein Vorspiel und 6 Akte

Erstaufführung: Freitag den 26. November. 4.15, 6.30, 8.45 Uhr

Nach dreimaligem Verbot von der Zensur freigegeben

Die russische Filmindustrie hat es verstanden, sich durch ihre eigenartigen Produktionen innerhalb kürzester Zeit Weltgeltung zu verschaffen. Ihre Spitzenfilme haben nicht nur den deutschen, sondern auch den internationalen Filmmarkt in berechtigtes Staunen versetzt. Die bisherigen russischen Filmerzeugnisse haben alle begeistert. Ihr neuestes Werk: [1385]

Die Bärenhochzeit

wird alles Dagewesene übertrumpfen. „Die Bärenhochzeit" ist ein Werk von unnachahmlicher künstlerischer Vollendung und weittragender Bedeutung auf dem Gebiete des dramatischen Films. Seine realistische Darstellung menschlicher Triebe im Unterbewußtsein hat schon heute im Nachrichtendienst der Tages- u. Fachpresse begeisterten Widerhall gefunden. **Nach dreimaligem Verbot wurde dieser Film** mit einem Ausschnitt von nur 4 1/2 Meter **reichszensiert.**

Im Beiprogramm: das Lustspiel: **Buster Keaton auf der Börse.**

Alhambra Lichtspiele

Fernspr. 28827 **(Tivoli)** **Wettinerstraße 12**

Schweizerhäuschen

Autobusl. Theaterplatz-Coschütz b. Schweizer Str. Linie 8, 18, 11, 15.

Jeden Sonnabend 7 Uhr **Großer Damenball**

Sonnabend, d. 27. November, abends 8/4 8 Uhr

Schulorchester-Aufführung

von Stoglicke Geigerschule

im Palmgarten, Pirnaische Straße 23.
Eintritt gegen Entnahme eines Programms 75 ₰. Res. Plätze ₰ 1.50 am Saaleing.

Von **2.25** an [1281]

Mantel- und Ulster-

Stoffe wegen Aufgabe zum 1/2 Preis

Textil-Starer
Grunaer Str. 22
Laden.

Elysium Räcknitz

Schubartstraße 6 [1460]

Beliebte Einkehrstätte
Sonnabends 8/8 und Sonntags 4 Uhr

Große Ballfeste!

Die verstärkte Hauskapelle spielt
Blas- und Streichmusik

Wenn's niemand macht
Oswald Machts

Möbel billig!

Ca. 28 neue mod.

Küchen

Großer Posten
Herrenzimmer
Speisezimmer
Schlafzimmer
Einzelstücke von 35 M. an
Flurgarderoben von 40 M. an
Büfetts [1w 233]
Eiche und Nußbaum 250 M.
Einzelmöbel
Soliden Leuten evtl. **Zahlungserleicht.**
Hoh. Kassenrabatt
Möbel-Machts
Hauptlager
Kaulbachstr. 31, 1.
Ecke Pillnitzer Str.

PALAST THEATER

ALAUNSTR. 28

Heute Freitag bis mit Montag:

Der große Lustspielschlager

Die

geschiedene Frau

Nach der weltberühmten Operette von Viktor Leon. Musik von Leo Fall

7 Akte mit: **7 Akte**

Mady Christians
Bruno Kastner **Walter Rilla**
Marcella Albani

Außerdem:

Ein gutes Beiprogramm.

Vorstellungen
Werktags: 6 1/2, 8 1/2 Uhr
Sonntags: 4, 6 1/2, 8 1/2 Uhr [1w 266]

Radio-Barth
Rosenstraße 7
Aeltestes Spezialgeschäft für Einzelteile u. Zubehör zum Selbstbau

Detektoren-u. Röhren-Apparate aller Größen
Besuchen Sie den Stand auf der **Drafa**
Preisliste über 1000 Teile **gratis**
Referenzen vieler staatlichen Behörden
[1670]

Der Rutsch nach unten

ist noch nicht beendet. Ich hatte Gelegenheit, in letzter Zeit außerordentlich günstige Warenposten aufzukaufen. Durch mein Verkaufsmittel

„Schnell hinaus"

biete ich besonders niedrige Preise. Wenn Sie Schuhe brauchen, kaufen Sie an [1534]

Schuh-Oestreich

Seit 20 Jahren als Schuhquelle mit kleinen Preisen bekannt.
Geschäft: **Johnstr. 5**, am Plettner-Bahnhof (7 Schaufenster)
Geschäft: **Königsbrücker Str. 3b**, am Albertplatz (2 Schaufenster)
Geschäft: **Frauenstr. 2a**, Ecke Schäferstraße, im früheren Herzelbhaus, wenige Schritte vom Altmarkt (4 Schaufenster)

Waaren-Einkaufs-Verein zu Görlitz A.-G.

Zweigniederlassung Dresden

Neu aufgenommen:

Kokosfett „Edezetin"

die Marke der Einkaufsgesellschaft deutscher Zweiggeschäfts-Betriebe im Lebensmittelhandel m. b. H., der wir angeschlossen sind

Jedem Konkurrenz-Erzeugnis an Güte, Reinheit und Fettgehalt ebenbürtig, aber wesentlich billiger:

70 Pf. je 1-Pfund-Tafel — **38 Pf.** je 1/2-Pfund-Tafel

Dr. Boemer's allerfeinste, mit süßem Rahm hergestellte
Tafel-Margarine

Fama die Feinste vollwertiger Butterersatz **120 ₰**
Schwan im Blauband . . Pfund **100 ₰**
Sehr gute billig. Sorten Pfund von **64 ₰** an

Schweineschmalz

bestes nordamerikanisches Turelard von allerersten Abladern und in frischer Beschaffenheit . . . . . Pfund **82 ₰**

Allerfeinste **Molkerei-Tafelbutter** 1/2-Pfd.-Stück **110 ₰**

Besonders vorteilhaftes Angebot!

Echte Frankfurter Brühwürste	Paar	**50 ₰**
Kösliner Blut- und Leberwurst	Pfund	**100 ₰**
Dicker geräucherter amerikan. Rückenspeck . .	„	**130 ₰**
Sehr saftiger u. milder Kaseler Rippenspeer .	„	**180 ₰**
Feinster gekochter Schinken	„	**280 ₰**

Schott. Vollheringe

Pfund 45 Pfennig

Große schottische und holländische
Heringe (viel milchene)

Pfund 60 Pfennig

Auf den **vollen Betrag** vorstehender Preise gewähren wir **Einkaufs-Gutscheine,** die am Jahresschluß mit

6% Rückvergütung

in bar ausbezahlt werden. [1348]

Der Sport stählt den Körper und ist ihm zur Notwendigkeit geworden. Die Augen blitzen, die Wangen glühen, wenn wir auf unseren bewährten *Renner-Ski-Hölzern* in rauschender Fahrt Furchen im Schnee ziehen, der gleich feinem weißen Staub an uns haftet. Da heißt es für richtige, gute Kleidung sorgen, für Kleidung, die unseren Körper schützt und unserer Börse angepaßt ist. Wir bringen Ihnen und allen Skifreunden qualitätreiche Angebote, die Ihnen die Wahl in jeder Weise leicht machen wird ... Ski-Heil und gute Fahrt, Ihr Leute!"

Wetter-Berichte der Landes-Wetter-Warte kommen bei uns jed. Morgen früh zu Aushang

Verlangen Sie unser. Wintersport-Katalog

SPORTARTIKEL

Skihölzer für Kinder, komplett montiert mit Huitfeldt- oder Schlenkappenbindung, festes Eschenholz, flache Form, mit Zierlinien.

Meter	1.80	1.70	1.60	1.50	1.40
ℳ	16.—	15.—	14.—	12.50	11.—

Skihölzer, Renners Einheitsski, Marke „Standard" für Erwachsene u. Jugendliche, feste, zähe Esche, Telemarkform, mit verstärktem Ski-Ende, ganz besonders preiswert.

Meter	2.20	2.10	2.00	1.90	1.80
ℳ	15.50	14.50	13.50	13.—	12.50

Skihölzer, Renners Volksski, Marke „Record", Fabrikate der Firmen Laupheimer und Murnauer Skifabrik, feste Gebirgsesche, Telemarkform, z. T. dunkel imprägniert.

Meter	2.20	2.10	2.00	1.90	1.8[illegible]
ℳ	22.—	21.—	20.—	19.—	18.—

Skihölzer, führende Schweizer und deutsche Fabrikate, ausgesuchteste, Gebirgsesche, flache Form, erstklassiges Tourenholz.

Mtr.	2.20	2.10	2.00	1.90	1.80
ℳ	33.—	31.—	29.50	28.—	26.50

ALLEINVERKAUF FÜR DRESDEN
Skihölzer, Fabrikat Hochland, Erzeugnis der Murnauer Skifabrik, dreifach verleimt, prima Ausführung, mit Hickorylauffläche, höchste Bruchsicherheit, größte Elastizität, Telemarkform.

Meter	2.20	2.10	2.00	1.90	1.80
ℳ	36.—	35.—	34.—	33.—	32.—

Skihölzer, Fabrikat Rotter, allerbestes Hickoryholz, nach norwegischem Muster hergestellt, gekehlte Form

Mtr.	2.20	2.12	2.06	1.98	1.91
ℳ	45.50	44.—	42.50	41.—	40.—

Skibindungen f. Kind., fest. Rindled. mit Strammer oder Schnalle, zum Teil mit Riemen ℳ 3.—, 2.25. **1.90**

Skibindungen Syst. Huitfeldt f. Herr. u. Dam., masch.-handgenäht, Elefsen-Strammer ℳ 6.60, 4.85, 3.90, **3.–**

Skistöcke, fest. Hasel, kompl. m. 14er Rohrtell., Stahlsp. ℳ 3.85, 3.50, 2.85, Ausf. f. Kind. Hasel od. Esche ℳ 2.25, **1.95**

Skistöcke, 22-26 mm Bamb. od. Tonkinrohr, geflocht. od. einf. 14er Teller, z. T. f. Langlauf, ℳ 12.—, 6.90, 4.75, **4.50**

Skiwachs, viele Fabrik. u. Ausführung., Blechschiebedos., Rollen- od. Tafelf. ℳ 2.40, 1.–, -.80, -.65, **-.30**

Rucksäcke, imprägn. Jagdl. f. Herr. ℳ 8.50, 6.50, 5.25, f. Damen ℳ 4.50, 3.75, 2.50, f. Kinder ℳ 1.50, —.95, **-.75**

Skimützen, bl. Tuch, Norwegerform mit Futter ℳ 5.90, 3.75, 3.–, 2.–. In grau Leinen, imprägn. ℳ 2.10, 1.75, **1.45**

Skifaustel, graues, fest. Leinen, impr. m. Patentschnalle u. Futter ℳ 2.10, 1.95, 1.80; ohne Futter ℳ 1.85, 1.75, **1.65**

Norwegerschals, wunderb. Farbenzusammenstellung, z. T. Orig. norw. Erzeugnisse ℳ 3.75, 2.30, 1.75, **1.20**

Skihemden, neuester Schnitt, feste Strapazierst., z. T. Taschen, äußerst prakt. im Tragen ℳ 8.50, 8.—, 7.50, **6.90**

Rodelschlitten, Riesengebirgsf., stab. Bauart, Kufen m. Eisenbeschl., astfr. Buchenh.

cm	130	115	100	90	75	50
ℳ	18.50	9.75	8.10	7.40	6.30	4.90

Rodelschlitten, Davoser Form mit festem Lattensitz, z. T. mit Eisenstützen

cm	115	100	90	80
ℳ	12.—	10.25	9.75	8.50

Schlittschuhe, die bestbewährten Fabrikate d. Polar-Werke in allen gangb. Mod., blanke Ausf. ℳ 6.50 bis **1.65**

Schlittschuhe, Mod. Kurier, Komtesse, Astor, Varsity, Sigurd, vern., glatt u. neukon. Lauf. ℳ 30.— bis **6.75**

Eislaufstiefel, Markenfbr., sportiger, Ausf., tadell. Sitz, schwarz u. braun ℳ 41.—, 38.50, 29.75, **26.75**

Kinder-Ski-Stiefel, Zebuleder, zwiegen., wasserd. Futt. Staublasche, Gr. 31/35 ℳ 27.50, 27/30 **22.50**

Damen-Skistiefel a. braun. Fettrindled., tadell. Ausführ., zwiegen., gute Paßf., ℳ 39.75, 36.–, **29.50**

Herren-Skistiefel, braun, aus pa. Pettrindleder, zwiegenäht, mit wasserd. Futt. ℳ 40.75, 36.50, **30.–**

Damen-Sportbekleidung

Jackenkleid f. den Schneesport, die bevorzugte Schwedenform, lange Hose, a. braunem Trikotin ℳ 80.—, a. marine Wollstoff ℳ **58.–**

Jackenkleid, für Reise u. Sport, a. kariertem Shetland in bräunl. Tönen, 1teilig, mit Breeches ℳ **78.–**

Jackenkleid aus pa. Trikotinstoff in marine, Schwedenform, mit langer Hose ℳ **80.–**

Windjacke für junge Damen, Imprägn. Stoff, mit Gürtel u. mit vier Taschen gearbeitet ℳ **12.75**

Sporthostüm aus grauem Donegal, Gürtelform mit vier Taschen ℳ **22.50**

Backfisch-Skihostüm, zweiteil., lange Schwedenhose, imprägn. Zeltbahnstoff ℳ **42.–**

Backfisch-Skihostüm, Schwed.-Form, lange Hose aus blauem Melton-Cheviot ℳ **49.–**

Sportanzug für Damen, aus praktischem, meliertem Stoff, flotte Breechesform ℳ **10.50**

Damensportanzug aus festem Zeltbahnstoff, weite überfallende Form ℳ **14.50**

Norwegerhose für Damen, aus starkem, blauem Stoff, tadellose Verarbeitung ℳ **18.50**

Norwegerhose für Damen, aus gutem, blauem Stoff, weite überfallende Form ℳ **22.–**

Garnitur, Schal u. Mütze, f. Damen, glatt gestrickt oder leicht gerauht ... ℳ 8.50, 6.50, 5.50, **3.75**

Klubjacke f. Damen aus Kammgarnwolle oder Zephir, einf. m. andersfarbiger Blende oder gemustert ... ℳ 9.—, 7.50, 5.50, **3.75**

Klubjacke f. Damen, feste Wolle, mit Kragen, Taschen, einf. oder gemustert. ℳ 22.–, 16.–, 14.50, **10.50**

Sportgarnitur f. Damen, Weste Schal, Mütze w. Wolle, gerauht, einf. od. gemust. ℳ 42.—, 34.—, **25.–**

Damen-Sportstrümpfe, r. Wolle, mel., hübsch. Farb. Paar ℳ 8.50, **5.90**

Damen-Sportstiefel aus kräftigem braunen Leder, zwiegenäht, bequeme Form, Kappe ℳ **26.–**

Herren-Sportbekleidung

Ski-Anzug, kurze Jacken- oder Blusenform a. braun w. Garbard. u. Covercoatqual. ℳ 45.–, 39.–, Norwegerform, woll. Tuch- und Trikotqual. ℳ 87.—, 74.—, 51.— **29.–**

Windjacke aus imprägn. Zeltbahn- und Covercoatstoffen, teils Rückenfalte, Ärmel mit Windschutz, besonders preiswert. ℳ 29.—, 23.50, 17.50, **9.50**

Sporthose, Knickerbockerform, aus mod. gemust., strapazierfähig. Stoffen, ℳ 21.50, 16.50, Breechesform ℳ 23.50, 19.50 und 14.50 **12.50**

Skihose, Norwegerform, aus verschiedenen blauen Tuch- und Trikotqualitäten, erprobte dauerhafte Ware ... ℳ 35.—, 29.—, **21.–**

Wind-Breakers in verschiedenen modernen Dessins, die blusige Form gewährt größte Bewegungsfreiheit ... ℳ 42.—, **38.–**

Lederwesten aus pa. Wildleder, m. Satinärmel, hochgeschlossen, besonders preiswert. ℳ 65.—, **58.–**

Herren-Pullover, moderne Jacquardmuster und aparte Farben ... ℳ 22.50, 19.50, in reiner Wolle mit Kragen ℳ 23.50, 21.— **12.75**

Herren-Sportweater, reine Wolle, leicht gerauht, mit Rollkragen in lebhaft. Melangen sortiert ℳ 37.—, **22.50**

Herren-Sportweste, reine Wolle, in schönen Melangen sortiert, auch für starke Herren ℳ 21.—, 19.50, 18.50 ... ℳ **17.–**

Herren-Sportstrümpfe, r. Wolle f. apart. u. der. Must., a. glatt m. Kante ℳ 9.50, 7.50, 5.— 4.75, **3.–**

Herren-Sportstutzen, reine Wolle und Wolle plattiert, in aparten und dezenten Mustern sortiert ℳ 6.25, 5.50, 4.50, 3.75, 2.50, 1.8[illegible] **-.95**

Unsere Versand-Abteilung erledigt f. Auswärtige umgehend alle Bestellungen

Besichtigen Sie unsere Wintersport-Ausstellung — 5 Schaufenster in der Schreibergasse —

Benutzen Sie unseren Kontoverkehr / Für Barzahlung: 3% Kassen-Rabatt. Diese 3% bedeuten eine tatsächliche Senkung unserer anerkannt billigen Verkaufspreise

RENNER
MODEHAUS ALTMARKT

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19261126/16 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG